



Bewertungsbericht

**zum Antrag der Hochschule Vechta,
auf gemeinsame Akkreditierung der polyvalenten Zwei-Fächer Bachelor-
Studiengänge unter Einbeziehung der Umstellung der
Lehramtsausbildung auf konsekutive Studienstrukturen
mit den Abschlüssen "Bachelor of Arts"**

Hannover, 8. September 2006

Vorbemerkung

Die Hochschule Vechta reichte im Oktober 2005 im Rahmen des niedersächsischen Verbundprojektes zur Umstellung der Lehramtsausbildung auf konsekutive Studienstrukturen über die Koordinierungsgruppe Bachelor-/Masterstrukturen bzw. Hochschulleitung bei der ZEvA einen gemeinsamen Antrag auf Akkreditierung für die folgenden am polyvalenten Zwei-Fächer-Bachelorstudiengang „Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften SKN“ beteiligten Bachelor-(Teil)Studiengänge ein:

- Bachelor (Teil)Studiengang **Mathematik** (Bachelor of Arts)
- Bachelor (Teil)Studiengang **Biologie** (Bachelor of Arts)
- Bachelor (Teil)Studiengang **Chemie** (Bachelor of Arts)
- Bachelor (Teil)Studiengang **Sachunterricht** (Bachelor of Arts)
- Bachelor (Teil)Studiengang **Geographie** (Bachelor of Arts)
- Bachelor (Teil)Studiengang **Anglistik** (Bachelor of Arts)
- Bachelor (Teil)Studiengang **Germanistik** (Bachelor of Arts)
- Bachelor (Teil)Studiengang **Geschichte** (Bachelor of Arts)
- Bachelor (Teil)Studiengang **Politik** (Bachelor of Arts)
- Bachelor (Teil)Studiengang **Sozialwissenschaften** (Bachelor of Arts)
- Bachelor (Teil)Studiengang **Katholische Theologie** (Bachelor of Arts)
- Bachelor (Teil)Studiengang **Kunstpädagogik** (Bachelor of Arts)
- Bachelor (Teil)Studiengang **Musikpädagogik** (Bachelor of Arts)
- Bachelor (Teil)Studiengang **Designpädagogik** (Bachelor of Arts)
- Bachelor (Teil)Studiengang **Sport** (Bachelor of Arts)
- Bachelor (Teil)Studiengang **Erziehungswissenschaft/Pädagogik** (Bachelor of Arts)

Am 14. November 2005 erfolgte zuerst eine System bewertende Anhörung mit der Zielsetzung alle Charakteristika zu beschreiben und zu bewerten, die die gemeinsame Grundstruktur der zu akkreditierenden (Teil)Studiengänge ausmachen. Dazu gehören insbesondere:

- Zielsetzung des Umstrukturierungsprozesses
- Polyvalenzkonzept
- Verbindung von fachwissenschaftlicher und berufsbezogener Ausbildung
- besondere Gestaltung des berufsbefähigenden Bereichs (Professionalisierungsbereich und Praktika)
- Studierbarkeit
- Prüfungsorganisation
- Betreuung der Studierenden
- Qualitätssicherung
- Organisatorische Verankerung der Studiengänge
- Organisatorische Verankerung und Begleitung der Umstrukturierung

Die Ergebnisse dieser partiellen Akkreditierung bezüglich struktureller Aspekte des Gesamtstudienganges (Systemanhörung) dienten später den Gutachter(inne)n der drei Fachcluster (Aufteilung siehe unten) zur Ergänzung bzw. zur synoptischen Einordnung ihrer fachwissenschaftlichen Bewertungen in ein Gesamtbild des Studienganges.

Die Gutachter(innen) im Verfahren (Systembewertung) sind:

Hans-Joachim von Olberg	Universität Münster Lehrinheit Erziehungswissenschaft
Prof. Dr. Wolfgang Schenkluhn	Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Prorektor für Studium und Lehre
Volker Möhle	Universität Bielefeld Leiter des Zentrums für Lehrerbildung
Prof. Dr. Hans-Peter Langfeldt	Universität Frankfurt/Main Institut für Pädagogische Psychologie
Christa Doil-Hartmann	Landesinstitut für Schule Bremen
Peter Hons	Landesinstitut für Schule Bremen

Die Gutachter(innen) im Verfahren (Fachcluster „Mathematik und Naturwissenschaften“) sind:

Prof. Dr. Peter Ullrich	Universität Koblenz-Landau Mathematisches Institut
Prof. Dr. Kirsten Schlüter	Universität Siegen Fachbereich Chemie – Biologie Lehrinheit Didaktik der Biologie
Prof. Dr. Jens Friedrich	Pädagogische Hochschule Freiburg Institut für Biologie, Chemie, Geographie und Physik Abt. Chemie
Prof. Dr. Michael Hemmer	Westfälische Wilhelms-Universität Münster Institut für Didaktik der Geographie
Prof. Dr. Hartmut Giest	Universität Potsdam Institut für Grundschulpädagogik

Die Gutachter(innen) im Verfahren (Fachcluster „Geisteswissenschaften“) sind:

Prof. Dr. Laurenz Volkmann	Friedrich-Schiller-Universität Jena Institut für Anglistik/Amerikanistik
Prof. Dr. Carsten Gansel	Justus-Liebig-Universität Gießen Institut für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur
Prof. Dr. Jürgen Reulecke	Justus-Liebig-Universität Gießen Historisches Institut
Prof. Dr. Ansgar Beckermann	Universität Bielefeld Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie Abteilung Philosophie
Prof. Dr. Eckart Pankoke	Universität Duisburg-Essen Institut für Soziologie

Die Gutachter(innen) im Verfahren (Fachcluster „Kunst-, Kultur- und Erziehungswissenschaften“) sind:

Prof. Dr. Rudolf Englert	Universität Duisburg-Essen Fachbereich Geisteswissenschaften Fachgebiet Katholische Theologie
Prof. Dr. Maria Peters	Universität Bremen Fachbereich Kulturwissenschaften (Kunstpädagogik)
Prof. Dr. Birgit Jank	Universität Potsdam Institut für Musik und Musikpädagogik
Herr Prof. Dr. Detlef Rahe	Institut für Integriertes Design der Hochschule für Künste Bremen
Prof. Dr. Jürgen Funke-Wieneke	Universität Hamburg Fachbereich Sportwissenschaft
Prof. Dr. Johannes Wildt	Hochschuldidaktisches Zentrum der Universität Dortmund
Prof. Dr. Detlef H. Rost	Philipps-Universität Marburg Fachbereich Psychologie

Nach jeweils einer Gutachtervorbesprechung am Vorabend am erfolgten die Anhörungen der Hochschulvertreter (Hochschulleitung, Lehrende und Studierende) der einzelnen Fachcluster am 27. Februar 2006 bzw. am 1. und 3. März 2006 in Hannover.

Die Gutachtergruppe wurde begleitet von Jürgen Harnisch und Holger Reimann (Referenten der ZEvA).

Die Antragsunterlagen vom 31. Oktober 2005 und die Anhörungen in Hannover (Systembewertung und Fachwissenschaften) stellen die Grundlage dieses Berichts dar.

A Darstellung

1 Institution

Die Hochschule Vechta ist eine junge Universität des Landes Niedersachsen. Hervorgegangen aus der Abteilung Vechta der Universität Osnabrück wurde sie 1995 selbstständig, sie hat als Ausbildungsstätte für Lehrerinnen und Lehrer eine 175-jährige Tradition. Derzeit befindet sich die Hochschule in einem tiefgreifenden Veränderungsprozess. Dieser basiert zum einen auf der Umsetzung der Bologna-Reformen, zum anderen auf der Umsetzung des niedersächsischen Hochschuloptimierungskonzeptes (HOK) sowie verbundenen Integration der Katholischen Fachhochschule Norddeutschland (KFH) am 01.10.2005. Auf dieser Grundlage bildet die Hochschule neue Schwerpunkte in Lehre und Forschung heraus. Neben der Lehramtsausbildung mit der dazugehörigen Schulforschung im Bereich der Grund-, Haupt- und Realschulen werden die Bereiche Gerontologie und Soziale Arbeit zu Schwerpunkten. Eine Profilierung findet zudem durch die Entwicklung der Master-Studiengänge „Regional Studies“ und „Deutsche Kultur und Geschichte“ statt. Der zur Akkreditierung beantragte Bachelor-Studiengang Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften stellt somit ein grundlegendes Profilelement dar.

Die Umgestaltung der bisherigen Lehramtsstudiengänge erfolgte im Rahmen der hochschulweit eingeleiteten Hinwendung zu den Zielen des Bologna-Prozesses. Die Gestaltung des Studiengangs erfolgte auf der Grundlage der personellen und sächlichen Ausstattung der Hochschule in enger Abstimmung mit dem Nds. Ministerium für Wissenschaft und Kultur und dem Nds. Kultusministerium im Rahmen des Verbundprojektes Bachelor-/Master-Strukturen in der Lehramtsausbildung.

1.1 Allgemeine Informationen über die Hochschule Vechta

Die Hochschule Vechta ist derzeit nicht in Fachbereiche, sondern in Instituten und Fächern strukturiert. Zum 1. Januar 2006 begann die Umstrukturierung der Hochschule Vechta. Danach soll der BA-Studiengang SKN in einer Undergraduate School angesiedelt sein.

An den im Rahmen dieses Clusters beschriebenen Fächern Anglistik, Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Wissenschaft von der Politik, Politik und Sozialwissenschaften sind drei Institute beteiligt.

Präambel

Der Slogan „Innovation seit 1830“ kennzeichnet die Entwicklungsgeschichte der Hochschule Vechta, die sich derzeit in einem umfassenden Modernisierungsprozess befindet. Ziel ist es, eine kleine, moderne, nach Bologna-Gesichtspunkten arbeitende Hochschule zu entwickeln, die alle qualitativen Anforderungen erfüllt, die an eine Universität aktuell gerichtet werden.

Das **Profil** des Bachelor-Studiengangs Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften (BA SKN) orientiert sich zunächst mit einem breiten Fachangebot von 19 Fächern sowie dem Optionalbereich zum Erwerb von Schlüsselqualifikationen an der Lehramtsausbildung für Grund-, Haupt und Realschulen. Integriert werden dabei auch Berufsfelder in den Blick genommen, die sich im Umfeld dieses Berufszieles bewegen. Die Nachfrage von Studieninteressierten sowie die Immatrikulationszahlen für diesen Bereich zeigen seit mehreren Jahren eine steigende Tendenz. Die Auslastung ist damit sichergestellt; in einer Reihe von Fächern ist die Kapazität sogar überschritten. Spezifisches Element des Studiengangs ist die Polyvalenz, vor deren Hintergrund sich der Studiengang zunehmend profiliert; dieser Prozess wird in der nächsten Zeit weiter fortgesetzt werden.

Als **polyvalenter Studiengang** ist der BA SKN auf drei Ziele ausgerichtet: den lehramtsbezogenen Master-Abschluss, fachwissenschaftlichen Master-Abschlüssen sowie der Aufnahme einer der Berufsqualifikation entsprechenden Berufstätigkeit. Der Studiengang zeichnet sich durch die Kombination von fachwissenschaftlichem sowie fachdidaktischen Kompetenzerwerb mit der Vermittlung von Schlüsselkompetenzen sowie dem Absolvieren von Praxisanteilen aus. Diese Elemente bilden sich in der Struktur des Studiengangs ab, die auf drei Säulen basiert: den beiden fachwissenschaftlich/ fachdidaktischen Säulen sowie dem Optionalbereich als dritter Säule. Das Profil folgt damit einem stärker generalistisch-orientierten Ansatz, wobei das Curriculum für die drei unterschiedlichen Ziele eingangs eine hohe Deckungsgleichheit aufweist; ab dem dritten bzw. vierten Semester verzweigt es sich im Studienverlauf. Dadurch ist eine relativ hohe Durchlässigkeit gegeben.

Die **Berufsbefähigung** der Absolventinnen und Absolventen des Studiengangs resultiert nicht aus der Befähigung zum Vorbereitungsdienst für das Lehramt – dazu ist zusätzlich der Abschluss eines entsprechenden Master-Studiengangs notwendig, sondern wird aus den Kernkompetenzen der Lehramtsausbildung entwickelt, die in dieser Studienstufe erworben werden. Diese Kompetenzen werden ergänzt durch spezifische Angebote aus dem Optionalbereich zur Entwicklung eines individuellen Qualifikationsprofils. Die Hochschule Vechta stellt sich dieser Weiterentwicklung der Berufsbefähigung nachdrücklich, indem die Kommunikation mit Vertreterinnen und Vertretern potentieller Berufsfelder intensiviert, neue Beratungsangebote konzipiert, die Praktikumsbetreuung neu organisiert sowie der Optionalbereich systematisiert werden. Durch Studierenden-, Lehrenden- und Absolventenbefragungen wurden und werden die neuen Maßnahmen qualitativ abgesichert.

Die **Studierbarkeit** ist insbesondere im Hinblick auf Arbeits- und Prüfungsbelastung, Überschneidungen, Turnus des Angebots, Inhalte von Modulen und Lehrveranstaltungen mit Hilfe von Evaluationen mit positivem Ergebnis überprüft worden; in einzelnen Fällen wurden entsprechende Maßnahmen eingeleitet.

Für eine effektivere **Prüfungsorganisation** wird zurzeit das Prüfungsamt personell verstärkt sowie die DV-Software HIS-POS bis zum Ende des Wintersemesters vollständig eingeführt. Mit dieser wird es möglich sein, das Transcript of Records sowie das Diploma Supplement automatisch zu erstellen.

Die **Betreuung** der Studierenden, die an der Hochschule durch einen engen persönlichen Kontakt zwischen Lehrenden und Studierenden gekennzeichnet ist, wurde durch die Einrichtung eines Tutorienprogramms, das insbesondere den Einstieg in das Studium sowohl organisatorisch als auch fachlich erleichtern soll, verbessert. Dieser Prozess wird durch die Einrichtung eines Service-Centers für Studierende fortgeführt; in diesem werden bis Anfang 2006 alle für die Studierenden wichtigen Service-Einrichtungen konzentriert. Dazu gehört auch die für das kommende Jahr vorgesehene Einführung der Lernplattform MyStudy, mit der allen Beteiligten mehr Übersicht und Service geboten werden soll.

Die Maßnahmen zur **Qualitätssicherung** werden sämtlich fortgeführt und insbesondere die Evaluationen weiter ausgebaut. Dazu wird das vorhandene EDV-System zur elektronischen Abwicklung von Evaluationen stärker als bisher genutzt werden, um die Verfahren schneller und effizienter zu gestalten.

Die **Organisation** des Studiengangs wird im laufenden Semester – im Zusammenhang mit der hochschulweiten Organisationsreform – neu verankert. Für den Bachelor-Studiengang Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften wird eine Undergraduate School im Verantwortungsbereich der hauptamtlichen Vizepräsidentin für Lehre und Studium eingerichtet. Das Lehrangebot sowie die Prüfungs-, Studien- und Zugangsordnungen wurden von den Fächern entwickelt und zwischen diesen und dem Optionalbereich durch den Koordinator und den gemeinsamen Prüfungsausschuss abgestimmt; die Beschlussfassung obliegt der Zentralen Kommission für Lehre und Studium (ZKLS) bzw. dem Senat. Dieser Prozess wird fortgesetzt und gilt für alle neu zu entwickelnden Studiengänge.

Zum Ende des Wintersemesters werden voraussichtlich die ersten **Absolventinnen und Absolventen** des BA-Studiengangs die Hochschule verlassen, für das Wintersemester 2006/07 ist der Beginn von Master-Studiengängen vorgesehen. Dabei werden derzeit ein Master of Education für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen sowie weitere Master-Studiengänge vorbereitet.

1.2 Ausstattung

1.2.1 Mittel für die Lehre und die Forschung

Für jedes Geschäftsjahr stellt die Hochschule einen nach Erfolgs- und Finanzplan gegliederten Wirtschaftsplan auf und meldet ihren finanziellen Bedarf für das kommende Haushaltsjahr beim MWK an. Die Finanzausstattung der Hochschule Vechta wird u. a. nach einem besonderen Schlüssel basierend auf den Vorgaben des Konkordats bemessen (Durchführungsvereinbarung zu Artikel 5 Abs. 2 und Artikel 6 des am 26. Februar 1965 unterzeichneten Konkordats zwischen dem Heiligen Stuhle und dem Lande Niedersachsen vom 29. Oktober 1993).

Die Hochschule hat für das Haushaltsjahr 2005 eine Landeszuführung in Höhe von 15.466.000 € erhalten. Darin enthalten sind u. a. Mittel für Personalaufwendungen in Höhe von 11.900.000 €, Bauunterhaltung in Höhe von 137.000 € und für die Beschäftigung vom Ersatzkräften für Landesbedienstete im Mutterschutz in Höhe von 22.000 €.

Mittel für Lehre und Forschung – Personalmittel (HHJ 2005), Daten für die gesamte Hochschule							
Personal (wis. und nicht wis.)	Lehr-aufträge	Gast-vor-träge	Hilfs-kräfte	Tutorien-programm	Tutorien Stu-dien-einführung	Alumni-Aktivitäten	
11.860.000	200.000	12.0000		50.000	12.000	15.000	

Mittel für Lehre und Forschung – Sachmittel (HHJ 2005), Daten für die gesamte Hochschule						
Exkursionen	Geräteunterhaltung					
12.000	200.000					

Mittel für Lehre und Forschung – Investitionsmittel (HHJ 2005), Daten für die gesamte Hochschule						
Investitionen (Maschinen, Geräte, Technik)	EDV-Technik und AVMZ					
197.000	165.000					

Aus dem Budget der Hochschule bekommen die Lehrenden bzw. die Institute globale Mittel aus der leistungsbezogenen Kernmittelverteilung in Höhe von insgesamt 268.500 Euro.

Die folgenden Institute und Fächer erhalten darüber hinaus zusätzliche Mittel aus dem Titel „Fächerspezifischer Zusatzbedarf“ für Verbrauchsmaterial:

- Sport
- Kunstpädagogik
- Designpädagogik
- Biologie

Drittmittel

Im Jahr 2004 wurden an der Hochschule Vechta 1.330.425 € Drittmittel eingeworben. Davon entfielen 1.232.841 € auf die Naturwissenschaften und 97.584 € auf die Geisteswissenschaften.

	2001	2002	2003	2004
Naturwissenschaften	€ 790.772	€ 730.040	€ 1.160.448	€ 1.232.841
Geisteswissenschaften	€ 159.681	€ 144.145	€ 224.641	€ 97.584
Gesamt	€ 950.453	€ 874.185	€ 1.385.089	€ 1.330.425

In der Gesamtsumme sowie in den beiden wissenschaftlichen Sparten sind jeweils Auftragsforschung wie eigenständige Drittmittelforschung zusammen gerechnet.

1.2.2 Räume

Die Hochschule verfügt in den Räumen über eine entsprechende Ausstattung, in Vorlesungs- bzw. Seminarräumen jeweils mit Tageslichtprojektor sowie in einem Großteil der Räume über fest installierte Beamer. Insgesamt stehen 42 Beamer, davon 16 transportabel, zur Verfügung. Eine Reihe von Seminarräumen verfügen darüber hinaus über einen Internet-Anschluss.

Den Lehrenden stehen in den Lehrveranstaltungsräumen 12 Fernseh- Videokombinationen und 21 Mikrofone (überwiegend Funkmikrofone) zur Verfügung. Für das Fach Sport existiert darüber hinaus eine entsprechende Außenanlage, s. Teil 3 im entsprechenden Cluster.

Die Auslastung der Räume für Lehre und Forschung ist aufgrund der in den letzten Jahren angestiegenen Studierendenzahlen stark angestiegen. Die nicht fachbezogen genutzten Räume sind in der Regel von Montag bis Donnerstag vollständig ausgebucht. Zu einigen Randzeiten, vor allem freitags sowie am Wochenende bestehen jedoch noch freie Kapazitäten. Durch ein neues Raummanagement soll ab dem kommenden Jahr die Raumverteilung verbessert und eine bessere Gleichverteilung über die Woche erreicht werden.

1.3 Unterstützung von Lehre und Studium

1.3.1 EDV-Ausstattung

Die Hochschule verfügt über eine Anbindung an das Wissenschaftsnetz und entsprechende Hardware. Für die EDV-Ausstattung ist das Kommunikations- und Informationszentrum (KIZ) mit insgesamt 9 Mitarbeitern, davon 2 Auszubildende und 1 Praktikant, zuständig. Das KIZ stellt für alle Einrichtungen und Abteilungen sowie die Mitglieder und Angehörigen der Hochschule EDV-Dienstleistungen bereit.

Mitarbeiter	Qualifikation
1	Diplom-Ökonom (univ.) Gesamtleitung
1	Diplom-Informatiker (FH) / Diplom-Ingenieur (FH) (technische Leitung)
1	Diplom-Informatiker (FH)
2	Fachinformatiker Anwendungsentwicklung bzw. Systemintegration
1	Staatlich geprüfter Informatiker
1	EDV-Techniker
2	Auszubildende (Informatik)
1	Praktikant
10	Gesamtzahl zzgl. 1 techn. Mitarbeiter für das AVMZ

Für alle Studierenden stehen insgesamt 73 EDV-Arbeitsplätze mit Internet-Anbindung sowie Druckmöglichkeit in verschiedenen Arbeitsräumen zur Verfügung. Dazu gehört auch ein Multi-medialabor mit fünf Arbeitsplätzen, mit dem Video-Konferenzen durchgeführt werden können.

Raum	Arbeitsplätze	Öffnungszeiten
E 135	20	9 -17 Uhr, danach bis 22 Uhr mit Zugangskarte
E 136	13	9 -17 Uhr, danach bis 22 Uhr mit Zugangskarte
KFH	10	9 -17 Uhr, danach bis 22 Uhr mit Zugangskarte
E 001	25	8 -22 Uhr mit Zugangskarte
Multimedialabor	5	9 – 17 Uhr, mit Zugangskarte, nach Anmeldung

Alle Studierenden erhalten auf Antrag einen Internet-Zugang sowie eine E-Mail-Adresse. Zur Vorbereitung auf das Arbeiten mit EDV-Technik nehmen die Studierenden an einem Einführungskurs teil. Dort werden grundlegende Kompetenzen zur Nutzung der vorhandenen Technik vermittelt. Die Kurse werden vom KIZ jeweils zu Beginn eines Semesters durchgeführt.

Die benötigte Software, insbesondere Office-Produkte sowie Software für wissenschaftliche Forschung, sind auf den Rechnern vorhanden. Die Geräte werden im Rahmen eines Altrechner-Austauschprogrammes regelmäßig erneuert sowie ständiger Wartung unterzogen.

Die Einführung der Lernplattform MyStudy ist im Jahr 2006 geplant.

Auch die Betreuung, Wartung, Reparatur und Ausleihe von Ton- und Videotechnik wird durch das KIZ wahrgenommen (ehemals AVMZ). Dafür stehen zwei digitale Videoschnittplätze, mehrere Videokameras, transportable TV-Videorekorder-Einheiten sowie stationäre Fernseher in einigen Räumen zur Verfügung. Darüber hinaus verfügt das KIZ über 5.000 Videokassetten mit Filmen, die für Lehre und Forschung ausgeliehen werden können. Zur Sachbearbeitung/technischen Bearbeitung steht ein technischer Angestellter zur Verfügung. Die Einrichtungen können von Lehrenden und Studierenden der Hochschule genutzt werden. Darüber hinaus gibt es bei der Ausbildung im Bereich Medien im Fach Kunst eine Kooperation mit der Kreismedienstelle des Landkreises Vechta.

Die Betreuung der Studierenden erfolgt durch die Mitarbeiter des KIZ sowie durch studentische Hilfskräfte. Die studentischen Hilfskräfte stehen in der Vorlesungszeit täglich für 8 Stunden zur Beratung und Unterstützung zur Verfügung, in den Semesterferien sind diese Beratungszeiten auf 2 Stunden pro Tag reduziert.

Im Haushaltsjahr 2005 verfügt das KIZ über eine Gesamtsumme von 160.000 Euro für Sach- und Investitionsmittel. Davon werden ca. 44.000 Euro auf Kosten für die Internet-Leitungen sowie 30.000 Euro für Wartungsverträge (Software und Hardware) ausgegeben. 86.000 Euro sind für Investitionsmaßnahmen in den Bereichen Hard- und Software vorgesehen.

1.3.2 Bibliothek / Literaturversorgung

Die Hochschule Vechta verfügt über eine Bibliothek mit einem Gesamtbestand von 440.000 Bänden, davon stehen ca. 150.000 Exemplare im Lesebereich. Laufend werden 1.000 Zeitschriften gehalten; es besteht darüber hinaus die Möglichkeit zur Nutzung elektronischer Zeitschriftendatenbanken sowie der Nutzung von online verfügbaren Zeitschriften. Hierfür sind entsprechende Arbeitsplätze in der Bibliothek vorhanden. Daneben verfügt die Bibliothek über einen umfangreichen Bestand von Microfiche, Audio- und Video-Aufzeichnungen sowie weiteren Medien. Pro Jahr werden ca. 8.000 bis 10.000 Neuerwerbungen getätigt. Die Bibliothek verzeichnet pro Jahr ca. 130.000 Ausleihen bei einer eingetragenen Nutzerzahl von ca. 15.000 und einer Studierendenzahl von 3.000 Personen (Hochschule Vechta und KFH Vechta, ohne Private FH für Wirtschaft/Technik Vechta/Diepholz).

Darüber hinaus wird der Bereich der Fernleihe in Vechta stark nachgefragt. Im Jahr 2004 gab es 4.641 passive Fernleihen, d. h. Anfragen der Hochschulbibliothek Vechta an andere Bibliotheken. Davon konnten 4.294 positiv bearbeitet werden. Die Zahlen für die aktive (gebende) Fernleihe lagen für das Jahr 2004 bei 14.300 Anfragen und 9.300 positiven Bearbeitungen. Die Zahlen de-

monstrieren die Attraktivität der Bibliothek nach außen. Neben den Anfragen aus dem Bundesgebiet kommen verstärkt Nachfragen aus dem Ausland, insbesondere aus Osteuropa.

Die Bibliothek hält die benötigte Literatur in ausreichender Zahl vor. Bei starker Nachfrage einzelner Werke werden kurzfristig weitere Exemplare beschafft. Die Lehrenden haben die Möglichkeit, für ihre Tätigkeiten in Forschung und Lehre Literatur zu bestellen, und auch Studierende können Literaturwünsche äußern. In der Regel werden diese Wünsche im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten erfüllt.

Die Ausleihe ist während der Vorlesungszeit 52 Stunden pro Woche und in der vorlesungsfreien Zeit 40 Stunden pro Woche geöffnet. In der Bibliothek stehen 140 Einzelarbeitsplätze im Lesebereich und 10 Einzelarbeitsräume zur Verfügung. Die fachbezogene Literaturbeschaffung wird von den Lehrenden und die fachübergreifende Literaturbeschaffung vom Bibliotheksleiter bzw. den entsprechenden Sachbearbeitern durchgeführt. Für die Erfüllung ihrer Aufgaben sind in der Bibliothek 16,75 Planstellen vorhanden.

Derzeit wird zudem die Bibliothek der ehemaligen Katholischen Fachhochschule integriert. Diese verfügt über einen Bestand von 30.000 Büchern und ist insbesondere auf sozialpädagogische Themen spezialisiert.

In den Zielvereinbarungen zwischen der Hochschule und dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur sind Maßnahmen zur qualitätsorientierten Weiterentwicklung des Serviceangebotes der Bibliothek beschlossen worden. Dazu gehören:

- Erwerbungen und Bestandsausbau, orientiert an der Modularisierung und interdisziplinären Vernetzung der Bachelor-Master-Struktur;
- Weiterentwicklung des elektronischen Informationsangebotes mit dem Zugriff auf weltweit vorhandene für die Hochschule relevante Informationen;
- Förderung der Kompetenz zur Informationsnutzung durch multimedial gestützte Beratungs- und Schulungsdienste.

1.3.3 Laborversorgung/-ausstattung

Die Hochschule Vechta verfügt über zwei Chemielabore mit insgesamt 22 Arbeitsplätzen sowie zwei Biologielabore mit insgesamt 30 Arbeitsplätzen. Dazu kommen entsprechende Vorbereitungsräume sowie Räume zur Lagerung von Chemikalien und Arbeitsmitteln.

Für die Labore des aufgelösten Instituts für Naturschutz und Umweltbildung (INU) wird derzeit ein Konzept erarbeitet. Das Fach Biologie nutzt jedoch diese Labore bereits für Lehrveranstaltungen. Darüber hinaus verfügt die Hochschule über Labore für Forschungsaufgaben, insbesondere im Fach Biologie sowie im Institut für Strukturforschung und Planung in agrarischen Intensivgebieten (ISPA).

1.3.4 Studierende und Absolventen

Studienanfänger/-innen nach Studiengängen

Die Hochschule Vechta hat in den letzten Jahren steigende Studienanfängerzahlen zu verzeichnen.

[Vgl. dazu Tabelle Studienanfänger im Anhang.](#)

Studierende nach Studiengängen und Fachsemestern

Die Hochschule hat in den angebotenen Studiengängen bzw. Studienfächern einen hohen Anteil von Studierenden in der Regelstudienzeit zu verzeichnen.

[Vgl. dazu Tabelle Studierende nach Studiengängen und Fachsemestern im Anhang.](#)

Betreuungsrelation

Die Betreuungsrelation bezieht sich auf Studierende pro Lehrende (Vollstellen-äquivalente). Diese ist durchaus unterschiedlich. Dabei sind jedoch die jeweiligen Besonderheiten der Disziplinen, z. B. hoher Praxisanteil in den künstlerischen Fächern, zu berücksichtigen.

2 Studienprogramm (Bachelor und Master)

2.1 Erfüllung der Strukturvorgaben des Landes

Die Einführung von Bachelor- und Master-Strukturen in der Lehramtsausbildung an der Hochschule Vechta wurde im Jahre 2003 begonnen. Dazu wurde die Hochschule Ende 2002 Mitglied im „Verbundprojekt Bachelor-/Masterstrukturen in der Lehramtsausbildung“ in Niedersachsen im Rahmen der landesweiten hochschulübergreifenden Innovations-offensive. Grundlage hierfür war der Erlass des MWK vom Dezember 2002. Der weitere Reformprozess wurde unter Beachtung der Vorgaben durch das niedersächsische Hochschulgesetz¹ und der KMK sowie der Empfehlungen der HRK durchgeführt. Im Jahre 2003 wurde als rechtliche Grundlage für die Reform der Staats-examensstudiengänge als Anhang zu den Zielvereinbarungen 2003 eine Vereinbarung zwischen MWK und der Hochschule geschlossen. Nach dieser führt die Hochschule, begleitet von MWK und MK, die Reform der Lehramtsausbildung durch.

2.1.1 Studienstruktur und Studiendauer

Die Struktur des Studiengangs gliedert sich in zwei Studienfächer, den Optionalbereich inkl. der Praktika sowie die Bachelor-Arbeit. Insgesamt hat der Studiengang einen Umfang von 180 Anrechnungspunkten (AP) und eine Dauer von drei Jahren.

Bezeichnung des Studiengangs

Der im Rahmen dieses Akkreditierungsverfahrens zu behandelnde Studiengang trägt den Namen „Bachelor-Studiengang Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften“ (BA SKN). Diese Bezeichnung trägt dem Umstand Rechnung, dass es sich bei diesem Studiengang um einen fächerübergreifenden Studiengang handelt.

Hochschulgrad

Der verliehene Hochschulgrad orientiert sich an dem Fach, dessen Bedeutung im Studium überwiegt², d. h. bei überwiegend naturwissenschaftlicher Ausrichtung – s. Akkreditierungs-Cluster Naturwissenschaften – wird ein Bachelor of Science (B.Sc.) vergeben, für eine überwiegend kultur- oder geisteswissenschaftlich orientierte Ausrichtung ein Bachelor of Arts (B.A.).

Regelstudienzeit

Die Regelstudienzeit für den Bachelor-Studiengang Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften beträgt 6 Semester.

Studienbeginn

Der Studienbeginn für den Studiengang findet immer zum Wintersemester statt. In den ersten vier Semestern des Studienbetriebs dieses Studiengangs (von WS 2003/04 bis einschließlich SS 2005) wurde in jedem Semester in den Studiengang zugelassen. Diese Praxis wurde jedoch zum WS 2005/06 beendet, so dass nur noch zum Wintersemester eingeschrieben werden kann.

¹ In der Fassung vom 24. Juni 2002.

² Vgl. Beschluss der KMK vom 10.10.2003.

Zielzahl/Betreuungsrelation

Für die Lehreinheiten bzw. Studienfächer ergeben sich die folgenden Zielzahlen und Betreuungsratios

Lehreinheit bzw. Studienfach	Basis	Studierende	Lehrende (Vollstellen-äquivalente)	Studenten/Lehrende
Biologie	WS 04/05	112	4 (5)	28
Germanistik/Deutsch	WS 04/05	1025	8	128
Anglistik/Englisch	WS 04/05	459	5	92
Geographie BA Zweifach	WS 04/05	83	4 (4,5)	21
Erziehungswissenschaft/Päd.	WS 04/05	459	9,5	48
Geschichte	WS 04/05	112	4 (4,5)	28
Designpäd./Gest.Werken	WS 04/05	249	4	62
Kath. Theologie	WS 04/05	270	6	45
Kunstpäd./Kunst	WS 04/05	62	3	21
Mathematik	WS 04/05	579	5	116
Musikpäd./Musik	WS 04/05	56	3	19
Politik	WS 04/05	12	2	6
Sachunterricht	WS 04/05	572	4	143
Sozialwissenschaften	WS 04/05	71	0,5 / 7,5	9
Sport	WS 04/05	391	3,5	112

Anmerkungen:

- Studierende: Fachfälle; Lehrende: Vollstellenäquivalente, in Klammern zzgl. Drittmittelbeschäftigte, diese wurden jedoch bei der Berechnung nicht mit einbezogen.
- Die Tabelle berücksichtigt nicht die Lehraufträge.
- Geschichte: inkl. Magisterstudiengang Neuere Geschichte
- Sozialwissenschaft: Inkl. Magisterstudiengang Sozialwissenschaft
- Musikpädagogik: zzgl. 2,04 Vollstellenäquivalente LfBA.
- Sachunterricht: Ohne anteilige Bezugsfächer
- Sozialwissenschaften: 0,5 Stellen für den Magister-Studiengang, Betreuung durch Lehrende der Fächer Politik (2 Stellenäquivalente), Soziologie (2 Stellenäquivalente), Philosophie (2 Stellenäquivalente) und Wissenschaft von der Politik (2 Stellenäquivalente).

Gebühren und Entgelte: Derzeit werden keine Studiengebühren erhoben. Der Semesterbeitrag beträgt zur Zeit 122,50 Euro.

2.1.2 Zugangsvoraussetzungen und Übergänge

Zugangsvoraussetzungen zum Bachelor-Studiengang

Für die Zulassung zum Bachelor-Studiengang Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften gilt die allgemeine Hochschulreife sowie ggf. die fachgebundene Hochschulreife.

Für das Wintersemester 2005/06 wurden die folgenden Fächer mit einem lokalen N.C. belegt: Germanistik, Mathematik und Sachunterricht.

Darüber hinaus sind für die folgenden Studienfächer Eignungsprüfungen zu absolvieren:

Anglistik: Schriftlicher Sprachtest zur Überprüfung von Kenntnissen und Fertigkeiten in den Bereichen Vocabulary, General Usage und Grammar.

Designpädagogik: Hausarbeit in Form einer Arbeit, einer praktischen Prüfung sowie einer mündlichen Prüfung zur Überprüfung der künstlerisch-gestalterischen Eignung

Kunstpädagogik: Praktische Prüfung zur Überprüfung der praktisch-bildnerischen Eignung

Musik: Klausur zur Gehörbildung und elementaren Musiktheorie, Instrumentalspiel oder Gesang sowie mündliche Prüfung zur Überprüfung der Eignung sowie der Motivation für das Studium.

Zugangsvoraussetzungen zum Master-Studiengang

Derzeit sind die Zugangsvoraussetzungen für den sich als eine Möglichkeit an den BA SKN anschließenden Studiengang Master of Education für das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen noch nicht endgültig geklärt. Der bislang vorliegende Entwurf (Stand: Juli 2005) des Prüfungsausschusses für den genannten Studiengang sieht folgendes vor:

1. an der Hochschule Vechta im Bachelor-Studiengang Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften (Regelstudienzeit 6 Semester) einen Bachelor-Abschluss gem. § 3 Abs. 3 der Bachelor-Prüfungsordnung erworben hat. Dabei muss die Gesamtnote 2,5 oder besser, die Einzelnoten der beiden Studienfächer müssen jeweils 3,0 oder besser lauten oder
2. an einer wissenschaftlichen Hochschule einen Bachelor-Abschluss oder einen anderen mindestens gleichwertigen wissenschaftlichen Abschluss in zwei Fächern gemäß § 24 PVO-Lehr I (Regelstudienzeit 6 Semester) erworben hat. Nr. 1 a), Satz 2 und folgende gelten entsprechend. Zusätzlich sollen gemäß § 3 Abs. 3 Bachelor-Prüfungsordnung (BA-PO) die erforderlichen erziehungswissenschaftlichen und pädagogisch-psychologischen Studienleistungen des Optionalbereichs nachgewiesen werden. Diese müssen spätestens bis zur Meldung zur Master-Prüfung nachgewiesen werden und
3. ein Schulpraktikum im Umfang von mindestens sechs Wochen an einer Grund-, Haupt- oder Realschule und ein weiteres außerschulisches Praktikum im Umfang von mindestens sechs Wochen nachweist.
4. Außerdem ist ein logopädisch-phoniatrisches Gutachten, das nicht älter als ein Jahr sein darf und keinen pathologischen Befund (Sprache, Stimme) ausweist, vorzulegen. Dieses Gutachten ist dem Immatrikulationsantrag beizufügen.

Die festgelegten zu erreichenden Mindestnotenstufen sind im Rahmen des landesweiten Verbundprojekts zur Reform der Lehramtsausbildung vereinbart worden und gelten für alle Lehrer-Master-Studiengänge. Mit dem Verweis auf die Studienfächer folgt die Hochschule den Vorgaben des Landes, die eine Fächerkombination gem. PVO-Lehr I vorsehen. Die absolvierten Praktika sollen eine erste berufliche Orientierung für die Studierenden ermöglichen. Das logopädisch-phoniatrische Gutachten stellt eine besondere Qualifizierung für den Lehrerberuf dar, da die Stimme das wichtigste Arbeitsinstrument des Lehrers ist.

2.1.3 Abschlüsse und Abschlussbezeichnungen (Bachelor und Master)

Schwierig ist bei der Einordnung des Studiengangs in den internationalen Kontext die Tatsache, dass es sich hierbei um einen Studiengang handelt, der sowohl die nationalen Vorgaben von KMK und HRK bzgl. Bachelor-Studiengängen als auch die landesspezifischen Vorgaben durch niedersächsisches MWK und KM zu berücksichtigen sind. Dabei ist insbesondere auf die in Verbindung mit dem Master of Education zu beachtenden Vorgaben aus der nds. PVO-Lehr I hinzuweisen; diese muss in großen Teilen eingehalten werden.

2.1.4 Modularisierung und Leistungspunkte (Master und Bachelor)

Die Modulbeschreibungen finden sich im Anhang. Auf die Nennung der beteiligten Lehrenden wurde verzichtet, da die Modulbeschreibungen allgemeingültig sind. Zusätzlich ist dies der Tatsache geschuldet, dass in einigen Fächern personelle Veränderungen vorgenommen werden. Die angegebene Literatur dient als Orientierung und ist als Auswahl zu verstehen.

2.1.5 Informationen bezogen auf die Institute der Fächer

An den beschriebenen Fächern Biologie, Chemie, Geographie, Mathematik, Sachunterricht sind zwei Institute beteiligt.

Das **Institut für Didaktik der Naturwissenschaften, der Mathematik und des Sachunterrichts (IfD)** betreut die Fächer Biologie, Chemie (Bezugsfach Sachunterricht), Mathematik und Sachunterricht.

Forschung: Die wissenschaftlichen Schwerpunkte liegen in der Biologie vor allem in fachinhaltlichen Bereichen in Zusammenarbeit auch mit internationalen Partnern und außeruniversitären Einrichtungen. Forschungsschwerpunkte im Fach Mathematik beziehen sich vor allem auf Lehr-Lernprozesse, auf Einstellungen und Konzepte sowie auf curriculare Fragen. Aspekte der Montessori-Pädagogik sind ein besonderer Forschungsgegenstand. Die beabsichtigte Besetzung einer Juniorprofessur für Wirtschafts- und Finanzmathematik wird den wissenschaftlichen Rahmen um einen anwendungsorientierten fachinhaltlichen Bereich ergänzen. Das Fach Sachunterricht im Bereich der Umwelterziehung und naturwissenschaftlichen Grundbildung sowie in der Grundschulforschung und Frauen- und Geschlechterforschung.

Lehre: Das IfD betreut im Rahmen des Bachelor-Studiengangs SKN die Studienfächer Biologie, Mathematik und Sachunterricht. Darüber hinaus ist das Fach Chemie, das als Bezugsfach zum Sachunterricht geführt wird, ebenfalls im IfD angesiedelt. Im IfD vertreten ist wegen des Bezugs zu den didaktischen Schwerpunkten des Instituts ferner die Professur für Geographie und ihre Didaktik, wobei der Studiengang im Fach Geographie vom ISPA organisiert und betreut wird.

Das **Institut für Strukturforschung und Planung in agrarischen Intensivgebieten (ISPA)** betreut das Studienfach Geographie (einschließlich des Bezugsfaches Geographie für den Sachunterricht) sowie z. T. den Magister-Studiengang Sozialwissenschaften.

Forschung: Forschungsschwerpunkte:

- Vergleichende Strukturforschung in ländlichen Räumen, insbesondere Räumen intensiver Agrarproduktion. Regionale Schwerpunkte: Nordwestdeutschland, Deutschland, EU.
- Analyse der Strukturwandlungen in ländlichen Siedlungen im Gefolge des sozioökonomischen Wandels in ländlichen Räumen.
- Grundlagenforschung zu agrargeografischen Fragestellungen, z.B. Ausbildung von Zentren der Produktion, räumliche Verlagerungsprozesse, Ausbreitung von Innovationen. Regionale Schwerpunkte: Deutschland, Europa, USA.
- Grundlagenforschung zu sozioökonomischen und geoökologischen Problemen in Agrarräumen, insbesondere Intensivgebieten der pflanzlichen und tierischen Produktion sowie Entwicklung von Konzepten und Strategien zur Reduzierung auftretender Probleme, insbesondere bezüglich der Überversorgung mit biogenen Rest- und Abfallstoffen und des wachsenden Seuchenrisikos. Regionaler Schwerpunkt: Nordwestdeutschland.
- Auswirkungen der zunehmenden Globalisierung der Märkte für Agrarprodukte und Lebensmittel auf die sektoralen und regionalen Strukturen der Agrarproduktion in Niedersachsen und Deutschland. Analyse neu auftretender Organisationsformen in der Produktion, z.B. Ausbildung von Lebensmittelketten.
- Grundlagenforschung im Bereich der Agrarökologie, insbesondere den Bereichen Bodenökologie, Boden- und Grundwasserschutz sowie Humusforschung. Regionale Schwerpunkte: Nordwestdeutschland, Deutschland, Subarktis.

Lehre: Die Lehreinheit Geographie setzt sich aus Mitgliedern verschiedener Institute (vornehmlich des ISPA, IfD) sowie einzelnen nicht institutsgebundenen Personen (z. B. Privatdozenten) zusammen. Die gemeinsame Klammer wird durch die Lehreinheit gebildet, in der die Lehrveranstaltungsplanung stattfindet. Die gute personelle und apparative Ausstattung der Geographie sowie das günstige Zahlenverhältnis von Lehrenden zu Studierenden ermöglichen eine intensive und

praxisorientierte Ausbildung. Dies drückt sich auch im hohen Anteil von Übungen, Geländepraktika und Exkursionen aus, die fester Bestandteil des Studiums sind.

Im Rahmen der nahezu abgeschlossenen Evaluation des Faches Geographie wurde der geplante Master-Studiengang Regional Studies, der gemeinsam mit dem Institut für Sozialwissenschaften entwickelt wurde, als besonders aussichtsreich angesehen.

An den beschriebenen Fächern Anglistik, Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Wissenschaft von der Politik, Politik und Sozialwissenschaften sind drei Institute beteiligt.

Das **Institut für Germanistik und Anglistik (IAG)** betreut die gleichnamigen Fächer sowie bis zur Etablierung eines geplanten Sprachenzentrums die Fremdsprachenausbildung.

Forschung: Germanistik: Geschichte der Sprachwissenschaft, Grammatik des Deutschen (insbes. Orthografie), Institutionenkunde; Vorleseforschung; Kulturwissenschaft, Literaturtheorie, europäische Bildungsgeschichte; Didaktik des literarischen Verstehens, Aufsatzerziehung, Didaktik der Kinder- und Jugendliteratur. Anglistik: Sprachwissenschaft: Grammatik und Pragmatik, Kontrastive Grammatik englisch-deutsch, Textlinguistik, linguistische Poetik mit Schwerpunkt Metrik, Semiotik; Literaturwissenschaft: Literaturtheorie, besonders Gattungs- und Erzähltheorie, die anglo-amerikanische Short Story, Shakespeare, Graham Greene; Fachdidaktik: Anschauliche Textarbeit, kreative Arbeitstechniken im Englischunterricht, interkulturelles Lernen, Englische Kinderliteratur.³

Lehre: Die Fächer Anglistik und Germanistik gliedern sich jeweils in die miteinander kooperierenden Bereiche Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft und Fachdidaktik; in der Anglistik treten die Landeskunde und die Sprachpraxis hinzu. Die Fächer werden als Haupt- und Nebenfächer im Bachelor-Studiengang Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften, in auslaufender Betreuung auch im Studiengang Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen sowie als Nebenfächer in den Magisterstudiengängen Neuere Geschichte und Sozialwissenschaften studiert. Weit vorangeschritten ist derzeit die Planung des Studiengangs Master of Education. Im Stadium der Vorakkreditierung befindet sich der Masterstudiengang Deutsche Kultur und Geschichte.

Das Studienfach Germanistik erreichte 2004 im Ranking von CHE (Centrum für Hochschulentwicklung) und *stern/ZEIT* unter 69 Fächern nach Eichstätt und Tübingen und vor Göttingen und Oldenburg den dritten Platz.

Das **Institut für Geschichte und historische Landesforschung** betreut das Studienfach Geschichte.

Forschung: Die wissenschaftlichen Schwerpunkte liegen in der Regionalgeschichte Westfalens und Niedersachsens, der Bildungsgeschichte, der Wirtschaftsgeschichte im 13. Jh. sowie der Milieu- und Mentalitätsgeschichte des Katholizismus im 19. und 20. Jh. Das Institut gehört (laut Evaluation) zu den drittmittel- und promotionsstärksten Fächern im Hause und wird seine Schwerpunkte in Zusammenarbeit mit den Historischen Kommissionen für Niedersachsen und Bremen weiter ausbauen.

Lehre: Das Institut für Geschichte und historische Landesforschung (IGL) betreut Rahmendes Bachelor-Studiengangs SKN das Studienfach Geschichte, den Magister-Studiengang Neuere Geschichte und ab dem WS 2006/07 auch das Studienfach Geschichte im Rahmen des Lehrer-Master-Studiengangs. Die Umwandlung des Magister-Studiengangs Neuere Geschichte in den Masterstudiengang Deutsche Sprache und Kultur ist zum WS 2006/07 angestrebt.

Im Institut für **Sozialwissenschaften und Philosophie** werden die Studienfächer Philosophie, Soziologie, Wissenschaft von der Politik, Politik und Sozialwissenschaften betreut.

Forschung: Forschungsschwerpunkte des Faches Philosophie sind: Antike, praktische Philosophie (Ethik, angewandte Ethik, Werte- und Normendiskussion), Friedenstheorien, Nietzsche, Genderforschung, Sprachphilosophie, Phänomenologie, philosophische Anthropologie.

³ Die Forschungsschwerpunkte der Literaturwissenschaft und der Fachdidaktik beziehen sich auf die bisherigen Stelleninhaber. Die Stellen befinden sich im Besetzungsverfahren.

Forschungsschwerpunkte des Faches Wissenschaft von der Politik/Politikwissenschaft liegen im Bereich der Politischen Theorie/Ideengeschichte, europäische Integration und Regionalismus, Politikfeldanalyse und innere Sicherheit.

Forschungsschwerpunkte des Faches Politik sind im Bereich von Take of und Industrialisierung sowie sozialpolitische Konsequenzen demographischer Veränderungen mit Schwerpunkt Familienpolitik.

Forschungsschwerpunkte des Faches Soziologie liegen im Bereich der Sozialstrukturanalyse und der Bildungssoziologie.

Lehre: Das Institut betreut gemeinsam den Bachelor-Studiengang Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften; hier sind die Fächer Philosophie, Soziologie und Wissenschaft von der Politik im Optionalbereich im Rahmen der Grundwissenschaften beteiligt. Darüber hinaus werden im gleichen Studiengang die Studienfächer Politik, Sozialwissenschaften (interdisziplinär) und Erziehungswissenschaften (Studienanteile) betreut. Auslaufend werden der bisherige Lehramtsstudiengang für Grund-, Haupt- und Realschulen, die Magisterstudiengänge Sozialwissenschaften und Neuere Geschichte sowie jeweils anteilig die Diplom-Studiengang Erziehungswissenschaft und der Ergänzungsstudiengang Schulentwicklung betreut.

Für das Wintersemester 2006/07 sind die Einrichtung des Studiengangs Master of Education mit dem Schwerpunkt Grund-, Haupt- und Realschulen, eines Master-Studiengangs Regional Studies sowie eines Master-Studiengangs Deutsche Kultur und Geschichte geplant, an denen die drei genannten Institute beteiligt sind.

An den beschriebenen Fächern Erziehungswissenschaft /Pädagogik, Designpädagogik, Katholische Theologie, Kunstpädagogik, Musikpädagogik, Pädagogische Psychologie, Sport sind drei Institute und drei nicht institutsgebundene Fächer beteiligt.

Das **Institut für Erziehungswissenschaften (IfE)** betreut im Rahmen des Bachelor-Studiengangs SKN die Studienfächer Erziehungswissenschaft (als B- und C-Fach sowie anteilig im Optionalbereich) und Pädagogische Psychologie (im Optionalbereich).

Forschung: Die Forschungsschwerpunkte der im Rahmen dieses Antrags betrachteten Bereiche Allgemeine Pädagogik, Schulpädagogik, Sozialpädagogik und Pädagogische Psychologie stellen sich wie folgt dar:⁴

Forschungsschwerpunkte der Allgemeinen Pädagogik liegen in der Allgemeinen und Historischen Pädagogik, der Gesundheitserziehung/Gesundheitswissenschaften, der Bildungspolitik sowie der Qualität in der Frühpädagogik (Arbeitsstelle).

Forschungsschwerpunkte Sozialpädagogik: Unter Sozialpädagogik wird einerseits eine sozial- und erziehungswissenschaftliche Disziplin verstanden, andererseits wird die wissenschaftliche Tätigkeit (Profession) in einem bestimmten Praxisbereich bezeichnet: die Sozialpädagogik in beiderlei Verständnis beschäftigt sich vornehmlich mit jenen sozialstrukturell wie institutionell bedingten Konflikten und Problematiken, die im Verlaufe der Sozialisation von Kindern, Jugendlichen aber auch von Erwachsenen auftreten. Die Forschungsaktivitäten können in diesem Problembereich verortet werden. Das Fach Sozialpädagogik unterhält dazu regelmäßige Kontakte zu verschiedenen Institutionen in der sozialpädagogischen Praxis, wie z. B. den Strafvollzugsanstalten, zur Heimerziehung, zur offenen Jugendarbeit und zur kommunalen Psychiatrie. Gemeinsam mit dem Fach Schulpädagogik wird die Lern- und Forschungswerkstatt betrieben, ferner besteht eine enge Kooperation zur Universität Daugavpils, Lettland. Im Rahmen dieser Kooperation wurde das europäische UNESCO-Sub-Netzwerk "Reorienting Teacher Education towards Sustainability" gegründet. Darüber hinaus besteht der Arbeitskreis für qualitative Bildungs- und Sozialforschung (AkBS), der sich als eine Plattform für qualitative Forschung am IfE der Hochschule Vechta versteht.

Das Fach Schulpädagogik ist im Netzwerk Schulentwicklung tätig sowie im Forschungsverbund Nord und Schulbegleitforschung. In der Kooperation mit dem Netzwerk Schulentwicklung, in dem

⁴ Das Forschungsprofil wird sich nach der Besetzung der derzeit vertretenen Professuren für Schulpädagogik und Sozialpädagogik nachhaltig verändern.

sich Schulentwickler und Schulentwicklungsberater aus Deutschland, Österreich, Holland und der Schweiz treffen sowie mit dem Forschungsverbund Nord, in dem sich Schulforscher aus Norddeutschland austauschen, ist das IfE in einer relevanten Forschergemeinschaft zum Thema Schulentwicklung eingebunden.

Die Forschungseinheit des Lehrstuhls für Pädagogische Psychologie bildet das Zentrum für Vertrauensforschung, an dem die beiden Schwerpunkte Schule und Organisation sowie Sportpsychologische Beratung und Betreuung ausgebaut wurden. Forschungsk Kooperationen bestehen u.a. im Bereich "Positive Psychologie" mit in- und ausländischen Universitäten; des Weiteren ist das Fach im Forschungsverbund Psychologie des Landes Niedersachsen aktiv.

Lehre: Das IfE betreut im Rahmen des Bachelor-Studiengangs SKN die Studienfächer Erziehungswissenschaft (als B- und C-Fach sowie anteilig im Optionalbereich) und Pädagogische Psychologie (im Optionalbereich).

Das **Institut für Katholische Theologie (IKT)** betreut das Studienfach Katholische Theologie. Das IKT wurde zur Sicherstellung der Ausbildung katholischer Religionslehrer/innen gegründet und erfüllt damit eine für die Hochschule Vechta zentrale Aufgabe, die im Nds. Konkordat von 1965 verankert ist. Die besondere Bedeutung des IKT würdigt das Nds. Hochschulgesetz mit der Aussage: „Das in Artikel 5 Abs. 2 Satz 4 des Konkordats bezeichnete Institut [...] nimmt die Aufgaben einer Fakultät wahr“ (NHG § 54 Abs. 1 Satz 1). Dem IKT sind laut konkordanter Vereinbarungen vier Professuren (Biblische Theologie: Exegese des Neuen Testaments; Systematische Theologie: Fundamentalthologie /Dogmatik, Moralthologie; Praktische Theologie: Religionspädagogik) und zwei Wissenschaftliche Mitarbeiter-Stellen zugeordnet, wovon derzeit eine in Form einer C 2-Professur besetzt ist.

Forschung: Als besondere Forschungsschwerpunkte sind hervorzuheben: Friedenswissenschaft, Theologiegeschichte des 19. Jahrhunderts und ethische Fragestellungen (Bio- und Medienethik).

Lehre: Aufgrund einer Kooperation mit dem IKT der Universität Osnabrück und dem damit verbundenen Austausch in der Lehre kann ein breites Spektrum theologischer Themen aus allen Bereichen der katholischen Theologie angeboten werden. Im Rahmen des BA-Studiengangs Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften wird katholische Theologie als A-, B- und C-Fach angeboten.

Das **Institut für Intermediäres Gestalten (ImeG)** betreut das Studienfach Designpädagogik.

Das Institut für intermediäre Gestaltung an der Hochschule Vechta versteht sich als ein innovatives Bildungs- und Forschungsinstitut im Bereich der ästhetisch-kulturellen Bildung mit dem hier neu entwickelten BA-Studiengang Designpädagogik.

Forschung: Forschungsschwerpunkte liegen in der Entwicklung designpädagogischer bzw. intermediärer Konzepte und Projekte, die unter einem erweiterten transdisziplinären Designbegriff die Entwicklung persönlicher Orientierungs-, Handlungs- und Bewertungskompetenz fördern sollen. Intermediäre Gestaltung sieht die Verbindung von digitalen und anderen Werkzeugen und Medien vor. Die Verwendungsarten des Computers eröffnen dabei komplexe Möglichkeiten für intermediäre Gestaltungsprozesse. Diese können visuelle, auditive, taktile und kinetische Elemente miteinander verbinden sowie Text und Sprache einbeziehen. Das ImeG strebt weiterhin an, durch Forschungs-/Entwicklungsprojekte die Basis für designpädagogische Konzepte zu erweitern. Dies soll auch im Rahmen einer Projekt-Werkstatt-Schule erfolgen, um in einem Modellversuch zukunftsweisende Unterrichtskonzepte und -praktiken erproben und verifizieren zu können. Das ImeG kooperiert informell und institutionell gleichfalls mit anderen in- und ausländischen Hochschulen sowie mit außeruniversitären Institutionen, die sich programmatisch mit Gestaltung befassen und zum Design-Bewusstsein in der Gesellschaft beitragen. Die Netzwerkbildung dient zur Qualitätsentwicklung in Lehre und Forschung sowie als Plattform, Design als Unterrichtsfach in den Schulen zu implementieren. Das ImeG leistet somit einen Beitrag zum Reformprozess im Bildungswesen.

Lehre: Die Ausbildung entwickelt auf der Basis eines praktisch und theoretisch vielseitig angelegten Grundlagenstudiums die gestalterisch-künstlerische Kompetenz und Eigenständigkeit der Studenten/innen. Hierfür werden die kognitive, sinnliche, instrumentelle und mediale Flexibilität

und Kreativität gefördert. In gleicher Weise wird das kulturelle Orientierungswissen erweitert, vertieft und stabilisiert, insbesondere im globalen Kontext des Designs und seiner Bezugsdisziplinen Architektur, Kunst, Medien – und ästhetische Bildung. Die BA-Absolventen/innen sind aufgrund ihrer generalistischen Ausbildung in der Lage, an gestalterisch-künstlerischen Projekten, in didaktisch orientierten Berufsfeldern sowie kulturellen Einrichtungen kooperierend tätig sein zu können. Sie sind fähig, künstlerisch-gestalterischer Grundlagenforschung sowie an anwendungsorientierten, transdisziplinären Projekten mitzuarbeiten. Das erworbene Orientierungswissen und der vielseitige Praxisbezug ermöglichen ihnen, in den Bereichen der schulischen und außerschulischen Lehre, der Kulturvermittlung und Kulturinstitutionen mitwirken zu können.

Das **Fach Kunstpädagogik** betreut das gleichnamige Studienfach.

Forschung: Die Schwerpunkte der Forschung des Faches sind: Ästhetisch-künstlerische Forschungen und deren Präsentation/Dokumentation, z. B. durch Ausstellungen, kunstwissenschaftliche Forschungen und Beiträge zu Teilgebieten historischer und aktueller Kunst mit besonderem Fokus auf Künstlermonografische Forschungen, der klassischen Moderne sowie der aktuellen Kunst, ferner zur Kinder- und Jugendlichenzeichnung.

Lehre: Das Fach Kunstpädagogik ist ein künstlerischer Studiengang (vgl. Eignungsprüfung) mit wissenschaftlichen Teilbereichen. Die drei tragenden Säulen des Faches sind die sich gegenseitig durchdringenden und in Interdependenz zueinander stehenden Bedingungsfelder von 1. Künstlerischer Praxis, 2. Kunstpädagogik/Kunstdidaktik und 3. Kunstwissenschaft/Kunstgeschichte. Die künstlerische Ausbildung erfolgt innerhalb der Disziplinen Grafik, Malerei, Plastik und Objekt, Fotografie/visuelle Medien in Verknüpfung von Theorie und Praxis innerhalb der genannten Disziplinen. Im Rahmen des Bachelor-Studiengangs SKN kann das Fach als B- und C-Fach, ferner im Studiengang Neuere Geschichte als Nebenfach studiert werden.

Ein weiterer Schwerpunkt des Faches sind kunstpädagogisch-didaktische Projekte in Schule, Hochschule und Erwachsenenbildung,

Das **Fach Musikpädagogik** betreut das gleichnamige Studienfach.

Forschung: Die Forschungsschwerpunkte im Fach liegen beim Klassenmusizieren inkl. diesbezüglicher Lehrerfortbildung, der Musikrezeption Jugendlicher, musikalischer Begabungsforschung, Musiktherapie, Musik in der Sozialen Arbeit, Beiträgen zu ästhetischen und didaktischen Fragestellungen, der Methodik des Schulpraktischen Klavierspiels und der Aufarbeitung des musikalischen Werks von Wilhelm Petersen.

Lehre: Mit seinen drei Hauptamtlich Lehrenden und knapp zwanzig im künstlerisch-praktischen Bereich tätigen Lehrbeauftragten gewährleistet das Fach Musik die Ausbildung zum/r Musikpädagogen/in in verschiedenen Berufsfeldern im Rahmen von B- und C-Fach-Angeboten des Bachelor-Studiengangs Musikpädagogik sowie im auslaufenden Lehramtsstudiengang und als Nebenfach einiger Magisterstudiengänge. Dem Fach angegliedert ist der Studienschwerpunkt Katholische Kirchenmusik mit der Ausbildung zum C-Examen.

Die vielfältigen Aktivitäten von Studierenden und Lehrenden im Fach finden ihren Niederschlag in starker Musizieraktivität (kleinere und größere Konzerte bei relativ vielen studentischen Ensembles: Chor, Jazzchor, Blockflötenkreis, Jazz-Combo, Percussion-Ensemble, informelle Gruppierungen), in der Kooperation mit den Schulen der Umgebung (z. B. STOMP-Projekt 2005), in besonderen Konzertereignissen (z. B. „Zeit für Musik“) in Musikprojekten in Einrichtungen der Behinderten- und Altenhilfe sowie der Zusammenarbeit mit musiktherapeutischen Abteilungen der Region sowie insgesamt in einem engen Kontakt zwischen Lehrenden und Studierenden.

Das **Fach Sport** betreut das gleichnamige Studienfach sowie auslaufend das Magister-Nebenfach Sport.

Forschung: Die Forschungsschwerpunkte des Faches sind: Sportdidaktik, Sportunterricht und Gender, Unterrichtsforschung, Bewegungsvermittlung sowie Entwicklung gesundheitsorientierter

Sport-, Bewegungs- und Fitnessprogramme für spezifische Zielgruppen und spezifische Probleme (u.a. Übergewicht, Metabolisches Syndrom, Rückenschmerzen). Input-Evidenz, Evaluation und Effizienzprüfung dieser spezifischen Programme. Output-Evidenz (aktuelles Projekt: Kombiabnehmekonzept für Erwachsene); Motivationale Aspekte im Breiten-, Freizeit- und Gesundheitssport, Drop-out und Bindung Erwachsener im Breiten-, Freizeit- und Gesundheitssport (aktuelles Projekt: Jugendfußball), Bindung an sportliche Aktivität im Anschluss an Rehabilitationsmaßnahmen, Selbstwirksamkeit von Gesundheit und Verhalten; Entwicklung und Veränderung des Selbst- und Körperkonzepts durch sportliche Aktivierung mit den Zielgruppen Kinder Jugendliche und Erwachsene, Lehr-Lern Kompetenzen von Trainern, Übungsleitern und Lehrern, Motive im Fitnessstraining (aktuelles Projekt: Marktforschungsstudie zusammen mit einer Unternehmensberatung)

Lehre: Das Fach Sport kann in Vechta im Rahmen des BA-Studiengangs SKN als B- oder C-Fach studiert. Darüber hinaus ist Sport ein Nebenfach in den Magister-Studiengängen. Inhaltlich werden Module im Bereich der Sportpraxis (Sportarten im Rahmen so genannter Erfahrungsfelder) sowie der Sportwissenschaft angeboten. Sportwissenschaftliche Theoriefelder sind Sport und Erziehung, Sport und Bewegung, Sport und Gesundheit, Sport und Gesellschaft. Das Theoriefeld Sport und Psyche ist in Planung.

Die Verteilung von sportpraktischen Modulen und sportwissenschaftlichen Theoriemodulen beträgt jeweils 50 Prozent.

2.2 Begründung und Ausbildungsziele des Studienprogramms

2.2.1 Begründungen für die Einrichtung des Programms

Die Einführung der Studiengänge ergibt sich aus der Gesamtstrategie der Hochschule, eine Bologna-Hochschule zu werden.

Die Hochschule hat in den letzten Jahren ein gleich bleibend hohes **Nachfrageniveau** mit steigender Tendenz zu verzeichnen, auch nach der Einführung des Bachelor-Studiengangs SKN, so dass mit NC bzw. spezifischen Auswahlverfahren reagiert werden musste, um die Qualität des Studiums zu gewährleisten.

Die **Positionierung auf dem Arbeitsmarkt** ist für Absolventinnen und Absolventen, die den Studiengang Master of Education abschließen, derzeit sehr günstig. Die Mehrzahl der gegenwärtig Studierenden strebt dieses Ziel an, wie eine im Rahmen der Begleitevaluation durchgeführte Umfrage zeigt. Generell schwierig einzuschätzen ist die Positionierung der Absolventen des Bachelor-Studiengangs. Eine zukünftig stärkere Kompetenzorientierung, die Rückkopplung mit Vertretern des außerschulischen Arbeitsmarktes sowie Absolventenbefragungen sollen diese Positionierung festigen.⁵

Der Studiengang orientiert sich primär an **berufsfeldbezogenen Qualifikationserwartungen** im Lehramtsbereich bzw. generell im Vermittlungsbereich. Daneben werden derzeit fachwissenschaftliche Anknüpfungen entwickelt, die sich an den Schwerpunkten der Hochschule in Lehre und Studium orientieren. In Planung sind derzeit ein Master-Studiengang „Regional Studies“, hier wurde bereits eine Vorabprüfung durchgeführt, sowie ein Master-Studiengang „Deutsche Kultur und Geschichte“.

Internationalisierung: Ein Auslandssemester ist nicht verpflichtend, wird jedoch empfohlen. Dazu bietet die Hochschule ihre Unterstützung an, s.o. Dabei wird der Wechsel des Studienortes durch die Orientierung an ECTS erleichtert. Für das Studium des Faches Anglistik ist es erforderlich, bis zur Meldung zur Masterprüfung einen dreimonatigen Auslandsaufenthalt in einem englischsprachigen Land nachzuweisen. Dies kann z. B. durch ein Auslandssemester, ein Praktikum oder eine andere Tätigkeit nachgewiesen werden.

⁵ Vgl. Studie zum Verbleib von Bachelor-Absolventen der HIS, Hannover 2004.

Der **innovative Ansatz** resultiert aus der verstärkten Verknüpfung von disziplinären Studienanteilen (2 Fachsäulen) mit Schlüsselkompetenzen und interdisziplinären Anteilen (Säule des Optionalbereichs) sowie aus der Orientierung an der Polyvalenz. Zugleich sind hier allerdings Begrenzungen in der Profilbildung aufgrund der Orientierung an der PVO-Lehr I gegeben. So sind **regionale Anforderungen sowie Besonderheiten** lediglich im Bereich der Auswahlverfahren sowie in der Zuweisung der Anrechnungspunkte in den einzelnen Säulen vorhanden; diese sind aber eher marginal weil eine enge Abstimmung zwischen den lehramtsausbildenden Hochschulen in Niedersachsen und auch in den anderen Bundesländern aufgrund von Studienortswechsel und Gewährleistung der gegenseitigen Anerkennung gegeben sein muss.

2.2.2 Ausbildungsziele des beantragten Studiengangs / Qualifikationsprofil der Absolventen/innen

Die Ausbildungsziele erstrecken sich – wie oben bereits ausgeführt – im Berufsfeld Lehramt zunächst auf den Lehrer-Master-Studiengang, an der Hochschule selbst insbesondere für Grund-, Haupt- und Realschulen. Für die Absolventen des BA SKN ergibt sich das Qualifikationsprofil durch die Ausgestaltung des Bachelor-Studiengangs: Es handelt sich eher um ein breites, generalistisch angelegtes Studienprogramm. Hieraus leitet sich die Drei-Säulen-Struktur ab.

Das Qualifikationsprofil basiert dabei insbesondere auch auf dem Beschluss der KMK vom 16.12.2004 zu „Standards in der Lehrerbildung: Bildungswissenschaften“. Danach wird sich zukünftig die Kompetenzorientierung ausrichten; eine Umgestaltung des Optionalbereichs mit einer stärkeren Systematisierung und Strukturierung durch die Definition von Vertiefungsbereichen wird derzeit erarbeitet. Damit ist ein spezifischer Kritikpunkt aus dem Gutachten zur begleitenden Evaluation aufgenommen. Die anwendungsbezogene, auf das Berufsfeld Lehramt gerichtete Vertiefung erfolgt dann im Studiengang Master of Education.

Ein weiteres Ausbildungsziel ist der direkt an den Bachelor-Abschluss anschließende Berufseintritt. Das Qualifikationsprofil richtet sich nach den Kernkompetenzen, die sich in dieser Phase aus dem Lehramtsprofil ergeben, wie etwa Vermittlungs-, Beratungs-, Diagnostik- und Beurteilungskompetenzen. Diese können auch im außerschulischen Bereich zur Anwendung kommen, z. B. in Institutionen zur Fort- und Weiterbildung, zu Lernförderung, Im Journalismus oder aber auch im Bereich von Politik und Verwaltung – je nach gewählter Studienfachkombination bzw. Vertiefungswahl im Optionalbereich.

Schließlich liegt ein Ausbildungsziel in der Vorbereitung auf einen fachwissenschaftlichen Abschluss im Rahmen eines Master-Studiums. Das Qualifikationsprofil begründet sich hier in einer wissenschaftlich fundierten, theoriebezogenen Methodenkompetenz, die erste Erfahrungen im Forschungsbereich einschließt.

2.2.3 Praxisbezug, Praktika, interdisziplinäre Zusammenarbeit, Berufsbefähigung der mit dem Abschluss erworbenen Qualifikation

Der **Praxisbezug** ist in allen Studienfächern gegeben. Er wird durch eine Vielzahl von Modulen und Aktivitäten hergestellt und lässt sich in die folgenden Kategorien einteilen:

- Diagnostizieren, Beurteilen, Beraten: Dieser Praxisbezug wird vor allem durch die vor- und nachbereiteten Praktika (Grundpraktikum bzw. berufsfeldvorbereitende Praktika) vermittelt.
- Analysieren und Beurteilen: Hier geht es vor allem um fachpraktische Tätigkeiten in den einzelnen Studienfächern, z. B. das Systematisieren von Archivmaterial im Fach Geschichte oder die Sammlung und Bestimmung von Pflanzen im Fach Biologie.
- Forschen: In allen Studienfächern werden theoriegeleitete Module mit Forschungsbezug angeboten
- Lehren und Lernen: Dies bezieht sich vor allem auf pädagogische und fachdidaktische Module und Projekte der Institute/Fächer.

- Erkunden und Entdecken: Hier lassen sich Exkursionen und andere außeruniversitäre Veranstaltungsformen subsumieren, die in vielen Studienfächern, z. B. Geographie, Biologie, Politik, Sozialwissenschaften oder auch Sachunterricht durchgeführt werden.
- Persönlichkeitsentwicklung: Im Rahmen des Optionalbereichs wird eine Reihe von praxisbezogenen Trainings zur Persönlichkeitsentwicklung angeboten.

Die Studierenden des BA-Studiengangs SKN absolvieren mindestens zwei **Praktika** im Umfang von je mindestens sechs Wochen. Dabei orientiert sich die Ausgestaltung der Praktika bei Studierenden mit Lehramtsperspektive an den Vorgaben der PVO-Lehr I bzw. an der Berufsfeldorientierung der Studierenden. Die Praktika werden entsprechend der Praktikumsordnung, s. Anhang, begleitet. Verantwortlich ist das Zentrum für pädagogische Berufspraxis (ZpB).

Die **interdisziplinäre Zusammenarbeit** gestaltet sich zwischen den Studienfächern in Form von gemeinsamen Modulen oder Lehrveranstaltungen, Im- und Exporten bei Modulen bzw. Lehrveranstaltungen, gemeinsam durchgeführten Projekten und Exkursionen sowie die interdisziplinäre Forschungsarbeit.

In der Lehre nimmt die interdisziplinäre Kooperation des Fach Sachunterricht eine Sonderstellung ein, da dieses mit den so genannten Bezugsfächern – das Studium des Faches Sachunterricht besteht aus Modulen mit allgemeinen und fachdidaktischen Themen des Sachunterrichts sowie aus fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Anteilen eines weiteren Studienfaches - Chemie, Biologie, Geographie, Geschichte und Politik besonders eng zusammenarbeiten muss.

Eine enge Zusammenarbeit darüber hinaus gibt es zwischen den am Studienfach Sozialwissenschaften beteiligten Studienfächern Philosophie, Politik, Soziologie und Wissenschaft von der Politik. Gemeinsam mit dem Fach Geographie wird darüber hinaus der Magister-Studiengang Sozialwissenschaften betreut. Die genannten Fächer arbeiten auch bei der Konzeption des neuen Master-Studiengangs „Regional Studies“ zusammen.

Weitere Kooperationen gibt es zwischen den Fächern Anglistik und Germanistik, Philosophie und Katholische Theologie, Psychologie und Erziehungswissenschaft sowie Chemie und Biologie.

Die **Berufsbefähigung** soll auf der Grundlage der Kompetenzorientierung beruhen, wie sie unter „Ausbildungsziele/Qualifikationsprofil“ beschrieben ist. Neben der Umgestaltung des Optionalbereichs soll zukünftig auch im Hinblick auf die Praktika ein systematisches Angebot entwickelt werden. Dazu werden derzeit durch die Umgestaltung des Zentrums für pädagogische Berufspraxis (ZpB) in ein allgemeines Praktikumsbüro die organisatorischen Vorbereitungen getroffen.

2.3 Curriculum

Das **Lehrangebot** des Bachelor-Studiengangs Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften ist als Vollzeitstudium ausgelegt. Die Lehrveranstaltungen finden in der Regel während der Woche, z. T. jedoch auch am Wochenende statt. Um den Studierenden stärker die Möglichkeit zu geben, Veranstaltungen im Optionalbereich zu belegen, finden diese teilweise auch in den so genannten Optionalwochen nach der regulären Vorlesungszeit statt.

Die **Struktur des Curriculums** ist durch zwei Varianten gekennzeichnet; eine mit zwei gleich gewichteten Fächern (Variante 1), die andere ist, wie von den Gutachtern empfohlen, ein Major-Minor-Modell (Variante 2); dies wird von einer Reihe von Fächern angeboten.⁶ Daneben wird für beide Varianten ein Optionalbereich angeboten, dieser beinhaltet auch die beiden Praktika. Der Studiengang schließt mit einer Bachelor-Arbeit ab.

⁶ Vgl. Stellungnahme der Hochschule Vechta zum Gutachten der ZEVA zur Begleitenden Evaluation der Umstellung der niedersächsischen Lehramtsstudiengänge auf eine Bachelor-/Master-Struktur, S. 7.

Abb.: Variante 1: BA SKN – Kernfächer (B-B-Variante)

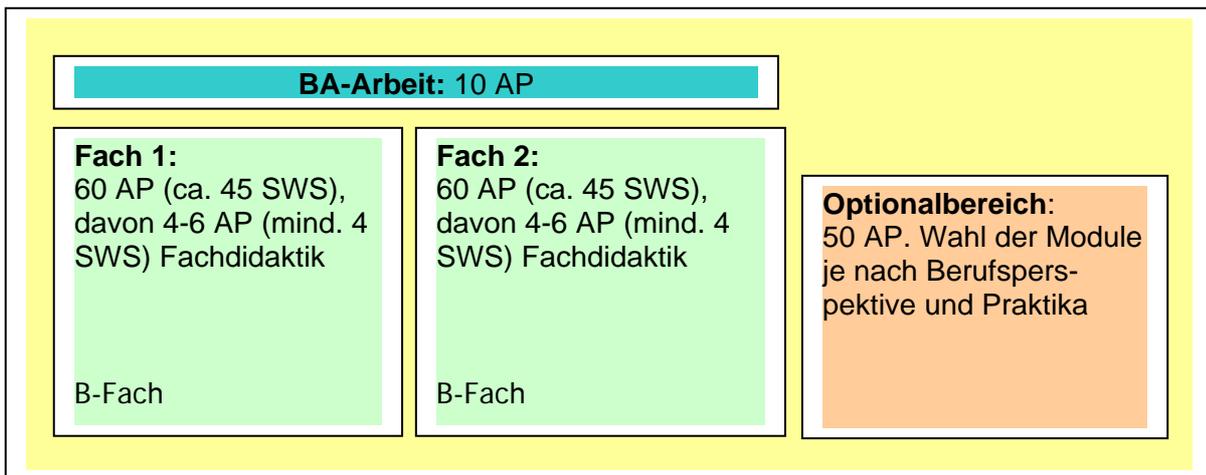
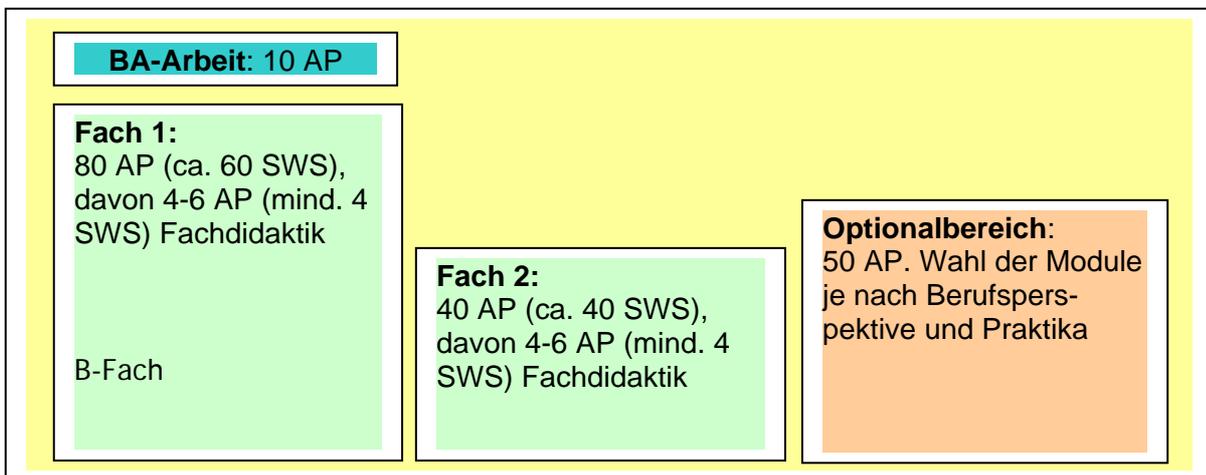


Abb.: Variante 2: BA SKN – Major-Minor-Modell (A-C-Variante)



Seit dem Wintersemester 2003/04 werden im Rahmen dieses Studiengangs die folgenden Studienfächer angeboten:

- mit Lehramtsoption: Anglistik, Biologie, Designpädagogik, Germanistik, Geographie, Geschichte, Katholische Theologie, Kunstpädagogik, Mathematik, Musikpädagogik, Politik, Sachunterricht und Sport.
-
- ohne Lehramtsoption: Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften.

Studienfächer ¹⁾	A-Fach (Hauptfach)	B-Fach (Kernfach)	C-Fach (Neben- fach)	Bezugsfach Sach- unterricht	Optional- bereich ²⁾
Anglistik	X	X	X	---	X
Biologie	X	X	X	X	X
Chemie	---	---	---	X	X
Designpädagogik	---	X	X	---	X
Erziehungswissenschaft /Pädagogik	---	X	X	---	X
Germanistik	X	X	X	---	X
Geographie	X	X	X	X	X
Geschichte	X	X	X	X	X
Katholische Theologie	X	X	X	---	X
Kunstpädagogik	---	X	X	---	X
Mathematik	X	X	X	---	X
Musikpädagogik	---	X	X	---	X
Pädagogische Psychologie	---	---	---	---	X
Philosophie	---	---	---	---	X
Politik	---	X	X	X	X
Sachunterricht	---	X ³⁾	X ³⁾	---	---
Sozialwissenschaften ⁴⁾	X	X	X	---	---
Soziologie	---	---	---	---	X
Sport	---	X	X	---	X
Wiss. v. d. Politik	---	---	---	---	X

¹ Die Fächerkombination ist im Bachelor-Studiengang frei wählbar. Bei der Zulassung zum Studiengang Master of Education sind die Kombinationsgebote gem. PVO-Lehr I zu beachten.

² Zusätzliche, d.h. nicht im Lehrangebot der Fächer enthaltende Module, z.B. Rhetorik, Statistik, Chinesisch, Französisch, Italienisch, Polnisch, Spanisch, Rechtswissenschaften, Informatik, Marketing, Kommunikationstrainings, Grundlagen der VWL, BWL usw.

³ In Verbindung mit einem Bezugsfach, siehe Spalte Bezugsfach Sachunterricht.

⁴ Das Studienfach Sozialwissenschaften besteht aus den Teildisziplinen Soziologie, Philosophie, Regionalwissenschaften und Wissenschaft von der Politik. Bei der Wahl des Studienfaches Sozialwissenschaften kann das Fach Politik nicht gewählt werden.

Das **Verhältnis von Präsenzzeiten und Selbststudium** ist je nach Fachkultur unterschiedlich, dabei sind jedoch die jeweils auf die Fachkultur bezogenen Besonderheiten, wie z. B. ein hoher Praxisanteil, zu berücksichtigen. Insgesamt lässt sich jedoch festhalten, dass in der Regel ein Wert Verhältnis von 30 bis 40 Prozent Präsenzzeit und entsprechend 60 bis 70 Prozent Selbststudium erreicht wird.

Studienfächer	Präsenzzeit	Selbststudium ⁷
Anglistik	27%	73%
Biologie	33%	67%
Chemie	41%	59%
Designpädagogik	31%	69%
Erziehungswissenschaft /Pädagogik	37%	63%
Geographie	44%	56%
Germanistik	23%	77%
Geschichte	31%	69%
Katholische Theologie	36%	64%
Kunstpädagogik	45%	55%
Mathematik	37%	63%
Musikpädagogik	38%	62%
Pädagogische Psychologie	39%	61%
Philosophie	40%	60%
Politik	34%	66%
Sachunterricht	35%	65%
Sozialwissenschaften	32%	68%
Soziologie	47%	53%
Sport	45%	55%
Wiss. v. d. Politik	40%	60%
Optionalbereich	41%	59%

Tabelle: Verhältnis von Präsenzzeit und Selbststudium

Anm.: In der Zeile Optionalbereich sind nur die Angebote erfasst, die nicht bereits in einem Fach (Philosophie, Soziologie, Wissenschaft von der Politik, Erziehungswissenschaft (anteilig) oder Pädagogische Psychologie) ausgewiesen sind.

Die **Ausrichtung des Studiengangs** ist national. Die Hochschule fördert jedoch zunehmend die Internationalität.

Bei den **Lehrmethoden** orientiert sich die Hochschule derzeit primär an den bislang gängigen Formen, s. Modulbeschreibungen. Zunehmend wird jedoch auf Forschungs- und Projektorientierung Wert gelegt, beispielsweise im Fach Erziehungswissenschaften oder im Fach Politik. Die nahezu vollständige Versorgung der Vorlesungs- bzw. Seminarräume mit Beamern hat die Nutzung multimedialer Angebote bereits gesteigert. Die Hochschule wird im Rahmen der Maßnahmen zur Qualitätssicherung hier weitere Aktivitäten zur Verbesserung der Lehrmethoden durchführen. Deshalb als erste Aktivität seit dem Wintersemester ein Angebot zur didaktischen Weiterbildung für die Lehrenden angeboten.

Die **Prüfungsformen** sind in der Prüfungsordnung festgelegt; es werden insbesondere Klausuren, mündliche Prüfungen (i. d. R. 20 Minuten), Referat (mit Ausarbeitung ca. im Umfang von 10 Seiten), Hausarbeit (ca. 15 Seiten), fachpraktische Prüfung, fachpraktische Übungen und Seminararbeiten durchgeführt. Dabei kann es sich um Modulprüfungen oder Modulteilprüfungen handeln. Jedes Modul schließt jedoch mit einer Prüfung ab. Das Studium schließt mit einer Bachelor-Arbeit im Umfang von 10 AP bzw. 2 Monaten Bearbeitungszeit ab. In den künstlerischen Fächern sowie in Fächern mit hohen praktischen Anteilen, z. B. Sport, werden z. T. fachpraktische Prüfungen durchgeführt.

⁷ Selbststudium beinhaltet zusammengefasst die in den Modulen angegebene Zeit für Vor- und Nachbereitung sowie für Selbststudium und Prüfungszeit.

Die Hochschule ist bemüht, die Empfehlungen der Gutachter aus der Begleitevaluation umzusetzen, und versucht, die Prüfungsform Klausur zu reduzieren, siehe fächerspezifische Darstellung des Studienprogramms.

2.4 Kooperationen

2.4.1 Hochschulinterne Zusammenarbeit

Zum Verantwortungsbereich der Vizepräsidentin für Lehre und Studium fällt im Rahmen der neuen Struktur die Leitung der für diesen Studiengang zuständigen Untergraduate School, das Akademische Prüfungsamt, die Zentrale Kommission für Lehre und Studium (ZKLS) sowie die Koordination eines Jour fixe für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Dienstleistungseinrichtungen wie BA/MA-Koordination, Zentrale Studienberatung (ZSB) und Zentrum für pädagogische Berufspraxis (ZpB, zukünftig: Zentrales Praktikumsbüro).

An der Hochschule arbeiten alle an am Studiengang beteiligten Fächer und Institute gemeinsam an diesem Studiengang. Die Planungen des Studiengangs wurden gemeinsam in Arbeitsgruppen durchgeführt, die alle Institute und Fächer einbezog, Gleiches gilt jetzt auch für die Durchführung des Studiengangs.

Im Rahmen des für den gesamten Studiengang zuständigen Prüfungsausschusses, an dem alle Institute/Fächer durch ordentliche bzw. beratende Mitglieder vertreten sind werden die notwendigen Fragen zum Prüfungswesen geklärt.

2.4.2 Externe Kooperation mit Hochschulen/außerhochschulischen Einrichtungen

Die externen Kooperationen der Hochschule gestalten sich vielfältig und werden weiter ausgebaut. Seit Dezember 2002 ist die Hochschule Vechta Mitglied im „Verbundvorhaben Bachelor-/Master-Strukturen in der Lehramtsausbildung“ in Niedersachsen und nimmt aktiv am Reformprozess teil. Als besonders hilfreich haben sich dabei die Kontakte zwischen den Koordinatoren der einzelnen Hochschulen erwiesen.

Über die Mitgliedschaft der Vizepräsidentin für Lehre und Studium in der „Lenkungsgruppe Lehrerbildung“ von Nds. MWK und Nds. MK ist die Hochschule darüber hinaus intensiv in den Dialog zur Reform der Lehramtsausbildung eingebunden.

Seit Anfang 2003 gibt es zudem eine Kooperation mit der Universität Erfurt zum Thema Studienreform. Regelmäßige Konsultationen auf der Ebene der zuständigen Vizepräsidenten, Koordinatoren und weiteren Mitarbeitern fördern den Reformprozess.

Zusammen mit der Universität Flensburg und der Universität Erfurt wurde Mitte 2004 eine Arbeitsgruppe „Kleine Hochschulen und Studienreform“ initiiert. Mitte 2004 ist die Universität Lüneburg als weiteres Mitglied in diese Arbeitsgruppe aufgenommen worden. Die regelmäßigen Arbeitstreffen auf der Ebene der Koordinatoren fördern den länderübergreifenden Prozess der Studienreform.

In den Zielvereinbarungen zwischen der Hochschule Vechta und dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur wird die Internationalisierung der Hochschule zum strategischen Kernziel erklärt, um die Hochschule im bundesweiten und internationalen Wettbewerb zu stärken. Die Hochschule entwickelt deshalb derzeit ein neues Internationalisierungskonzept, welches auch auf die Erhöhung der Studierendenmobilität zielt.

Bereits jetzt bestehen weltumspannend Kooperationen mit Partnerhochschulen, wobei mit sechs Hochschulen eine besondere Fokussierung auf die Lehramtsausbildung besteht.⁸

Die Arbeit des Auslandsamtes, das für die Internationalisierung der Hochschule hauptverantwortlich ist, wird unterstützt durch Auslandsbeauftragte jedes Studienfaches. Diese Beauftragten sind für die Pflege der internationalen Kontakte in ihrem Studienfach zuständig und dienen gleichzeitig als zentrale Ansprechpartner des Akademischen Auslandsamtes innerhalb des Hauses. Institutionell läuft die Kooperation zwischen der ersten und zweiten Phase über das Zentrum für pädagogische Berufspraxis (ZpB), welches mit zwei Mitarbeiterinnen ausgestattet ist.

Im Dezember 2004 erfolgte eine Einladung an alle Schulleitungen (ca. 240), Mitarbeiter der Schulaufsicht und der Studienseminare in unseren Einzugsbereichen zur Information über die Bachelor- und Masterstruktur und die Auswirkungen auf die Lehramtsausbildung. Diese Veranstaltung wurde unter Beteiligung der Hochschulleitung sowie der BA/MA-Koordination mit reger Beteiligung der Schulseite durchgeführt und soll in Zukunft in regelmäßigen Abständen stattfinden, um den Dialog zwischen Schulseite und Hochschule zu verbessern. Für das Frühjahr 2006 ist ein entsprechender Workshop geplant.

Das Zentrum für pädagogische Berufspraxis soll im Rahmen der Umstrukturierung der Hochschule mit erweiterten Aufgaben ausgestattet und zu einem Zentralen Praktikumsbüro für alle Studiengänge entwickelt werden.

Viele Institute/Fächer pflegen Kontakt zu Studienseminaren und Schulen. Dies äußert sich z. B. durch gemeinsame Projekte wie die Lese- und Schreibwerkstatt des Faches Germanistik, den „Tag der Chemie“ des gleichnamigen Faches oder die Zusammenarbeit zwischen dem Fach Sachunterricht und Lehrerinnen und Lehrern im Rahmen der Gesellschaft für die Didaktik des Sachunterrichts, in dessen Vorstand sich zwei Professoren der Hochschule Vechta befinden.

⁸ Institut Universitaire de Formation des Maîtres (I.U.F.M.) des Pays de la Loire, Centre d'Angers, Académie de Nantes, Frankreich, Institut Supérieur d'Etudes et de Recherches Pédagogiques Walferdange, Luxemburg, Concordia University Portland, Oregon, USA, Concordia University Austin, Texas, USA, Concordia University Milwaukee, Wisconsin, USA und Universidade Federal de Paraíba, Brasilien.

2.4.3 Qualitätssicherungsmaßnahmen

Bezogen auf die **Evaluation während des Studiums** hat die Hochschule an der Begleitevaluation zur Reform der Lehramtsausbildung teilgenommen. In diesem Rahmen werden die im Selbstbericht, dem Gutachten sowie der anschließenden Stellungnahme der Hochschule seit November 2004 genannten Maßnahmen fortgeführt und weiterentwickelt. Besondere Berücksichtigung finden dabei inhaltlich die im Gutachten der begleitenden Evaluation genannten Kritikpunkte wie z.B. das Verhältnis von Präsenz- und Selbstlernzeiten, die Prüfungsbelastung und -dichte sowie die Gestaltung des Optionalbereichs. Insgesamt hat die Hochschule als Ergebnis der begleitenden Evaluation den folgenden Maßnahmenkatalog aufgestellt.

Maßnahmen	Erledigen bis	Status
Stärkung der Koordinationsebene durch neuen hauptamtlichen Vizepräsidentin sowie eine neue interne Organisationsstruktur	1. Quartal 2006	Erledigt bzw. in Arbeit
Überarbeitung der Beschreibungen des Studienangebots, Optimierung der Übersichtsdarstellungen	Oktober 2005	Erledigt
Überarbeitung der Modulbeschreibungen unter besonderer Berücksichtigung der Kompetenzorientierung	Oktober 2005	Erledigt bzw. wird fortgesetzt
Umwandlung des Zentrums für pädagogische Berufspraxis in ein zentrales Praktikumsbüro	Mitte bis Ende 2005	In Arbeit
Ausbau der Praktikumskontakte und Praktikumsmöglichkeiten, Verbesserung der Dokumentation	Laufend	Laufend
Überarbeitung der Module sowie Teilmodule mit dem Ziel, die Zahl der Klausuren zu verringern und die Varianz der Prüfungsformen zu erhöhen (bereits seit WS 2004/05 begonnen).	Oktober 2005	Erledigt
Überprüfung der „work load“ in den einzelnen Modulen, u. a. durch Ergebnisauswertung von Evaluationen	Laufend	Laufend
Einführung von HIS-POS	Bis Ende 2005	In Arbeit
Einführung des Diploma Supplement (bereits begonnen)	Bis SoSe 2006	In Arbeit
Einführung des Transcript of Records (bereits begonnen)	Bis SoSe 2006	In Arbeit
Erarbeitung und Dokumentation der Qualitätsziele des Bachelor-Studiengangs	Oktober 2005	Erledigt
Evaluation von Lehre und Studium (neue Studierendenbefragung wird derzeit durchgeführt)	Laufend	Laufend
Einführung von MyStudy	Bis Mitte 2006	In Arbeit
Verbesserung der Informationen für Lehrende und Studierende, z. B. durch neue Homepage, Informationsveranstaltungen für Studierende, neue Broschüren, usw.	Laufend	z. T. erledigt / Laufend
Koordination mit anderen Hochschulen zur Sicherung des möglichst reibungslosen Wechsels des Studienortes	Laufend, Tagungen zu diesem Thema seit Frühjahr 2004	Laufend
Erarbeitung der notwendigen Voraussetzungen für den Beginn des MEd-Studiengangs	Seit Anfang 2005, bis Oktober 2005	Weitgehend erledigt
Inhaltliche Veränderung des Optionalbereichs	Bis Ende 2005	In Arbeit

Tabelle: Maßnahmen zur Stärkung der Qualitätssicherung (Stand: Oktober 2005)

Darüber hinaus werden in jedem Wintersemester eine Lehrveranstaltungsevaluation sowie in jedem Sommersemester eine Studiengangsevaluation durchgeführt. Die Ergebnisse werden zur Qualitätsentwicklung und -sicherung verwendet.

Externe Lehrevaluationen durch die ZEVA fanden seit Beginn des Prozesses in Niedersachsen regelmäßig auch an der Hochschule Vechta statt. Im Jahr 2004 wurden deshalb die Fächer Geographie und Geschichte erneut evaluiert. Die von den Gutachtergruppen ausgesprochenen Empfehlungen werden bei den anstehenden Struktur- und Personalentscheidungen berücksichtigt. Bezüglich der weiteren Profilierung der beiden Fächer werden inhaltliche Empfehlungen in Abstimmung mit der Hochschulleitung besondere Berücksichtigung finden.

Zur **Evaluation des Studienerfolgs** ist im Sommersemester 2006 bzw. daran anschließend eine Absolventenbefragung geplant.

B Bewertung

Die Gutachter(innen) gelangen auf Basis des von den am polyvalenten Zwei-Fächer-Bachelor-Studiengang „Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften (SKN)“ beteiligten Fächern und Instituten der Hochschule Vechta bei der ZEVA eingereichten Antrages zur Akkreditierung des polyvalenten Zwei-Fächer-Bachelor-Studienganges unter Einbeziehung der Umstellung der Lehramtsausbildung auf konsekutive Studienstrukturen und der Systemanhörung am 14.11.2005 (Ergebnisse siehe Kapitel 2 Allgemeine Systembewertung) bzw. den Fachclusteranhörungen am 27.02.2006 (Mathematik und Naturwissenschaften), am 1.03.2006 (Sprach- und Geisteswissenschaften) und am 3.03.2006 (Kunst- und Kulturwissenschaften) zu den folgenden Bewertungen:

1 Genese und Begründung für die Einrichtung des Studienganges

1.1 Entwicklungen im Fach und in der Praxis

Die sozialwissenschaftlichen Fächer **Politikwissenschaft** und **Soziologie** haben im Rahmen der Lehrerbildung für die Stufen der Grund-, Haupt- und Realschule (GHR) ein an der Hochschule Vechta bewährtes Profil. Das gilt auch im Vergleich zu vielen anderen Hochschulen, wo der Beitrag der Sozialwissenschaften speziell für die Lehrerbildung eher zweitrangig gehandelt wird.

Eine Besonderheit ergibt sich in Niedersachsen daraus, das im Stellenprofil unterschieden wird zwischen dem Beitrag der Sozialwissenschaften für das Schulfach, bzw. für den Sachunterricht und die optionale Beteiligung der Sozialwissenschaften zur Professionalisierung von Lehrern (Optionsfach). Je mehr heute auf die Lehrer auch zunehmend Aufgaben der Organisation und Planung zukommen und die Relationen der Schule zu ihrem kommunalen Umfeld stärker von den Schulen selbst gesteuert sind, gewinnen für die Professionalisierung von Lehrern auch Kompetenzen der sozialen Organisation und der politischen Planung an Gewicht.

Hinzuweisen ist auf aktuelle Prozesse der Neuausschreibung von 2 Hochschullehrerstellen:

- Soziologie: „Sozialstrukturforschung und Bildungssoziologie, mit Berücksichtigung von Gender-Fragen“
- Politikwissenschaft: „Politikwissenschaft und ihre Didaktik“.

Das gibt die Chance, dass sich die sozialwissenschaftlichen Fächer neu aufstellen und profilieren, nicht nur für einen der BA/MA-Studiengänge der Lehrerbildung sondern in langfristiger Perspektive auch speziell für außerschulischer Lernfelder.

Die derzeitigen Schulfächer **Werken oder Textiles Gestalten** sind sehr an handwerklichen Gestaltungsprozessen orientiert. Sie stellen keine ausreichende Basis für zeitgemäße Verfahrensweisen zur Erprobung und Erlernung der Grundlagen für kreative Problemlösungsprozesse und die Gestaltung der menschgemachten Umwelt, wie sie etwa im Design seit Jahrzehnten praktiziert werden, dar. Insofern ist die Initiative der Hochschule Vechta, das Fach **Designpädagogik** auch im Rahmen des polyvalenten Bachelorstudiengangs einzurichten, ausdrücklich zu begrüßen und zu unterstützen. Seit spätestens Mitte der 60er Jahre ist von Fachleuten, Pädagogen, Experten immer wieder auf das grundlegende Potenzial der kreativen Kompetenzentwicklung durch allgemein gültige Prozesse und Verfahren, wie sie im Design üblich sind, hingewiesen worden. Gleichmaßen und sozusagen implizit werden Wahrnehmung, Problembewusstsein, Fantasie, Vorstellungskraft, Kreativität, Darstellungsmethoden und Präsentationsverfahren, Umweltbewusstsein, technologisches, funktionales und wirtschaftliches Verwertungsverständnis entwickelt. Dieses Potenzial soll mit dem Studienfach Designpädagogik integriert, geweckt und entwickelt werden.

Musiklehrer werden in Niedersachsen insbesondere in der Grundschule dringend gebraucht. Überlegenswert wäre deshalb nach Abwägung kapazitärer Möglichkeiten die Ausbildung Musikpädagogik perspektivisch an der Hochschule Vechta auch als A-Fach anzubieten, um gerade dem Bedarf im regionalen Umfeld besser nachkommen zu können. Dies würde auch dem bundesweiten Trend einer Aufwertung und besseren Beachtung der Ausbildung von Musiklehrern für diesen Schultyp entsprechen.

1.2 Der Studiengang im Kontext der Hochschule

Es ist mit Sicherheit nicht einfach, die unterschiedlichen Profile der **sozialwissenschaftlichen Fächer** in ihrem Beitrag zu sozialwissenschaftlich orientierten „Unterrichtsfächern“ und zu einem „Optionsfach“ für die Professionalisierung des pädagogischen Handelns zu verknüpfen. Die sozialwissenschaftliche Orientierung von Lehren fordert auch die schulische Praxis der organisatorischen wie politischen Planung und Steuerung der schulischen Entwicklung im gesellschaftlichen Umfeld. Dazu sollten stärker als bisher die sozialwissenschaftlichen Fächer zusammenarbeiten und organisatorisch zusammengefasst werden.

Von einer integrierten sozialwissenschaftlichen Fachgruppe könnten dann auch Perspektiven einer über die Schulpraxis hinausgreifenden sozialwissenschaftlichen Profilierung von BA/MA-Studiengängen entwickelt werden. Das kann bei dem nur gering differenzierten disziplinären Spektrum allerdings nur realistisch sein über eine Konzentration auf wenige speziell zugeschnittene Angebote, welche die realisierbare Angebotsstruktur der Universität Vechta und die spezielle Nachfrage des regionalen Umfeldes berücksichtigen.

In den Gesprächen zeichneten als solche spezielle Profile ab:

- A) „Regionalforschung und Regionalpolitik“
- B) „Soziale Dienste“ (speziell im gerontologischen Feld).

Auch diese Schwerpunkte sind derzeit in Vechta allein aus „Bordmitteln“ kaum auszufüllen. Hin gewiesen wurde auf die Möglichkeit, das lokale Lehrangebot zu ergänzen durch das Einwerben von Fachkräften der Praxis als Lehrbeauftragte, wie auch durch gezielte (!) hochschulübergreifende Kooperationen mit benachbarten Hochschulen wie der Universität Oldenburg oder auch der katholischen Fachhochschule Vechta.

Im Kontext der Hochschule ist das Fach **Designpädagogik** einerseits wegen des (auszubauenden) pädagogische Anteils des Studienfachs und andererseits auch wegen des fachlichen Anteils (insbesondere, da auch weitere künstlerische und musische Studienfächer vertreten sind) optimal verortet.

Das angestrebte Profil „Soziale Dienste“ als Gesamtkonzept der Hochschule ließe sich gut mit einer **Musik**ausbildung verknüpfen. Es ließen sich so zudem klarere berufsqualifizierende Profile (Seniorenmusikarbeit, Musikarbeit mit Vorschulkindern und Familien u.a.) nach dem Bachelorabschluss entwickeln. Insbesondere Musikarbeit mit älteren Menschen wird bundesweit wegen der demographischen Entwicklung sehr gefördert und verspricht gute Berufschancen.

2 Allgemeine Systembewertung

2.1 Zielsetzung des Umstrukturierungsprozesses

Die von der Hochschule Vechta vorgestellte Zielsetzung des Umstrukturierungsprozesses der konventionellen Studiengänge auf polyvalente Bachelor-Studiengänge ist nach Meinung der Gutachter widersprüchlich, da zwar die Intentionen über das GHR-Lehramt hinauszielen, aber an der Hochschule Vechta die fachliche Untermauerung weiterer Ziele nicht hinreichend gegeben ist. Der Anspruch, weitere Fachmaster und einen Master für das höhere Lehramt einzurichten, kann durch die vorhandene Struktur und den Umfang der Fächer nicht eingelöst werden. Gestaltungsoptionen, die in diesem Rahmen von der Hochschule formuliert wurden, werden von den Gutachtern auf Grund der inkohärenten Zielsetzung in Zweifel gezogen.

Sofern das GHR-Lehramt angesprochen ist, sind die Darlegungen aus Sicht der Gutachtergruppe nachvollziehbar; über dieses Lehramt hinausgehende Optionen erachten die Gutachter als eine fatale und unrealistische Fehleinschätzung.

Deshalb empfehlen die Gutachter der Hochschule, das landesweit determinierte Polyvalenzkonzept in Frage zu stellen und sich stattdessen auf die eigene Kernkompetenz zu konzentrieren. Ebenso scheint sich die potentiell aussichtsreiche Integration der Katholischen Fachhochschule Vechta in die Hochschule Vechta nicht auf die Strategie und Weiterentwicklung der Studiengänge und damit auf den Umstrukturierungsprozess auszuwirken.

Insgesamt konstatieren die Gutachter, dass die Chancen eines Umstrukturierungsprozesses, der sich auf das Kernprofil Lehramt GHR und dazu passende Fachprofile konzentriert, bei den Umstrukturierungen nicht genutzt worden sind.

Zusammenfassend ergibt sich eine deutliche Diskrepanz zwischen Zielsetzung und Umsetzung. Der Bachelor-Studiengang „Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften SKN“ zielt ausschließlich auf eigene Master-Programme, so dass eine Anschlussfähigkeit, wenn überhaupt, nur in Vechta gegeben scheint. Voraussetzungen für Anschlussfähigkeiten an Master-Programme anderer Hochschulen müssen in Zweifel gezogen werden.

Die Hochschule selbst bezeichnet den Studiengang SKN als national ausgerichtet. Die Zielvereinbarung mit dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur nennt Internationalisierung als strategisches Kernziel. Diese Zielsetzung ist – unbeschadet der Relativierung des Anspruchs im Akkreditierungsantrag der Hochschule Vechta (siehe Kapitel 2.1.4) – bei der Umstellung für die Gutachter nicht erkennbar umgesetzt.

Ausweislich der Forschungsevaluation durch die WKN ist schon die Situation der Berufswissenschaften für die Lehrerausbildung sehr kritisch. Somit bezweifeln die Gutachter substantielle Ansätze für die Einrichtung weiterer Masterprogramme, die sich nach einer Vorgabe des Landes Niedersachsen an besondere Leistungsschwerpunkte anschließen sollen.

2.2 Grundlegende Struktur des polyvalenten Bachelor-Studienganges

An Hand der den Gutachtern vorgelegten Antragsunterlagen ist zu erkennen, dass die Hochschule die Empfehlungen aus dem Gutachten zur begleitenden Evaluation der Studieneingangsphase bei der Umstellung der konventionellen Studiengänge auf Bachelor-/Master-Strukturen unter Einbeziehung der Lehramtsstudiengänge – nämlich sich für ein Modell zu entscheiden (Major-Minor) – nicht umgesetzt hat.

Das Festhalten an beiden Modellen (Major-Minor- und Equal-Modell) wird seitens der Hochschule damit begründet, dass sich zum einen mit dem Equal-Modell die Kapazitäten der Hochschule am effektivsten ausnutzen lassen, da so alle Fächer am Studiengang beteiligt werden und ihnen die Möglichkeit gegeben wird, eine adäquate Ausbildung anbieten zu können und zum anderen das Major-Minor-Modell den Studierenden – analog zu anderen Hochschulstandorten – einen späteren Übergang in einen fachwissenschaftlichen Master ermögliche.

Die Gutachter halten das Argument, dass durch die Equal-Variante alle Fächer am Studiengang beteiligt werden, für nicht tragfähig, da bei diesem Modell in keinem der beiden wählbaren Fachwissenschaften nicht einmal das Äquivalent eines vollständigen Studienjahres absolviert werden kann (54 bis 56 Leistungspunkte in einer Fachwissenschaft). Das Equal-Modell beruht auf zwei Säulen, die der vorhandenen Lehrkapazität an der Hochschule Vechta angepasst sind und das nicht auf das für Kompetenzorientierung der Polyvalenz (Anschlussfähigkeit an gymnasiale Lehramts-Master und Fach-Master) erforderliche Lehrangebot ausgelegt ist.

Nach Ansicht der Gutachter ist das Equal-Modell nicht kompatibel mit den meisten Modellen anderer Hochschulen in Bezug auf die Anschlussfähigkeit an ein Masterprogramm, da beide fachwissenschaftlichen Säulen zu klein sind. Im Vergleich zu Vechta veranschlagen andere Universitäten für die Fachausbildung im Equal-Modell 75 und mehr Leistungspunkte pro Fach.

Der sehr große Optionalbereich (50 Leistungspunkte) behindert eine angemessene Ausweitung des Studiums in zwei Fachwissenschaften. Die im Optionalbereich gegebenen Studienmöglichkeiten im Einzelfall als Arrondierung eines der beiden Fächer aufzufassen, kann diesen Mangel nach Auffassung der Gutachter nicht ausgleichen. Für die Option Lehramtsstudium bestehen im Optionalbereich nahezu keine Auswahlmöglichkeiten; zugleich wird für das Lehramt GHR das notwendige Lehrangebot zur Verfügung gestellt.

Die Workloadberechnungen in den grundlegenden Strukturen gehen von einem Verhältnis von Präsenzzeit zu Selbststudium von ca. einem Drittel (37,5%) zu zwei Drittel (62,5) aus (60 SWS zu 80 Leistungspunkten). Tatsächlich ist in einigen großen Fächern (z.B. Anglistik, Germanistik) der Anteil der Präsenzzeit wesentlich geringer; zugleich weisen diese Fächer aber im Vergleich zu anderen Fächern des Studienganges „Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften SKN“ die ungüns-

tigsten Betreuungsrelationen (Anglistik 1 zu 92 und Germanistik 1 zu 128) auf. In diesen Fächern ist die Lehrkapazität sehr gering.⁹

Die vorab errechneten fiktiven Aufnahmekapazitäten 2005/06 in den großen Fächern für einen Masterstudiengang Lehramt GHR verstärken den Eindruck der Gutachter bezüglich mangelnder weiterer Kapazitäten für weitere Master einschließlich eines gymnasialen Lehrermasters.¹⁰ Die Gutachter empfehlen der Hochschule Vechta dringend, sich bei dem Angebot an Masterstudiengängen auf die Leistungsschwerpunkte in Vechta zu konzentrieren. Das legt nahe, neben dem GHR-Master ein fachwissenschaftliches Master-Programm „Soziale Dienste“ zu erwägen.

Die Studiengangsbezeichnung Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften SKN wird von der Gutachtergruppe abgelehnt, weil sie im Widerspruch zu den Absolventenprofilen steht. Kein Absolvent kann Kompetenzen auf dem Abschlussniveau in allen drei Bereichen erwerben, wie es der Name suggeriert.

2.3 Polyvalenzkonzept

Der Anspruch des vorgelegten Studienkonzepts hinsichtlich Polyvalenz ist nach Einschätzung der Gutachter nicht realisiert. Andererseits wird die Angemessenheit eines Polyvalenzkonzeptes für die in Vechta zu realisierenden Studienangebote von den Gutachtern in Frage gestellt.

Die Berufsbefähigung der Bachelor-Absolventen ist wie auch an anderen Standorten zum gegenwärtigen Zeitpunkt abschließend schwer zu beurteilen. Die von der Hochschule Vechta skizzierten Beispiele sind nach Ansicht der Gutachter durchaus akzeptabel.

2.4 Studierbarkeit

Auf Grund der kleinen Größe der Hochschule ist die Betreuung der Studierenden als gut zu bewerten; dieser Sachverhalt wurde in den Gesprächen mit den Studierenden verifiziert.

2.5 Verbindung von fachwissenschaftlicher und berufsbezogener Ausbildung

Der Optionalbereich ist im Hinblick auf seine Verknüpfung mit den Fachwissenschaften (einschließlich der Anrechnung von Leistungspunkten in den Praktika für Fachwissenschaften) nicht hinreichend transparent; für das Studienprofil GHR ist er weitestgehend festgelegt und wird somit zum Kernbereich des Studiums.

Die Funktion und der Anspruch des dreimonatigen Auslandsaufenthaltes in der Anglistik sind aus Sicht der Gutachter nicht überzeugend, zumal keine Erfolgskontrollen stattfinden. Im Übrigen sind den Studierenden generell die Anforderungen an die Sprachkompetenz nicht bekannt.

Das Zentrum für pädagogische Berufspraxis ZpB soll nach Aussagen der Hochschule in ein Allgemeines Praktikumsbüro umgestaltet werden. Aus den den Gutachtern vorgelegten Unterlagen und in den Gesprächen mit den Hochschulvertretern konnte seitens der Gutachter nicht erkannt werden, was in diesem Büro, außer Organisation, z.B. in Richtung Kompetenzorientierung in Zukunft geleistet werden soll.

In Kapitel 2.3.3 des Akkreditierungsantrages wird seitens der Hochschule auf den Stellenwert von Praxisbezug, Praktika, interdisziplinärer Zusammenarbeit und Berufsbefähigung eingegangen. Die dort gelisteten Begriffe in den Spiegelstrichen „Diagnostizieren, Beurteilen, Beraten“, „Analysieren und Beurteilen“, aber auch „Lehren und Lernen“, „Erkunden und Entdecken“ sind terminologisch einschlägig für Fragen der Lehrerausbildung bzw. pädagogischer Handlungsfelder. Sie bleiben jedoch entweder inhaltsleer („Der Praxisbezug wird durch die ... Praktika vermittelt“) oder kari-

⁹Eine Besonderheit stellt die Integrationsprüfung im Curriculum der Germanistik dar; sie verlangt die Rezeption von 70 Monografien bis zum Ende des Studiums und die dann Gegenstand einer 40-minütigen mündlichen Prüfung sind. Hierfür wird eine Studienleistung von fünf Leistungspunkten veranschlagt. Die Gutachter geben zu bedenken, dass zwar das verpflichtende Lesen von Literatur für Germanistikstudierende üblich ist. Nachzuweisen wäre aber, wie der Erwerb dieser Leistungspunkte mit vorgesehenen Lehrangeboten verknüpft ist, denn die rechnerische Arbeitszeit von etwas mehr als 2 Stunden (5*30/70) je Monografie ist kaum realistisch. Die von der Hochschule Vechta vorgelegten Workloadberechnungen für Fach 1 und 2 widersprechen den in einigen großen Fächern dokumentierten Verhältnissen von Präsenzzeiten und Zeiten für das Selbststudium.

¹⁰z.B. Anglistik 22 Studienplätze, Germanistik 33, Mathematik 15, Sachunterricht 13

kieren geradezu, was in pädagogischen Zusammenhängen unter den Begriffen verstanden wird, wenn z.B. „Analysieren und Beurteilen“ auf „fachpraktische Tätigkeiten wie z.B. das Systematisieren von Archivmaterial im Fach Geschichte oder die Sammlung und Bestimmung von Pflanzen im Fach Biologie“ bezogen wird.

Diese Auflistung von Begriffen kann in keiner Weise überzeugen, sondern liefert eher Hinweise dafür, dass eine Vorstellung von Praxisbezügen und deren Stellenwert für den Kompetenzerwerb bestenfalls rudimentär vorhanden ist.

Das ZpB dient derzeit als Bindeglied zu den Schulen und Studienseminaren der Region. Es soll zu einem zentralen Praktikumsbüro ausgebaut werden (vgl. Kapitel 2.2.2 des Akkreditierungsantrages). Die fast ausschließlich organisierenden und verwaltenden Aufgaben des ZpB ergeben sich im Wesentlichen aus der Praktikumsordnung für den Bachelorstudiengang SKN. Die derzeitige Personalkapazität (1 Stelle wissenschaftliche Mitarbeiterin; 1 Stelle Sachbearbeiterin) macht verständlich, dass sich das ZpB auf organisatorische Aufgaben beschränken muss. In der curricularen Entwicklung eines modernen Typus von Praxisphasen oder Praxisstudien wird das ZpB allenfalls beratende Aufgaben wahrnehmen können. Inhaltliche Zuständigkeiten liegen aber offenbar exklusiv bei den Fächern.

Im Bachelorstudium SKN sind zwei Pflichtpraktika vorgeschrieben: Grundpraktikum und berufsorientierendes Praktikum von je sechs Wochen Dauer. Für den Kompetenzerwerb in der Lehrerausbildung dürfte das Grundpraktikum keine Rolle spielen. Es ist zwar obligatorisch, kann aber in einer Vielzahl höchst unterschiedlicher Einrichtungen abgeleistet werden; auf die Wahl des Praktikumsbetriebes nimmt die Hochschule keinen Einfluss. Für die Nachbereitung zuständig sind die Vertreter der Fächer in denen das Praktikum geleistet wird.

Welcher Kompetenzerwerb mit dem Grundpraktikum verbunden sein soll, ist aus der Praktikumsordnung (<http://www.uni-vechta.de/cms/upload/pdf/zpb/gultigabWS04-05.pdf>) nicht ersichtlich. Es finden sich auch keine Hinweise auf eine angestrebte Kooperation von Fächern.

Das ebenfalls obligatorische „Praktikum zur Berufsorientierung“ wird als Allgemeines Schulpraktikum (ASP) oder als Praktikum für verschiedene Berufsfelder (PVB) durchgeführt. Die Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung des ASP liegt in der Verantwortung des Faches Schulpädagogik der Hochschule Vechta, die des PVB in der Zuständigkeit des betreuenden Fachs. Anders als beim Grundpraktikum hat das ZpB bei den berufsorientierenden Praktikumsformen auch die Aufgabe, Praktikumsplätze zuzuweisen.

Für das PVB werden eine Reihe von Aufgaben und Zielsetzungen beschrieben, die typisch für Schulpraktika sind. Terminologisch wird jedoch eher auf Einsichten und Reflexionen abgestellt als auf im Ergebnis erworbene Kompetenzen. Ob es zu einer systematischen Verschränkung von fachdidaktischen, fachlichen und erziehungswissenschaftlichen Fragestellungen kommt, ist nicht ersichtlich; die alleinige Zuständigkeit des Faches Schulpädagogik legt jedoch nahe, dass die erziehungswissenschaftlichen Fragestellungen mindestens überwiegen.

Zusammenfassend: Für die Gutachter ist nicht ersichtlich, wie der in Kapitel 2.3.3 des Akkreditierungsantrages erhobene Anspruch eingelöst werden soll und kann.

2.6 Prüfungsorganisation

Die Gutachter beurteilen die Prüfungsordnung und Prüfungspraxis als positiv, insbesondere was die Bachelor-Arbeit als integralen Bestandteil des Studiums anbelangt, so dass das Studium der Bachelorphase einschließlich aller Nachweise tatsächlich nach sechs Semestern abgeschlossen werden kann.

Die Bezeichnung „Graduate Schools“ für Masterprogramme ist in Deutschland sehr ungewöhnlich und führt zur Verwechslung mit Doktorandenprogrammen (z.B. der DFG)

Die im Antrag als „Undergraduate School“ bezeichnete virtuelle Institution erfüllt im Wesentlichen Koordinierungsaufgaben im Bachelorstudiengang.

Die Regelung, wonach bis zu fünf Prüfungsleistungen (Modulprüfung oder Modulteilprüfung) zur Notenverbesserung wiederholt werden können, wird von den Gutachtern begrüßt.

2.7 Qualitätssicherung

Die Organisation der Qualitätssicherung ergibt keinen Anlass zur Beanstandung und ist nach Meinung der Gutachter gut im Studienbetrieb etabliert.

2.8 Verschiedenes

Die Gutachter halten die freie Wählbarkeit mit Fächern geringer Lehrkapazität wegen der Schwierigkeit überschneidungsarme Lehre anzubieten für problematisch; das von der Hochschule in diesen Fällen vorgesehene Einbeziehen einer großen Anzahl von Lehrbeauftragten birgt Risiken hinsichtlich der Kontinuität von Lehrangebot und Prüfungen und deren Standards; auch wenn es sich um Lehrbeauftragte handelt, die für längere Zeit an die Hochschule Vechta gebunden bleiben.

3 Erfüllung der Strukturvorgaben der KMK

3.1 Studienstruktur und Studiendauer

Die Studienstruktur der Fächer **Soziologie/Politikwissenschaft** orientiert sich an den Vorgaben der Lehrerbildung. Zunächst ist die Entwicklung der Master-Stufe auf dieses Berufsfeld zu konzentrieren. Auch die Mehrheit der Studierenden, mit denen die Kommission sprechen konnte hat primär diese Berufsorientierung im berufspädagogischen Feld.

3.2 Zugangsvoraussetzungen und Übergänge

Die **Sozialwissenschaften** sollten nach der Besetzung der beiden strategisch wichtigen Hochschullehrerstellen in der Lage sein, in einer zweiten Entwicklungsstufe der MA-Stufe auch die Professionalisierung für außerschulische Berufsfelder voranzutreiben. Dabei wäre allerdings auf eine konzentrierte berufsbezogene Spezialisierung Wert zu legen – etwa für die genannten Schwerpunkte einer sozialwissenschaftlichen Praxisorientierung. Zu überlegen wäre dann, ob nicht auch den Absolventen anderer Studiengänge (Lehramtsstudiengänge, evtl. auch Sozialarbeitsstudiengänge mit einschlägiger Praxis) der Zugang zu diesen Master-Studienschwerpunkten zu eröffnen wäre.

Eine Übergangsmöglichkeit vom Bachelorstudiengang Musik zu einem Masterstudiengang Sozialarbeit wäre grundsätzlich als sinnvoll anzusehen, um neue Berufsfelder erschließen und eröffnen zu helfen.

3.3 Studiengangsprofile

Die Studiengangsprofile der Lehrerbildung in der **Soziologie und Politikwissenschaft** erscheinen abgerundet. Die Entwicklung neuer Studiengangsprofile für außerschulische Berufsfelder ist langfristig voranzutreiben, derzeit jedoch zurückzustellen, bis die vakanten Hochschullehrerstellen besetzt sind. Anzuregen ist jedoch, im Berufungsverfahren auch auf die Profile einer möglichen außerschulischen Profilierung gezielt Wert zu legen.

Im Vorfeld der Fächerakkreditierung hatte es Irritationen gegeben, da die Gutachtergruppe des Strukturbewertenden Berichtes im Antrag der Hochschule Vechta den Anspruch wahrgenommen hatte, neben den dort bereits eingeführten Lehramtsstudiengängen für Grund-, Haupt- und Realschulen auch das gymnasiale Lehramt und fachwissenschaftliche Studiengänge einzuführen. Dieser Interpretation wurde allerdings von Frau Vizepräsidentin Dr. Rieken sowohl in ihrem Schreiben vom 20. Januar 2006 als auch bei der Anhörung mit den Fachgutachtern am 27. Februar 2006 widersprochen.

In der Tat konstatieren die Fachgutachter für die konzipierten Studiengänge – bis auf zwei Ausnahmen – eine direkte Anschlussmöglichkeit nur durch einen „Master of education“ mit der Ausrichtung Grund-, Haupt- und Realschule.

Die beiden Ausnahmen sind die Studienfächer

- Geographie – hier sieht der Fachgutachter eine uneingeschränkte Anschlussfähigkeit auch für einen „Master of education“ mit der Ausrichtung Gymnasium – und

- Biologie – in diesem Falle empfiehlt die Gutachterin der Hochschule Vechta eine Abstimmung insbesondere mit den Universitäten Oldenburg und Osnabrück, um mit diesen zu einer Vereinbarung zu kommen, die den Absolventen des Bachelor-Studiums die Aufnahme eines Master-Studiums mit gymnasialer Zielrichtung ermöglicht.

Für alle anderen Fächer wollen die Gutachter den Wechsel in einen gymnasial orientierten oder gar fachwissenschaftlichen Masterstudiengang zwar nicht prinzipiell ausschließen; dieser wird aber nur mit großem Zusatzaufwand für die Studierenden möglich sein. Hierauf sollte die Hochschule Vechta ihre Studierenden auch bei Studienbeginn hinweisen.

Der **Musik**bereich im beruflichen Feld wird sich in den nächsten Jahren durch Schulumstrukturierungen, demographische Entwicklungen und neue gesellschaftliche und individuelle Nachfragepotenziale verändern. Hierauf könnte insbesondere in der Konzipierung eines Master-Studienganges intensiver eingegangen werden.

Erziehungswissenschaften: Für die Beurteilung der Studiengänge (*a*: lehramtsbezogener Bachelor, *b*: erziehungswissenschaftlicher Bachelor. Dabei ist *a* der Bachelor für Natur-, Sozial- und Kulturwissenschaften) ist es hilfreich, dass die Hochschule klar gelegt hat, dass der Bachelor *a* lediglich zum Eingang in den Master-GHR berechtigt. Bei dieser Fixierung auf das Lehramt ist dann natürlich fraglich, ob die Polyvalenzzielsetzungen, die das Land mit der Einführung des Bachelor verbindet, überhaupt eingelöst werden können. Jedenfalls sollten unter dieser Prämisse die allgemeinen Aussagen über das Profil des Studiengangs revidiert werden. Wenn über die Lehramtsbezogenheit hinaus Ausgänge aus dem Bachelor ins Auge gefasst werden, müsste dies allerdings dann in den Studiengangsbeschreibungen, auch im erziehungswissenschaftlichen Teil, stärker zum Ausdruck gebracht werden.

3.4 Konsekutive, nicht-konsekutive und weiterbildende Masterstudiengänge

Gerade für die außerschulischen Berufsfelder sind für bereits in der Praxis bewährte Interessenten Möglichkeiten einzuräumen, ihre Studien auch in der Form einer berufsbegleitenden Weiterbildung zu absolvieren. Das gilt für Lehrer, die an einer außerschulisch orientierten Weiterbildung interessiert sind und es gilt für Akteure in sozialen Berufen (Magister und diplomierte Sozialwissenschaftler evtl. auch für Sozialarbeiter, die an einem für die Schule qualifizierenden Aufbau-Ergänzungs- oder Weiterbildungsstudium interessiert sind.¹¹

3.5 Abschlüsse und Bezeichnungen

Die Bezeichnung des Abschlusses des polyvalenten Studiengangs an der Hochschule Vechta (B. A.-SKN) scheint zu breit und allumfassend bzw. zu wenig spezifisch für die wählbaren Fächerkombinationen. Ein Zusatz zum Abschluss oder geeignete Spezifizierungen können Abhilfe schaffen. Die Gutachter empfehlen, die Bezeichnung des Studienganges so zu ändern, dass klar wird, dass neben den Fächern ihre Vermittlung im Zentrum steht, etwa in „Zwei-Fächer-Bachelor“ nebst deren Vermittlung.

Der jetzige Studienabschluss in **Musikpädagogik** sollte an internationale und nationale Standards angepasst und als Studienabschluss Musik (so heißt auch das Unterrichtsfach in der Schule!) umbenannt werden. Die Verwendung der Bezeichnung Musikpädagogik kann zu Irritationen (Verwechslung mit Musikschullehrern oder Musikpädagogik als wissenschaftliche Disziplin) führen.

3.6 Modularisierung und Leistungspunkte

Geschichte: Schon jetzt werden Module angeboten, die gleichermaßen für die Lehrerbildung wie auch für außerschulische Berufsfeldoptionen angelegt sind. Vgl. Regionalforschung, Entwicklungspolitik, Demographie und Gerontologie. Praktische Relevanz versprechen auch die Lehr-

¹¹ Zur Nachfrage wirtschaftlicher Unternehmen an BA-Absolventen mit der Option eines erst späteren berufsbegleitenden Ergänzungs- bzw. Weiterbildungsstudiums für die MA-Phase Vgl. G. Lapke 2005: Die neuen Bachelors- und Masterstudiengänge – Modell für zukünftige neue Aus- und Weiterbildungsstrukturen. In, Technische Mitteilungen 2/05. Essen: Haus der Technik S. 64-70

angebote in soziologischer Methodenlehre und Sozialstatistik. Wichtig – gerade für die Lehrerbildung – sind die Angebote in soziologischer Theorie und ihrer Geschichte. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass nach Aussage der Studierenden, diese bei der Entwicklung und Gestaltung der Module mitwirken konnten.

Für das Fach **Designpädagogik** ist eine vergleichsweise kleinteilige Modularisierung vorgesehen. Erfahrungen aus Designstudiengängen anderer Hochschule belegen jedoch, dass insbesondere die kreativen Problemlösungskompetenzen sich sehr gut anhand größerer Vorhaben und Projekte vermitteln lassen, in die fachliche, didaktische, wissensbasierte und methodische Aspekte integriert sind. Eine spürbare Reduktion der Modulanzahl (bei gleichbleibendem Workload) durch Zusammenlegung einzelner Modulinhalte wird sich vermutlich vorteilhaft auf die Kompetenzentwicklung auswirken. Die Werte für das Verhältnis von Präsenzzeiten und Selbststudium in der entsprechenden Übersichtstabelle im Akkreditierungsantrag sind offensichtlich weder aus der Fachsystematik hergeleitet noch als Erfahrungswerte ermittelt, sondern den Lehrkapazitäten entsprechend gesetzt worden.

Von der Strukturierung aus gesehen ist die Modularisierung der **Erziehungswissenschaft** als durchaus gelungen zu betrachten. Die Module entsprechen einerseits dem Kerncurricula der Erziehungswissenschaft, wie sie von der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft formuliert worden sind, erfüllen also in dieser Hinsicht fachliche Standards, auf der anderen Seite bilden sie auch die Kompetenzbereiche, die in den bildungswissenschaftlichen Standards der KMK vorgegeben werden. Bei letzteren muss allerdings in Betracht gezogen werden, dass eine abschließende Beurteilung erst dann möglich ist, wenn auch die Modularisierung des GHR-Masters vorliegt, weil erst dann eine umfassende Sicht auf die Standards möglich ist. Probleme ergeben sich eher im Hinblick auf die Polyvalenz im Hinblick auf außerschulische Berufsfelder und in Hinblick auf die Übergänge zu fachwissenschaftliche oder gymnasiale Masterstudiengänge. Dabei werden jetzt an dieser Stelle nicht die Ausdehnung des Optionalbereichs und die Integration von vier Erziehungswissenschaftsmodulen in den Professionalisierungsbereich als verbindliche Empfehlung für das Studium diskutiert. Eine solche Zuordnung sollte im Zusammenhang der Grundstrukturen der Ausbildung in Vechta diskutiert werden. Von den Professionalisierungsgesichtspunkten und den kerncurricularen Anforderungen der Erziehungswissenschaft ergeben sich daraus keine grundsätzlichen Probleme. Die multifunktionale Einsetzbarkeit der Module, insbesondere im Professionalisierungs- bzw. Optionalbereich, führt allerdings ganz besonders deutlich die extremen kapazitiven Engpässe vor Augen. Wenn von den Studierenden Seminargrößen von 300-400 Teilnehmerinnen bzw. Teilnehmern berichtet wird, so ist die für eine Einführung in eine auf aktives Lernen der Studierenden abzielenden Bachelor-Ausbildung absolut ungeeignet. Auch wenn sich mit der Besetzung von insgesamt drei Professuren die Lage etwas entspannen wird, ist die Problemlösung damit vermutlich noch nicht allein gegeben. Hier ist die Hochschule gefragt. Hinter der allgemein gehaltenen Studiengangs- und dann auch Modulbeschreibung bleibt das eigene Profil, das an der Universität Vechta ausgeprägt wird, nicht erkennbar. Mindestens für die Erziehungswissenschaft (insbesondere die Module der höheren Kategorie W11/W10) könnte hier die Profilbildung mit den spezifischen Kompetenzen, die in Vechta erzielt werden, klarer herausgearbeitet werden. Deutlicher herausgestellt werden sollte dann auch die Anschließbarkeit des Vechta-Profiles an die Wissenschaftsentwicklung. Zum einen sollte dann klar gestellt werden, inwieweit die Schulpädagogik angeschlossen wird an die qualitative *und* quantitative Bildungsforschung - hier sollte auf die Neubesetzungen besonders geachtet werden -, aber auch bei den Stellenbesetzungen im außerschulischen Bereich, bei denen geklärt werden muss, inwieweit die zugewonnene Kompetenz sowohl im Bachelor wie im Master Profil bildend wirkt.

Mit dieser Frage eng verbunden ist die in diesem Gutachten zutreffende, aber nicht weniger bedeutsame Frage der Forschungsfundierung der Lehre in Vechta zu stellen. Die Drittmittelwerbung von 94.000,- € im Jahr 2004 im geistes- und sozial- bzw. erziehungswissenschaftlichen Bereich ist indiskutabel. Zur Ausprägung des Profils sollten die Praktikumsphasen in eine Modularisierungskonzeption eingebunden werden, in denen die Leistungen der Hochschule in Vorbereitung, Begleitung bzw. Betreuung und Nachbereitung einschließlich der dazuzurechnenden Workloads dargestellt werden. In der Modulbeschreibung wäre ferner auf die Darstellung der Learning Outcomes als Kompetenzen Wert gelegt werden. Hier sind die vorgeschlagenen Formulierungen nur unzureichend, formelhaft und wenig aussagekräftig differenziert. Ferner fällt auf, dass die Modularisierung doch sehr strikt an Fachgebieten bzw. Teilgebieten der Fächer entlang läuft.

Nicht genutzt werden die Chancen einer Fächerverbindung an den Schnittstellen der Fächer, durch Integration in die Module. Dies betrifft z.B. die Schnittstellen zwischen Fachdidaktik und allgemeiner Erziehungswissenschaft bzw. allgemeiner Didaktik.

Die Workloadberechnungen stellen in den künstlerischen Disziplinen grundsätzlich ein Problem dar, da Übungs- und Aufführungsaufwand oft nicht angemessen erfasst werden können. Hier wären transparentere Berechnungsmodi auszuarbeiten.

4 Studienprogramm

4.1 Ausbildungsziele

Für den Zwei-Fächer-Bachelor „Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften“ ist eine direkte Anschlussfähigkeit für einen Master of Education für das Lehramt GHR gegeben. Eine Anschlussfähigkeit an einen fachwissenschaftlichen Master kann jedoch nur bedingt erfüllt werden, da die fachwissenschaftlichen Kurse nicht in gleichem Umfang durchgeführt werden können wie für einen Ein-Fach-Bachelor. Auch wird eine direkte Anschlussfähigkeit an einen Master für das gymnasiale Lehramt schwierig, da die Ausbildung von angehenden Fachwissenschaftlern und Gymnasiallehrern an anderen Universitäten oftmals in denselben Kursen stattfindet, während für das GHR-Lehramt gesonderte Kurse angeboten werden. Es ist deshalb davon auszugehen, dass Studierende mit dem Bachelor SKN eine nicht unerhebliche Anzahl von Kursen nachholen müssen, wenn Sie an eine andere Universität mit dem Ziel eines fachwissenschaftlichen oder gymnasialen Masterabschlusses wechseln wollen. Es handelt sich hierbei um keine Kritik bzgl. des Studienangebots in der **Biologie** der Hochschule Vechta. Vielmehr soll darauf hingewiesen werden, dass man an der Hochschule Vechta im Rahmen der Studienberatung bzw. zu Studienbeginn die Studierenden auf die oben genannte Problematik aufmerksam machen müsste. Es sei an dieser Stelle angemerkt, dass sich das gleiche Problem auch an anderen Hochschulen mit einer getrennten Ausbildung für das GHR- und das gymnasiale Lehramt stellt. Die Polyvalenz eines Bachelorabschlusses in Bezug auf fachwissenschaftliche und lehramtsbezogene (GHR- und gymnasiale) Masterabschlüsse lässt sich in der Realität kaum umsetzen!

Chemie kann lediglich als Bezugsfach des Faches **Sachunterricht** studiert werden und zwar in der B-Variante (34 AP /26 SWS) oder in der C-Variante (14 AP/8 SWS). Aufgrund dieser Ausrichtung des Faches Chemie als reines Bezugsfach zum Sachunterricht scheinen die Inhalte der Module nur z. T. adressatengerecht zu sein – hier sollte eine genauere Angabe der Inhalte des Studiums bezüglich des späteren Arbeitsfeldes Sachunterricht in der Grundschule erfolgen. In wie weit der zu erzielende Abschluss Bachelor of Arts der HS Vechta in Einklang zu bringen sind mit den entsprechenden Abschlüssen anderer Hochschulen lässt sich nicht beurteilen, da das Fach Chemie lediglich als Bezugsfach für den Sachunterricht in der Grundschule studiert werden kann. Aus dem gleichen Grund lässt sich – ebenfalls aus Sicht des Faches Chemie - nicht beurteilen, ob der Anschluss an einen Master Studiengang erreicht werden kann.

Design ist derzeit kein schulisches Lehrfach. Das Fach **Designpädagogik** führt – bei angestrebtem Lehramt – in die heutigen, eher handwerklich ausgerichteten Fächer wie Werken, Textiles Gestalten o.ä. Doch ist gerade vor dem Hintergrund einer längst überfälligen Reform der deutschen Schulbildung im Bereich der kreativen und problemlösenden Kompetenzen die Einrichtung des Faches Designpädagogik ausdrücklich zu begrüßen. Es erfordert jedoch eine breite Unterstützung durch die Hochschulleitung und Reformwillen auf vielen Ebenen, insbesondere in den Bildungsministerien und bei der KMK. Auch ist eine offene und ehrliche Kommunikation den Studienbewerbern und Studenten gegenüber unerlässlich, so dass das Studienfach nicht mit unerfüllbaren Hoffnungen oder Berufswünschen verknüpft wird. Die Ausbildungsziele sind angesichts der im Fach (das ja nur einen Teil des Studiums darstellt) vorgesehenen Studienintensität als sehr (zu) ambitioniert anzusehen. Die beschriebenen Ausbildungsziele reichen teilweise weit über die von Vollzeitdesignstudiengängen hinaus. Neben den angemessenen Studienzielen, die die Vermittlungskompetenz in den Vordergrund stellen (für berufliche Tätigkeiten im Lehramt oder in wissenschaftlichen Einrichtungen, Museen etc.), sind auch solche genannt, die auf eine Handlungskompetenz in der beruflichen Praxis zielen. Im Vergleich zu den Vollzeit-Studiengängen Design in Deutschland sind durch die Belegung des Faches Designpädagogik im Rahmen des polyvalenten Bachelor-Studiums (in Kombination mit min. einem weiteren Fach) angestellte, freiberufliche oder

selbstständige gestalterische Laufbahnen jedoch nur in Ausnahmefällen zu erwarten. Zumal der Wettbewerb um die aufgeführten berufspraktischen Ziele dann zwischen Absolventen der ca. 40 Hochschulen in Deutschland geführt wird, die Vollzeit-Designstudiengänge anbieten. Ehrlicher, angemessen und auch leistbar wäre eine Verlagerung des Fokusses auf die Vermittlungskompetenz, statt wie bisher auf die Handlungskompetenz zu zielen (die, und in soweit ist den nötigen Lehrinhalten Rechnung zu tragen, Grundlage für eine überzeugende, von eigener Erfahrung geprägte Vermittlungskompetenz ist). Besonders in der Vermittlungskompetenz liegen die Begründung, der Bedarf und die Besonderheit dieses Studienfachs, und zwar sowohl in Hinsicht auf angestrebtes Lehramt als auch auf andere erfolgversprechende berufspraktische Tätigkeiten (in der Öffentlichkeitsarbeit, Ausstellungs- oder Museumspädagogik, Erwachsenenbildung etc.). Zu ergänzen bzw. deutlicher herauszustellen ist die Konzentration des Faches Designpädagogik auf Lehramt für Sek I, d.h. vergleichsweise junge Schüler, die durch angemessene fachliche Inhalte und pädagogische Methoden an die Grundlagen kreativen und problemlösenden Handelns herangeführt werden sollen. Design im engeren Kontext industrieller Entwicklung und Fertigung wird hier eine eher untergeordnete Rolle einnehmen und würde die Schüler dieser Altersgruppe überfordern. Eine Anpassung der Lehrinhalte an diese Rahmenbedingung für das Studienfach scheint nötig. Die Ausbildungsziele orientieren sich deutlich an den Erfordernissen einer Ausbildung im Bereich zukünftiger GHR-Lehrkräfte. Innerhalb dieses Rahmens bietet der Bereich eine sinnvolle Konzentration auf wesentliche Bereiche einer zukünftigen Lehrerausbildung, in dem auch kulturelle und literarische Bildung nicht zu kurz kommt. Hier liegen die Kernkompetenzen des Ausbildungsprogramms. Eine darüber hinaus gehende Ausbildung erscheint angesichts der geringen Personalausstattung des Bereichs wenig sinnvoll.

Das Fach **Geographie** bietet den Studierenden eine umfassende und solide Grundbildung in sämtlichen Teilbereichen der Geographie. Durch Kooperation respektive Nutzung bestehender Synergieeffekte mit dem Institut für Strukturforschung und Planung in agrarischen Intensivgebieten (ISPA) wird den Studierenden zudem die Möglichkeit zu einer standortspezifischen Schwerpunktsetzung im Bereich „Entwicklungsplanung ländlicher Räume“ offeriert. Im Hinblick auf das Lehramt an Grund-, Haupt- und Realschulen sowie Gymnasien und Gesamtschulen weist die Studienordnung eine enge Verzahnung zu den in der PVO angeführten Kompetenzen, Standards und inhaltlichen Anforderungen auf. Wünschenswert wäre – gestützt durch die Aussagen der Studierenden – eine Ausweitung der fachdidaktischen Anteile. Im Akkreditierungsantrag für den Bachelor-Studiengang SKN vom 26.10.2006 wird in Kapitel 2.3.5 darauf hingewiesen, dass fachdidaktische Ausbildung mindestens 4 SWS umfassen sollte. Insgesamt sind die Module der Studienordnung Geographie sinnvoll konzipiert. Dass einzelne Formulierungen von Lernzielen und Kompetenzen sowie die Auswahl der Literatur nach Erprobung der Module optimiert werden können, versteht sich von selbst. Nachdenkenswert erscheint das Verhältnis von Vorlesungen und Seminaren; im A-Fach stehen 14 Vorlesungen 11 Seminaren und 2 Übungen gegenüber. Vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Auslastung wären alternative Lernformen denkbar.

Die Ausbildungsziele im Fach **Germanistik** im GHR-Studiengang entsprechen dem klar konturierten „Berufsfeld GHR“. Die Aussagen sind solide und ergeben ein klares Bild des Studienganges. Gleichwohl bleibt die Frage, was mit den Studierenden geschieht, die nicht den geforderten Durchschnitt von 2,5 erreichen. Hier ist zumindest über alternative Berufsperspektiven nachzudenken. Die in den Modulen angestrebte enge Verbindung zwischen Fachwissenschaft und Fachdidaktik (Sprach- und Literaturdidaktik) ist zu unterstützen. Nachzudenken ist auch darüber, ob die Möglichkeit besteht, die Besonderheiten des Grundschulbereiches in den Modulen stärker herauszuarbeiten. Angesichts der sehr schmalen Personaldecke ist es schwer weitergehende Ausbildungsgänge ins Auge zu fassen. Da die universitäre Lehre auch im Rahmen von reformierten Studiengängen maßgebliche Impulse über die Forschung erhält, sollte die Hochschulleitung gerade angesichts der schmalen Personaldecke Sorge dafür tragen, dass den Lehrenden der an größeren Einrichtungen zur Verfügung stehende turnusmäßige Freiraum in Form etwa eines Forschungsfreisemesters garantiert bleibt.

Die Ausbildungsziele im Fach **Geschichte** des GHR-Studienganges sind einleuchtend dargestellt und begründet. Die darüber hinaus gehenden Überlegungen für weitere Ausbildungsgänge finden ihre Grenzen an der sehr geringen Personalausstattung sowie an der ebenfalls recht geringen Nachfrage von Studierenden nach einer nicht auf den GHR-Studiengang und den Lehrerberuf bezogenen Ausbildung.

Die Ausbildungsziele des Faches **Katholische Religion** erscheinen gut begründet; sie entsprechen inhaltlich den für eine wissenschaftliche Ausbildung im Fach üblichen Anforderungen. Auffällig ist, dass bei der Aufzählung der Berufsfelder, für welche das Studium in Vechta qualifizieren soll, nicht auch das Lehramt genannt ist (vgl. § 2: Ziele des Studiums), das doch offensichtlich von den weitaus meisten Studierenden der Einrichtung angestrebt wird.

Der Studiengang Bildende **Kunst/Kunstpädagogik** hat ein ausgeprägtes Profil im Bereich der künstlerischen Praxis, das durch kunstgeschichtliche und kunstdidaktische Angebote ergänzt wird. Durch diese Ausrichtung ist eine Anschlussfähigkeit zu einem GHR-Master in gutem Maße gegeben. Weitere Angaben zur Berufsqualifizierung wie z.B. „Mitarbeit in museumspädagogischen Bereichen“ und „Mitarbeit in kunsttherapeutischen Einrichtungen“ (siehe Fachspezifische Anlagen/Studienordnung: Fach Bildende Kunst/Kunstpädagogik) sind aufgrund der in dieser Richtung wenig ausgewiesenen Studieninhalte nicht nachvollziehbar. Es kann empfohlen werden, die Polyvalenz der Berufsfelder zu reduzieren, bzw. deutlicher die Lehramtsausrichtung in der Studienordnung zu markieren. Mit einer auf diese Weise klareren Profilbildung des Studienganges kann auch den Erwartungen der Studierenden besser entsprochen werden. Neben einem „Master of education“ in der Ausrichtung Grund-, Haupt- und Realschule sehen die Gutachter – bis auf die unter 3.3 genannten Fächer – keine weitere Anschlussmöglichkeit für Absolventen des Studienganges; auch dem Antrag sind keine konkreten anderen Möglichkeiten zu entnehmen.

Es ist bemerkenswert, dass in dem Antrag für das Fach **Mathematik** im Wintersemester Zulassungszahlen von 34 im Bachelor-, aber nur 15 im Master-Studiengang angesetzt worden sind. In der Anhörung wurde von den Vertretern der Hochschule bestätigt, dass man in der Tat damit rechnet, dass nur die Hälfte der Bachelor-Anfänger ein „Master of education“-Studium aufnehmen wird. Es stellt sich die Frage, ob dies ernsthaft als Erfolgsbilanz des Studienganges betrachtet werden kann.

Die Ausbildungsziele, wie sie in der Studienordnung für das Fach „**Pädagogische Psychologie**“ stehen, sind angemessen. Lediglich der Bereich „Forschungsmethoden“ findet sich in der Pädagogischen Psychologie nicht wieder, er soll in der Erziehungswissenschaft vermittelt werden. Die Darstellung in der Erziehungswissenschaft zeigt aber, dass dies von der Anlage der Ausbildung in Erziehungswissenschaft nicht in Ansätzen geleistet wird und werden kann (siehe unten „Curriculum“).

Die **erziehungswissenschaftliche Ausbildung** entspricht den üblichen fachlichen Standards, wie sie z.B. von der deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft formuliert werden. Auch die Vorgaben der kultusministeriellen Seite werden angemessen berücksichtigt. Insbesondere die Professionalisierung für die GHR-Lehrämter basiert auch in den neuen Studienstrukturen auf einer entwickelten praxisorientierten Ausbildung. Die Forschungskapazität als Basis einer zugleich wissenschaftlichen Ausbildung scheint demgegenüber schwach entwickelt.

Die auch für das Tätigkeitsfeld Schule und Unterricht erforderlichen Fachgebiete bieten – nicht zuletzt im Zusammenwirken mit dem umfangreichen Professionalisierungsbereich, der eine starke erziehungswissenschaftliche Ausrichtung besitzt – auch Voraussetzungen für die Vorbereitung auf außerschulische Berufsfelder. Inwieweit diese Voraussetzung für die Polyvalenz aber auch entsprechend genutzt werden, sollte in der Profilbildung stärker herausgearbeitet werden. Insbesondere die Module W10 und W11 bieten dazu hinreichend Anlass. Allerdings sind die im Modularisierungssystem enthaltenen Ansatzmöglichkeiten einer fachübergreifenden Kooperation nicht genutzt. Dies gilt insbesondere auch im Zusammenhang mit den berufswissenschaftlichen Aspekten, jedenfalls dann, wenn man die Integration von Fachdidaktik und Erziehungswissenschaft, wo möglich noch in Bezug auf Praxisstudien im Sinne der entfaltenen Kritik an der überkommenen Lehrerbildung als Reformdesiderat anerkennt. In diesem Zusammenhang bietet die Einbindung von Praxisstudien bzw. Praktika in die Modulkonzeption eine hervorragende Gestaltungsmöglichkeit. Das Potenzial wird allerdings erst dann in vollem Umfang erkennbar, wenn innerhalb der Modularisierung die Orientierung von learning outcomes als Kompetenzen elaboriert wird. Was wohl für die Modularisierung insgesamt auch für die anderen Studiengänge gilt, zeigt sich als Defizit besonders in der Erziehungswissenschaft, die ja besonders gute Chancen der Herstellung von „Employability“ als Zielstellung des Bologna-Prozesses enthält.

Um die erziehungswissenschaftliche Ausbildung erziehungswissenschaftliche Ausbildung in Vechta an nationale und internationale Entwicklungen anschlussfähig zu gestalten, sollte das Studienprogramm verstärkt auf problembasiertes, projektorientiertes, fallbezogenes und forschendes Lernen hin angelegt werden. Dies hat dann Konsequenzen für die Ausrichtung der Professuren auf qualitative und quantitative Bildungsforschung, die in den kommenden Stellenbesetzungen gezogen werden sollten.

Allerdings ist im Hinblick auf die Studierbarkeit besonders in der Studieneingangsphase darauf zu verweisen, dass die ausstehenden Stellenbesetzungen die Kapazitätsengpässe der Erziehungswissenschaft nicht werden beseitigen können. Diese entstehen insbesondere, wenn Veranstaltungen in der Fachausbildung und im Professionalisierungsbereich mehrfach genutzt werden und Seminargrößen von bis zu 400 Studierenden entstehen.

Philosophie kann in Vechta nur im Optionalbereich als eine der drei Sozialwissenschaften Philosophie, Soziologie und Wissenschaft von der Politik studiert werden. Der Optionalbereich dient als Professionalisierungsbereich der Berufsfeldorientierung. Auf der Grundlage der Kompetenzorientierung unterstützt er den Übergang vom Studium in ein anschließendes Berufsfeld, in einen aufbauenden und vertiefenden Masterstudiengang oder in einen lehramtsbezogenen Masterstudiengang. Die Studierenden des Fachs Philosophie sollen durch die Vermittlung philosophischer Zusammenhänge und Grundlagen, Interpretations-, Reflexions- und Argumentationstechniken insbesondere zu eigenständigem Denken und selbstkritischer Reflexion befähigt werden.

Das Studienangebot mit Blick auf das Fach **Sachunterricht** lässt sich schwer beurteilen, wenn unklar bleibt, wie der Master gestaltet ist. Sachunterricht weist einen eindeutigen Bezug zum Lehramt auf, wenngleich nicht ausgeschlossen werden soll, dass es außerhalb des Lehramtes berufliche Betätigungsfelder für Bachelor-Absolventen mit dem Fach Sachunterricht gibt. Diese sind aus heutiger Sicht doch unklar und eigene Erfahrungen berücksichtigend ist eher davon auszugehen, dass Studierende des Faches dieses belegen, um ins Lehramt zu gehen. Der Anlage und den Zielen des SU-Studiums kann zugestimmt werden, die hier gemachten Angaben zu den Zielen und Inhalten zeichnen sich im Vergleich zu den Angaben bei den Bezugsfächern durch Konkretheit und Kompetenzorientierung (allerdings mit Einschränkungen) aus. Unklar ist die Rolle des Grundpraktikums bzw. der Praktika überhaupt im Hinblick auf die Professionsorientierung (Lehramt an Grundschulen). Sollen die hierzu erforderlichen Praktika im Master nachgeholt werden? Bezüglich der Bezugsfächer zum Sachunterricht (Biologie, Chemie, Geografie) bleibt anzumerken, dass das Bezugsfach Physik vermisst wird, welches eine größere Affinität zum Sachunterricht aufweist als die Chemie. Die Ausbildungsziele im Lehramtsstudium sowohl für den sozialwissenschaftlich orientierten „Sachunterricht“ wie für die „Optionsfächer“ einer professionell berufsfeldorientierten Lehrerbildung sind gegeben. Dabei ist davon auszugehen, dass gerade ein hoch professionalisierter Abschluss des Lehramtsstudiums in bildungsorientierten außerschulischen Berufsfeldern in Verbindung mit pädagogischer Praxis durchaus gefragt sein könnte. Die Ansätze einer Orientierung an außerschulischen Berufsfelder (Region Studies) sind ausbaufähig.

Laut Selbstauskunft soll der Studiengang im Fach **Sport** für die ganze Breite außerschulischer Sport- und Bewegungsvermittlung in allen Altersstufen und Bezugsgruppen qualifizieren. Dies soll dadurch geschehen, dass die Studierenden propädeutisch gebildet werden, um sich auf dieser Basis dann in die nicht näher spezifizierten Tätigkeiten ihrer Wahl einarbeiten zu können. Sie sollen Literatur lesen und berufsbezogen auswerten können, ein breites Repertoire an Übungs- und Trainingsformen kennen und sich ein Urteil über die Eignung dieser Arrangements für nicht näher bezeichnete Gruppen von Menschen bilden können. Der diese Ziele bestimmende Sportbegriff ist nach dem Muster des Alltagsbegriffs gebildet und grenzt damit faktisch nichts aus, sodass hier ebenso wie bei den Qualifizierungszielen ein hoher Allgemeinheitsgrad und eine starke Unverbindlichkeit angezeigt werden. Faktisch zeigt sich jedoch, dass der Studiengang – schon dadurch bedingt, dass er die Rahmenvorgaben der Lehrerprüfungsordnung einhalten muss – auf die Vorbereitung der Unterrichtsbefähigung im Fach Sport in den GHR-Schulen ausgerichtet ist. In dieser und keiner anderen Funktion wird er auch von den Studierenden nachgefragt. Kurz: Zwischen behaupteten und wirklichen Zielen besteht ein Widerspruch. Die Berufsfeldangaben sind zu allgemein gehalten und nicht realistisch. Es sollte eine Formulierung reduzierter, realistischer Ansprüche gewählt werden, die die tatsächliche Schwerpunktsetzung anzeigt und eine weitere Valenz des Studiengangs im Rahmen des faktisch Möglichen in maßvoller Weise angestrebt werden. Hierzu

kommt eine Zielstellung im Bereich trainingswissenschaftlich fundierter Bewegungs- und Gesundheitsförderung in Frage. So verändert können die Ausbildungsziele als vergleichbar mit anderen und gleichzeitig standortspezifisch profiliert angesehen werden.

Die Ausbildungsziele in **Musikpädagogik** sind übersichtlich und z.T. recht knapp formuliert. Wesentliche Zielstellungen einer Musiklehrerausbildung nach heute gültigen Fachstandards werden benannt. Deutlich wird eine starke Betonung der musikpraktischen Ausbildung, die auch im Studienprogramm einen großen Anteil hat. Gut gelungen ist die Kennzeichnung der wechselseitigen Durchdringung von Musikpraxis, Musikwissenschaft und Musikpädagogik/Musikdidaktik. Dies entspricht modernen Auffassungen einer Musiklehrerausbildung, insbesondere an Wissenschaftlichen Hochschulen. Folgerichtig wäre strukturell jedoch dann ein klar ausgewiesenes interdisziplinäres Modul (das in der Studienordnung fehlt) mit eigener Zielstellung nötig.

Unklar ist dann zum Teil die saubere Trennung in den Zielbeschreibungen der autonomen Fachwissenschaften Musikwissenschaft und Musikpädagogik/Musikdidaktik: So tauchen bei der Musikwissenschaft Zielbeschreibungen der Musikpädagogik (Unterrichtsvorbereitung, didaktische Vermittlungsfragen u.a.) und umgekehrt bei der Musikpädagogik/Musikdidaktik Zielstellungen der Musikwissenschaft (musikgeschichtliches Grundwissen, Struktur und Erscheinungen heutigen Musiklebens –Musiksoziologie-) auf. Hier sollte klarer fachwissenschaftlich argumentiert werden.

Sprachliche und stilistische Ungenauigkeiten(Was ist eine soziale und psychische Tatsache? - Was ist eine nicht-spezifische Musikpädagogik? - Was ist Musik als Medium ästhetischer Selbsterfahrung? - Warum werden die häufig erwähnten Schülerinnen und Schüler sowie Lehrer in Anführungsstriche gesetzt?) sollten dringend redaktionell überarbeitet werden.

4.2 Curriculum

Im Rahmen des Zwei-Fächer-Bachelor „Sozial-, Kultur- und Naturwissenschaften“ an der Hochschule Vechta wird das Fach **Biologie** in drei Varianten angeboten: als A-, B- oder C-Fach. Die Varianten unterscheiden sich im Umfang der zu belegenden Pflicht- und Wahlmodule. Beim A-Fach bieten die Pflichtmodule (50 AP/36 SWS) einen guten Überblick über die verschiedenen Teilgebiete der Biologie. Bedauerlich ist allerdings, dass es im Pflichtbereich kein Modul zur Ökologie gibt, welches ein wichtiges schulrelevantes Thema und auch für Arbeitsstellen im Natur- und Umweltbereich relevant ist. Es wird empfohlen, einen solches Modul in den Pflichtbereich zu integrieren und ggf. die Stundenzahl für diesen Bereich zu erhöhen. Positiv wird vermerkt, dass ein Modul zur Biologiedidaktik mit zu den Pflichtveranstaltungen gehört. Nicht nur für die schulbezogenen Praktika, sondern auch für mögliche Arbeitsstellen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit ist dieses Modul sinnvoll. Ebenfalls ist positiv zu bewerten, dass ein Modul zur Allgemeinen Chemie mit zu den Pflichtveranstaltungen gehört. Denn ein gewisses Grundwissen und -verständnis in den verschiedenen Naturwissenschaften ist eine wichtige Voraussetzung, um naturwissenschaftliche Fragestellungen adäquat beurteilen zu können. Um das Grundlagenwissen in den verschiedenen Naturwissenschaften zu komplementieren, ist es jedoch notwendig, dass auch ein Modul in Allgemeiner Physik (4 AP/3 SWS) angeboten wird. Es wird empfohlen, ein solches Modul zumindest in den Wahlmodul-Block 1 zu integrieren. Beim B-Fach bleibt die Anzahl der Pflichtmodule (50 AP) erhalten, während die Menge der Wahlmodule reduziert wird (10 AP). Diese Einschränkung wird als sinnvoll erachtet, da auf diese Weise immer noch der Gesamtüberblick über die Biologie erhalten bleibt. Die Kritik an einem fehlenden Ökologie- und Physikangebot bleibt bestehen. Das C-Fach enthält ausschließlich Pflichtmodule, jedoch werden diese von ihrem Umfang her eingeschränkt (40 AP/ 28 SWS). Zusätzlich zur Ökologie fehlen jetzt auch wichtige Themen wie Evolution und Genetik. Wenn es zu diesen Themen schon keine eigenen Module gibt, so sollten sie wenigstens thematisch in die bestehenden Module integriert werden.

Das Studium des Bezugsfaches **Chemie** ist sehr stark fachlich orientiert, sodass viele Inhalte dieses Fachstudiums wenig adressatengerecht erscheinen. Insbesondere die Sinnhaftigkeit von Veranstaltungen für das Vorbereiten und die Durchführung von Experimentalvorträgen (inkl. Präsentationen), Mod CH4 und CH7, sowie die Anrechnung mit jeweils 3 AP sollte in Hinblick auf die Adressatengruppe neu überdacht werden. Desgleichen scheint die Veranstaltung CH9 (Chemiedidaktik) zu wenig auf naturwissenschaftliche Inhalte im Rahmen des Faches Sachunterricht ausgerichtet zu sein. Zudem ist die Hospitation von Unterricht an Haupt- und Realschulen wenig sinnvoll; mit

Blick auf die Studierenden sollte Hospitation und eigenständiger Unterricht an einer Grundschule Pflichtteil des Studiums des Lehramtes an Grundschulen sein und zwar möglichst früh innerhalb der ersten vier Semester. Das Fach Chemie wird als solches nicht an den Grundschulen unterrichtet.

Das Curriculum ist sehr an der Aneignung von Handlungskompetenz (Selbst-, Sach-, Methoden- und Sozialkompetenz) im **Design** (und zusätzlich gar in der Kunst, Architektur und Medien) ausgerichtet. Die Stückelung der Lehrinhalte und Methoden in vergleichsweise viele und vergleichsweise kleine Module unterstützt die Entwicklung von Handlungskompetenz nicht ideal. Der pädagogische Anteil des Studienfachs Designpädagogik ist quantitativ eher schwach ausgeprägt. Die Besonderheit des Studienfachs und die Chancen für die Absolventen liegen aber gerade auf dem Gebiet der Vermittlungskompetenz, und weniger im Bereich der praktischen Gestaltungsberufe, so dass eine Anpassung des Curriculums sich vorteilhaft auswirken und die Konzeption des Studienfaches in sich schlüssiger machen würde. Der Workload ist für ein Studienfach angemessen, die Module sind logisch geordnet und bauen sinnvoll aufeinander aus. Jedoch scheint die Anzahl der Module unnötig hoch, mit allen damit verbundenen Nachteilen der vergleichweisen Kleinteiligkeit der Lehrinhalte, der zu kurzen Arbeitsperioden an gestalterischen Projekten, und des Aufwandes für Prüfungen und Belege. Eine Zusammenfassung einzelner Module zu größeren Einheiten würde integriertes Lehren und Lernen befördern und sich vorteilhaft auf die Lehr- und Lernrhythmen auswirken. Die in den einzelnen Modulen beschriebenen Lernziele sind, ebenso wie die sehr umfänglichen Methoden und Literaturangaben, als sehr ambitioniert zu bezeichnen. Es bestehen erhebliche Zweifel an der Einlösbarkeit der Ziele in Relation zum Workload, zum Personaleinsatz und zum damit verbundenen Betreuungsverhältnis.

Das Curriculum der **Anglistik** ergibt sich logisch aus den Ausbildungszielen und der Ausrichtung auf den späteren Lehrerberuf. Es ist sinnvoll über die Lehrveranstaltungen, Module und Semester verteilt und stellt auch eine adäquate fachdidaktische Ausbildung sicher.

Die wissenschaftlichen Standards in der **Germanistik** werden im vorliegenden Akkreditierungsantrag für den GHR-Studiengang durchweg eingehalten. Dies betrifft insbesondere die Linguistik. Angesichts der Tatsache, dass die literaturwissenschaftliche wie die fachdidaktische Professur erst neu besetzt wurde, sollte in diesem Bereich das Angebot entsprechend der Profile der Lehrenden und mit Blick auf ein Kerncurriculum präzisiert werden. Die Kapazitäten erlauben keine spezifische Schwerpunktbildung, vielmehr müssen alle Kräfte in die Absicherung eines Kerncurriculums gesteckt werden, das in der vorliegenden Form durchweg überzeugt. Zu beachten ist folgender Umstand: Mit nur fünf Professuren in der Germanistik bewegt sich das Fach an der unteren Grenze. Weitere Reduzierungen erscheinen – auch angesichts des weiter steigenden Aufwandes im Rahmen der Modularisierung - nicht verkraftbar. Es sollte von der Leitung der Hochschule in jedem Fall sichergestellt werden, dass die zwei auslaufenden Stellen (im Mittelbau) in jedem Fall wiederbesetzt werden. Zu bedenken ist auch, ob die Chance besteht, über die dem Fach zugesicherten Lehraufträge kontinuierlich das Angebot zu sichern, gegebenenfalls Verbindungen zu Feldern der Berufspraxis herzustellen sowie auch Aspekte medialer Entwicklungen zu berücksichtigen.

Das Curriculum des Faches **Geschichte** für den GHR-Studiengang weist, gemessen an den Vorgaben, keine Besonderheiten auf. Ausdrücklich scheint es angesichts der Verhältnisse in Vechta sinnvoll zu sein, das Major-Minor-Modell zu favorisieren.

Das Curriculum des Faches der **Katholischen Religion** entspricht in seiner inhaltlichen Ausrichtung weitgehend dem, was die Studienordnungen des Faches auch bisher schon angeboten haben (und was sich in vieler Hinsicht ja auch bewährt hat). Da und dort (vor allem bei den Wahlpflichtmodulen) wünschte man sich eine etwas deutlichere Anstrengung, die Inhalte des Faches auf die gegenwärtigen Herausforderungen theologischer Arbeit zu beziehen. Auffällig ist, dass die inhaltliche Umschreibung der Wahlpflichtmodule ein starkes Übergewicht systematisch-theologischer Angebote suggeriert (die sich so in den ausführlichen Modul-Beschreibungen nicht wieder findet): Hier wäre eine (mindestens) terminologische Korrektur zu empfehlen, um dem möglichen Missverständnis der einseitigen Überrepräsentanz einer theologischen Teildisziplin vorzubeugen. Wünschenswert (aber leider auch an den meisten anderen Ausbildungsstätten nicht anzutreffen) wäre eine noch deutlichere Beziehung der Modul Inhalte auf die Kompetenzen, die durch das Studium des Faches vermittelt werden sollen.

Der inhaltliche Aufbau des Curriculums des Fachs **Kunst und Kunstpädagogik** zeigt eine umfangreiche Ausbildung in der Fachpraxis traditioneller künstlerischer Gestaltungen (Grafik/Druckgrafik, Malerei, Plastik: KU 1; KU 6 und für den Bereich B-Fach: KU 8). Kunstgeschichtliche Veranstaltungen und Seminare zur Fachdidaktik ergänzen das Angebot. Es fällt auf, dass der Bereich der neuen Medien (digitale Fotografie, Video und Computerkunst) in Theorie- und Praxis nicht vertreten ist. Die medienpraktischen und medientheoretischen Inhalte begrenzen sich auf den Bereich der analogen Fotografie (KU 4). Im Bereich der Kunstpädagogik liegt der Schwerpunkt in einer historisch orientierten Betrachtung von fachdidaktischen Konzepten (bis 90er Jahre). Die Beschäftigung mit aktuellen kunstdidaktischen Positionen ist laut Modulbeschreibungen marginal. Die in der Studienordnung angeführte Vernetzung von kunstpraktischen, kunst-/medien-geschichtlichen und fachdidaktischen Anteilen wird in den Modulbeschreibungen nicht deutlich. Künstlerische Fachpraxis, Kunstgeschichte und kunstpädagogische Fachtheorie stehen in der Lehre eher additiv nebeneinander. Anmerkung zur Forschung im Studiengang Kunst/Kunstpädagogik: In der Beschreibung der einzelnen Studiengänge wird bei Kunst eine Forschungstätigkeit auf dem Gebiet der Kunstgeschichte und der ästhetisch-praktischen Gestaltungen angegeben (Akkreditierungsantrag Seite 24). Die Frage entsteht, weshalb es nicht auch fachdidaktische Forschungen gibt. Die Gutachter mahnen einerseits an, dass schulische Praktika auch fachdidaktisch betreut werden müssen. (Im Gliederungspunkt 2.2.3 wird zwar von der Vor- und Nachbereitung von Praktika gesprochen; der erste Spiegelstrich macht jedoch deutlich, dass dabei nur sehr eingeschränkt an Schulpraktika gedacht worden ist.)

Die meisten Module im Fach **Mathematik** und ihre Vermittlung sind sinnvoll konzipiert im Hinblick auf einen Bachelorabschluss, der vornehmlich auf das Lehramt an Grund- und Hauptschulen vorbereitet. Dass mit dem Modul MA-10 auch auf die Bedürfnisse der Realschule Rücksicht genommen wird, ist sogar erfreulich. Allerdings:

- Der Bezug der Verwendung von LaTeX in dem Modul MA-3 und von HTML in dem Modul MA-7 zu mathematischen Fachinhalten muss sichergestellt werden; ansonsten gehören die Inhalte nicht in den fachspezifischen Teil des Studiums, sondern ggf. in den Bereich „Schlüsselqualifikationen“. Die in der Anhörung geäußerte Idee, im Modul MA-3 auch das Anfertigen von Hausarbeiten zu behandeln, ist im Prinzip sinnvoll, löst das Inhaltsproblem aber nicht vollständig.
- Hingegen sollte die Verwendung von Dynamischer Geometrie-Software im Studium definitiv festgeschrieben werden, unabhängig von der Dozentin / dem Dozenten, der gerade die entsprechende Veranstaltung anbietet.

Die Konzeption, mittels der Module MA-5, MA-8 und MA-11 einen Vertiefungsschwerpunkt „Statistik (und Wirtschafts- / Finanzmathematik?)“ zu bilden, ist nicht unproblematisch:

- Da das Modul MA-10 nur für das „A-Fach“ vorgesehen ist, können im Modul MA-5 stetige Verteilungen nur deskriptiv behandelt werden.
- Das Modul MA-8 wird aus den Sozialwissenschaften importiert. Hier ist eine Abstimmung mit der / dem Lehrenden notwendig, um sicherzustellen, dass die Veranstaltung nicht ausschließlich auf sozialwissenschaftliche Bedürfnisse zugeschnitten ist, sondern auch Potential zum Transfer bietet.
- Das Modul MA-11 hat einen Umfang von 4 SWS und beginnt mit „Zinsrechnung“, also Schulstoff der Sekundarstufe I. Zwar kann man in einer solchen Veranstaltung bis zur Black-Scholes-Formel kommen; es wird aber sicherlich nicht einfach, dass die Studierenden dabei die Kompetenz „Kennenlernen und Beherrschen [sic!] der Methoden der stochastischen Finanzmathematik am Beispiel der Preisberechnung für Aktienoptionen“ erwerben.

Zur Pädagogische Psychologie:

- Das Curriculum in Pädagogischer Psychologie erscheint in weiten Teilen inhaltlich angemessen, es werden überwiegend (aber nicht immer) pädagogisch-psychologisch relevante Themenbereiche angesprochen.

- Es fehlt der besonders zentrale Bereich der Instruktionspsychologie. Dieser Bereich ist nicht nur für die spätere Berufstätigkeit als GHR-Lehrkräfte, sondern auch für die jenseits des GHR-Studiums angezielte Berufstätigkeit zentral und muss ergänzt werden.
- Lehrkapazitätsmäßig ist das Curriculum nicht vernünftig realisierbar. Sowohl der Fachvertreter wie auch die Studierenden berichteten von „Seminaren“ mit über 100 Teilnehmern – nicht als Ausnahme, sondern als Regel, und das seit Jahren. Für ein quantitativ-empirisch ausgerichtetes Fach mit experimenteller Orientierung wie die Psychologie ist das unter keinen Umständen, auch nicht ausnahmsweise, hinnehmbar. Die Psychologie ist personell eindeutig so weit unter ausgestattet, dass eine ordnungsgemäße, den Minimalanforderungen genügende Ausbildung in Pädagogischer Psychologie nicht gewährleistet ist. Vor diesem Hintergrund ist es völlig unverständlich und auch beim besten Willen nicht nachvollziehbar, dass eine C3-Professur für Psychologie zwar in der Grunddatenerfassung der Berichtseinheit „Pädagogische Psychologie“ zugeordnet wird, de facto aber von der Psychologie abgezogen ist und für das Studienkonzept „Gerontologie/Soziale Dienste“ herangezogen wird. Auch die Besetzung dieser Stelle orientiert sich im Qualifikationsprofil an „Gerontologie/soziale Dienste“, so dass in der Pädagogischen Psychologie eine empfindliche Lücke klafft, die mit der vorhandenen Personalkapazität nicht zu decken ist. Erforderlich ist deshalb die zusätzliche Zuweisung einer Professur (W2 oder W3), die das Fach „Pädagogische Psychologie“ sowohl kompetent in der Forschung vertritt als auch die volle Lehrkapazität in die Ausbildungseinheit „Pädagogische Psychologie“ einbringt. Die Hochschule Vechta hat ein größeres Forschungsdefizit, u.a. auch ablesbar an der extrem kleinen Menge eingeworbener Drittmittel. Da ohne eine vernünftige Forschungsorientierung auf Dauer keine qualifizierte, sich an den aktuellen Forschungsergebnissen orientierende Lehre möglich ist, hilft die Schaffung einer Ratsstelle anstelle einer Professur nicht weiter – es muss eine zusätzliche Professur her, die im Bereich der Pädagogischen Psychologie durch quantitativ-empirische Forschungen ausgewiesen ist. Ohne diese Ressource kann ein ordnungsgemäßes Studium der Pädagogischen Psychologie nicht gewährleistet werden.
- Die Festschreibung definierter Seminarinhalte in den Wahlpflichtveranstaltungen erscheint unglücklich, da man sich der Chance beraubt, flexibel auf neue Entwicklungen, neue inhaltliche Bereiche und neue Forschungsergebnisse einzugehen und diese im Lehrprogramm zu verankern. Es wird empfohlen, hier einige übergreifende Schwerpunkte aufzuführen (z.B. Lern- und Instruktionspsychologie, Verhaltens- und Lernprobleme, Diagnostik und Modifikation etc.) und darunter jeweils exemplarisch einzelne ausgewählte Seminarthemen (z. B.) zu nennen.
- Im erziehungswissenschaftlichen Bereich ist eine Lehrveranstaltung „Pädagogische Diagnostik“ (EW 2-2) aufgeführt. Die Befragung deckte auf, dass diagnostischer Reflexionshintergrund und Inhalte bei weitem nicht dem genügen, was üblicherweise unter „Pädagogischer Diagnostik“ (vgl. z. B. Ingenkamp & Lissmann, 2005, Leutner, 2006) verstanden wird und was für die zukünftige Berufstätigkeit von zentraler Bedeutung ist. Für den Bachelorstudiengang und für die zukünftige Berufstätigkeit von GHR-Lehrkräften ist eine solide Ausbildung in pädagogisch-psychologischer Diagnostik zentral. Offenbar hat eine inhaltliche Abstimmung mit den Lehrenden der Psychologie auch nicht ansatzweise stattgefunden, was aber dringend erforderlich wäre. Es wird nach- und eindrücklich nahe gelegt, diese Veranstaltung von Personen durchführen zu lassen, die die erforderliche pädagogisch-diagnostische und psychologisch-diagnostische Qualifikation besitzen und somit ein solides Seminar (und keine Einzelfallbelletristik) gewährleisten können, welches den Anspruch einer Pädagogischen (pädagogisch-psychologischen) Diagnostik einlösen kann. Dieses unverzichtbare Anforderungsprofil wird nur von Pädagogischen Psychologen erfüllt. Offensichtlich ist eine entsprechende Abstimmung mit den Lehrenden der Pädagogischen Psychologie nicht erfolgt. Ob diese Lehrveranstaltung durch einen Import der Psychologie in die Erziehungswissenschaft gesichert wird (bei der zwingend erforderlichen zusätzlichen Professur für Pädagogische Psychologie wäre evtl. daran zu denken) oder ob die Lehrveranstaltung in die Pädagogische Psychologie hineinverlagert wird (zumal es dort ein Semi-

nar „Diagnostisches Urteilen und Handeln“ gibt) , das scheint dem Gutachter weniger bedeutsam zu sein.

- Das im Optionalbereich angesiedelte Modul „OB 2 – Konflikttraining und Selbstbehauptung“ ist bislang weder durchdacht noch einigermaßen vernünftig geplant. In der Befragung stellte sich heraus, dass keiner der Anwesenden auch nur ansatzweise Vorstellungen hatte, welche Inhalte dort von welcher Person mit welcher Qualifikation vermittelt werden sollen. Auf Nachfrage gab die Vizepräsidentin die Auskunft, das müsste erst noch erarbeitet werden und man würde sich „irgendwelcher externen Trainer“ bedienen. Auch stellte sich heraus, dass die Fachvertreter der Psychologie von dieser Veranstaltung nur rudimentär etwas wussten, man hatte sie an den Überlegungen zur Konzipierung – dem Gutachter ist das völlig unverständlich – nicht beteiligt. Diese Veranstaltung ist vermutlich von Fachfremden (vielleicht von der Verwaltung oder von der Gleichstellungsbeauftragten) eingebracht worden. Offensichtlich ist die fachübergreifende Kooperation stark verbesserungsbedürftig: Ausgerechnet die dafür kompetenten Personen, die Psychologen, werden nicht gefragt. Wenn diese Veranstaltungen zu psychologisch nicht förderlichen, sondern schädlichen „Konflikt-Psychospielchen“ entarten (ohne Qualitätssicherung kann das so ausgehen), sind sie bestenfalls völlig überflüssig. Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder wird auf dieses Modul ersatzlos verzichtet, oder die Pädagogische Psychologie wird maßgeblich an der Erarbeitung der Inhalte beteiligt und sichert kontinuierlich durch ihre Kompetenz, dass nur nachgewiesenen psychologisch-psychotherapeutisch qualifizierte Trainer mit der Lehre beauftragt werden.
- In der Erziehungswissenschaft gibt es keine systematische Ausbildung in quantitativ-empirischer Forschungsmethodik. Der Gutachter fragt sich, wie beispielsweise ein vernünftiges Seminar „Bildungsforschung“ abgehalten werden soll (EW-3: Schule und Bildung), wenn vorher keinerlei Kompetenzen in Statistik und Versuchsplanung vermittelt worden sind. Der Fachvertreter der Psychologie bezeichnete den diesbezüglichen Kenntnisstand der Studierenden als Null. Auf entsprechende Vorkenntnisse könnten sie nicht aufbauen (Psychologie und zu nennenswerten Teilen auch Erziehungswissenschaft arbeiten empirisch), viele Studenten wüssten nicht, was eine Normalverteilung sei, elementare beschreibend statistische Kennwerte (wie z.B. Standardabweichung) seien fast allen Studierenden unbekannt, ganz zu schweigen vom Verständnis dessen, was ein Signifikanztest bedeute. Stattdessen wird in der Erziehungswissenschaft ein „Forschungsseminar“ „Methoden qualitativer Sozialforschung“ angeboten (EW-5). Gute qualitative Forschung ist aber nur möglich, wenn zumindest die Grundlagen quantitativer Forschung beherrscht werden. Hier ist eine gravierende Lücke, die zu schließen ist: Als absolutes Minimum ist regelmäßig mindestens eine verpflichtende Lehrveranstaltung zur quantitativ-empirischen Forschungsmethodik vorzusehen, die mit einer individuellen Klausur (keine Gruppenarbeiten) abschließt. Die Studierenden müssen zumindest quantitativ-empirisch so weit professionalisiert werden, dass sie entsprechende Artikel in erziehungswissenschaftlichen und pädagogisch-psychologischen Fachzeitschriften lesen und in wesentlichen Teilen auch verstehen können. Das kann bei der jetzigen Planung nicht erreicht werden. Auch die Fachdidaktiken führen zunehmend mehr quantitativ-empirische Forschungsarbeiten durch. (Nur zum Vergleich sei auf Braunschweig verwiesen: Dort finden sich im Lehrprogramm zwei einschlägige Veranstaltungen, nämlich Forschungsmethoden I, 6 Credits, und Forschungsmethoden II mit Statistik I und ausgewählten Inhalten von Statistik II, 9 Credits. Das ist gut so.)

Das Fach **Philosophie** bietet jährlich je ein Modul zur Einführung in die systematische Philosophie (PH-1) und die Geschichte der Philosophie (PH-2) an sowie in jedem Semester je ein weiterführendes Modul in der Praktischen und der Theoretischen Philosophie (PH-3 und PH-4). Dadurch wird den Studierenden ein den Zielen des Studiums und den eigenen Interessen entsprechender angemessener Einstieg in die Philosophie ermöglicht. Jedes Modul besteht aus zwei 2-stündigen Veranstaltungen.

Das Curriculum **Sachunterricht** ist besser mit denen der Bezugsfächer abzustimmen. Die Bezugsfächer weisen in Zielstellung und Inhalt zu wenig Bezug zum Sachunterricht auf. Es wird empfohlen, diesen Bezug deutlich zu erhöhen und dann im Sachunterricht eine Schwerpunktregelung

einzuführen. Wer ein naturwissenschaftliches Bezugsfach studiert, belegt dann im Sachunterricht Lehrveranstaltungen zum gesellschaftswissenschaftlichen Schwerpunktbereich und umgekehrt.

Das Curriculum im Fach **Sport** ist strukturell gekennzeichnet durch seine implizite Zielstellung als Lehramtsstudium. Als solches entspricht es den üblichen Standards. Trotz der isolierenden Darstellung der einzelnen Module ist faktisch eine sinnvolle inhaltliche Beziehung der Bausteine untereinander vorhanden, sodass prinzipiell eine systematische Erweiterung der Kenntnisse und Fähigkeiten der Studierenden ermöglicht wird. Das betrifft vor allem die Beziehung von Modul SP 4 und Modul SP 2 zu den Praxismodulen, die jeweils folgen. Es ist zu empfehlen, diese faktische Beziehungsstruktur in den Modulbeschreibungen kenntlich zu machen und das wenig aussagekräftige Stereotyp „das eigene Bewegungshandeln theoretisch reflektieren“ in den Praxismodulen durch genauere Angaben zu den bereits vorhandenen Kenntnissen und Ansätzen aus den anderen Modulen zu ersetzen. Es kann sinnvoll sein, um die systematische Qualifizierungsleistung des Curriculums noch zu steigern, das Modul SP 2 anstelle des Moduls SP 3 im Studienablauf früher zu platzieren. Dies würde auch die o. g. Valenzenerweiterung des Studiengangs fördern, weil die gesundheitsbezogene Qualifizierung aufgrund einer breiteren Vorkenntnis intensiver betrieben werden kann. Die systematischen Beziehungen der Praxismodule zu den fachwissenschaftlichen Modulen sollten beim Einsatz von Lehrbeauftragten durch die verbindliche Absprache eines Kerncurriculums gesichert werden. Ein weiteres strukturelles Problem des Curriculums für die Lehramtsqualifizierung müsste aus meiner Sicht gelöst werden: Die Wahlmöglichkeiten im Modul B 3 eröffnen den Weg, den Bachelor-Abschluss zu erreichen, ohne je zentrale Bewegungsbereiche des schulischen Curriculums studiert zu haben, z. B. ohne jede Ausbildung in Gymnastik / Tanz, Turnen und Sichbewegen an Geräten und Zweikämpfen (Ringen und Raufen). Dieser Mangel führt zu einer deutlichen Disqualifizierung bezüglich der Übernahme eines Lehramtes. Auf Literaturangaben soll wegen des laufenden Überarbeitungszwanges verzichtet werden.

Das Curriculum **Musikpädagogik** bezieht sich auf das B-Fach und C-Fach und ergibt sich logisch aus den formulierten Zielstellungen. Die Musikpraxis wird in Individuelles Musikmachen und in die Musikalische Werkstatt unterteilt, was als sehr sinnvoll angesehen werden kann. Eingeschränkte Wahlmöglichkeiten (z.B. beim Nebeninstrument) sind gesichert, was von den Studierenden sehr begrüßt wird. Die Modulbeschreibungen der Musikpraxis überzeugen durchgängig.

Unter Musikwissenschaft (S.4 und S.5 der Studienordnung) tauchen Module wie „Einführung in das Studium der Musikpädagogik“ oder „Vertiefung des Studiums der Musikpädagogik“ auf und sind hier fachwissenschaftlich fehl am Platze. Auch in der Strukturierung der weiteren Module ergibt sich der Eindruck, dass Musikwissenschaft und Musikpädagogik/Musikdidaktik nicht klar nach Inhalten differenziert werden. Dies zieht sich bis in die Modulbeschreibungen hinein: z.B. An eignung von Fachwissen Musikwissenschaft in Musikpädagogikveranstaltungen, Epochenkenntnisse der Musikwissenschaft u.a. Hier entsteht zudem ein etwas eklektischer Eindruck von fachwissenschaftlicher Systematik.

Die Angaben von Fachliteratur in Modulbeschreibungen ist wenig überzeugend: zum einen veraltet diese Literatur sehr schnell, zum anderen wird ein kaum erfüllbarer Anspruch mit dieser „Leitliteratur“ (z.B. S. Busch: Jazz und Pop Musiklehre) gesetzt, der in den wenigen Unterrichtsstunden kaum realistisch erscheint.

4.3 Lehrmethoden

Die Module in der **Biologie** bestehen mehrheitlich aus verschiedenen Typen von Veranstaltungen. Meist handelt es sich um eine Vorlesung in Kombination mit einem Seminar oder praktischen Studien. Teilweise werden auch Exkursionen angeboten. Die Lehrmethoden in den einzelnen Modulen sind sinnvoll zusammengestellt, indem in einer Vorlesung jeweils das notwendige Modul-Grundlagenwissen vermittelt wird, welches dann in Seminaren oder praktischen Übungen vertieft bzw. veranschaulicht werden kann. (Hinweis: Bei den Detailbeschreibungen der Module werden die praktischen Studien z.T. als Seminare bezeichnet (z.B. BI-1.2 und BI-1.3). Dies sollte der Form halber geändert werden.)

In der **Chemie** existiert ein ausgewogenes Verhältnis von Vorlesungen, Seminaren und Praktika, so dass hier – unter Berücksichtigung der unter Pkt. 3.1 und 3.2 ausgeführten Anmerkungen – keine weiteren Bemerkungen notwendig erscheinen.

Die Methoden in der **Designpädagogik** wechseln schlüssig zwischen Wissensvermittlung und eigener Erprobung gestalterischer Verfahren in handwerklich-praktischer und konzeptioneller Hinsicht. Eigene Handlungskompetenz als Grundlage für Reflexions-, Bewertungs- und Vermittlungskompetenz vorausgesetzt, sind die Methoden sinnvoll und schlüssig. Es fehlen jedoch die Lehrmethoden, die stärker auf pädagogische Belange (Lehramt für Sek 1 sowie zusätzliche Vermittlungskompetenz) zielen. Es sei abermals erwähnt, dass zur Ausübung von pädagogischen Berufen, sei es im Lehramt für Schulkinder, sei es in wissenschaftlichen oder musealen Einrichtungen, eine eigene gestalterische Befähigung nicht ausreichend ist. Der Studiengang als solcher wäre dann obsolet, die Designpädagogen und Lehrer könnten dann gleich aus dem Potenzial der Designstudenten bzw. -absolventen gezogen werden.

Die Lehrmethoden in der **Anglistik** sind konventionell, aber durchaus bewährt. Die Lehrveranstaltungen weisen teilweise sehr hohe Studentenzahlen auf, die den Einsatz alternativer Lehrmethoden erschweren. Es ist bei der Neubesetzung der beiden Professuren für Fachdidaktik und Literaturdidaktik darauf zu achten, dass die Entwicklung und Anwendung neuer Lehrmethoden sowie neuer Lerninhalte (Stichwort: Medienkompetenz, Cultural Studies) stärker berücksichtigt wird.

Die Lehrmethoden der **Germanistik** entsprechen den Standards, sie weichen nicht von üblichen Methoden ab. Angesichts der Personalsituation hat das Fach mit hohem Engagement aus der Situation das Beste gemacht.

Im Bereich der Lehrmethoden des Fachs **Geschichte** dominieren bewährte, eher traditionelle Formen der Vermittlung. Zwar werden einige für Vechta spezifische inhaltliche Bereiche hervorgehoben (z.B. Regionalgeschichte, Mentalitätsgeschichte des Katholizismus), doch üben diese keinen deutlich sichtbaren Einfluss auf die Lehrmethoden aus. Wie weit ein geplanter Masterstudiengang „Deutsche Kultur und Gesellschaft“ Rückwirkungen auf das Lehrangebot und die Vermittlungsmethoden in der BA-Phase haben wird, ist noch nicht zu übersehen.

Auf dem Bereich der Lehrmethoden hat das Fach **Katholische Religion** ein bemerkenswertes Engagement entwickelt. So haben Lehrende des Faches mehrere Veröffentlichungen herausgegeben, die um die Frage eines effizienteren Lehramtsstudiums kreisen (vgl. Spiegel 2003; Lachner/Spiegel 2003). Diese Veröffentlichungen haben auch hochschuldidaktische Implikationen. Das Fach ist durch einen regelmäßig einberufenen „runden Tisch“ auch um ein gutes Verhältnis zu den Verantwortlichen des Vorbereitungsdienstes und eine Abstimmung der Bemühungen in Erster und Zweiter Ausbildungsphase bemüht. Es gibt die Tradition einer Ringvorlesung, die es ermöglicht, direkte Querverbindungen zwischen den unterschiedlichen theologischen Disziplinen herzustellen. Darüber hinaus ist das Anliegen zu erkennen, den Prozess theologischer und religionspädagogischer Kompetenzentwicklung von einer Reflexion der bei den Studierenden jeweils gegebenen biografischen und sozialisatorischen Voraussetzungen seinen Ausgang nehmen zu lassen (vgl. Grundkurs).

Die Anlage der Lehrmethoden in der **Kunst und Kunstpädagogik** verläuft vom Elementaren zum Komplexen. Nur die Studierenden des B-Bereiches haben die Möglichkeit zur freieren, projektorientierten Arbeit (KU 8). Laut Aussagen der Studierenden in der Akkreditierungsanhörung werden im allgemeinen Schulpraktikum auch fachbezogene Unterrichtsversuche durchgeführt. Leider finden keine Verknüpfungen dieser fachpädagogischen Erfahrungen mit kunstdidaktischen Konzepten statt (siehe Modulbeschreibungen). Hier wäre eine engere Verbindung wünschenswert. Auch könnte eine mögliche (Mit-)Betreuung des Praktikums durch Dozenten des Faches Kunst überdacht werden.

In den Modulen PH-1 und PH-2 der **Philosophie** werden jeweils zur Einführung eine Vorlesung und zur Vertiefung ein Seminar angeboten, in den Modulen PH-3 und PH-4 nur Seminare. Das ist dem Kenntnisstand der Studierenden und dem Zweck der Veranstaltungen angemessen.

Die Lehrmethoden im Fach **Sport** entsprechen den fachlichen hochschuldidaktischen Standards. Die faktisch vorhandene, durchaus gediegene Unterstützung des forschenden Lernens bleibt in den Modulbeschreibungen unberücksichtigt und sollte in der vorhandenen Tiefe und Breite an allen Stellen dokumentiert werden, wo sie zum Zuge kommt.

Insbesondere in den Modulen der Musikpraxis im Studiengang **Musikpädagogik** wird mit überzeugenden und modernen Lehrmethoden (Klassenmusizieren, Improvisation, Arbeitsweisen aus

den Jugendmusikkulturen) gearbeitet. Auch kommunikationswissenschaftlich orientierte Analyseverfahren als erkundende Lehrwege im Bereich der Musikwissenschaft und der Musikpädagogik sind positiv hervorzuheben. Insgesamt entsprechen die Lehrmethoden –soweit zu erkennen– den üblichen Fachstandards. Das Verhältnis der verschiedenen Lehrformen untereinander erscheint ausgewogen. Durch Drittmittelinwerbungen (DFG-Projekt zur Hauptschule) und damit eingeworbene Studentische Hilfskräfte finden neue Fachauffassungen und Methoden Eingang in die Lehre.

4.4 Studienorganisation

Die Studienpläne für das Fach **Biologie** legen klar fest, welche Veranstaltung in welchem Semester besucht werden soll. Aus dem Modulverzeichnis ist zu entnehmen, welche Prüfungsarten für die verschiedenen Veranstaltungen vorgesehen sind. Für die Studierenden wird somit ersichtlich, wann sie welche Veranstaltungen besuchen bzw. welche Leistungen erbringen müssen.

Von den Studierenden wurde erwähnt, dass **Biologie** als A-Fach nur von sehr wenigen Kommilitonen belegt wird. Es stellt sich deshalb die Frage, ob die Wahlmodul-Blöcke 2 und 3 beibehalten werden sollen oder ob man diese Veranstaltungen für Studierende mit Biologie als B-Fach öffnen sollte.

Einzelne Module im Fach **Chemie**, z. B. CH02 oder CH05, können nur einmal in drei Jahren, andere nur zweimal in drei Jahren angeboten werden können. Aufgrund der zurzeit vorhandenen geringen Zahl an Studierenden des Bezugsfaches Chemie scheint allerdings ein ordnungsgemäßes Studium möglich. Bei einem Anstieg der Studierendenzahlen auf mehr als 25 könnten aufgrund mangelnder Lehrkapazität jedoch zeitliche und räumliche Probleme hinsichtlich eines ordnungsgemäßen Studiums einstellen.

Das Studium der **Designpädagogik** ist sehr gut organisiert. Die Studierenden fühlen sich gut aufgehoben und persönlich gut betreut.

Im Fach **Anglistik** erscheint das Studium sinnvoll organisiert. Es sollte große Flexibilität bei der Anrechnung von Credits und der Belegung von Kursen gezeigt werden, um die Arbeitsbelastung der Studierenden wie Lehrenden in erträglichem Rahmen zu halten. Dies gilt besonders für Einführungskurse.

Die Studienorganisation der **Germanistik** ist plausibel und sehr konkret auf die auszubildenden Kompetenzen insbesondere für den GHR-Bereich ausgerichtet. Hier besitzt die Hochschule besondere Erfahrungen, die sich bei der Umsetzung der Modularisierung positiv niederschlagen. Hervorzuheben ist der direkte und unkompliziert ablaufende Austausch zwischen Studierenden und Lehrenden. Insgesamt ist abzusehen, dass der Aufwand an Beratung noch zunehmen wird, weswegen Hochschulleitung wie Fach in jedem Fall den zusätzlichen administrativen Aufwand klein halten sollten. Zu bedenken ist auch, ob es Chancen gibt, die hohen Teilnehmerzahlen vor allem in den Einführungsveranstaltungen zu reduzieren, gegebenenfalls durch Erteilung von Lehraufträgen an erfahrene Lehrende.

Um die Kernkompetenzen des Fachs **Geschichte** im GHR-Studiengang zu erreichen, ist die Studienorganisation einleuchtend und beruht offenbar auf schon lange bestehenden Erfahrungen, die ohne Bruch unter den neuen Vorgaben aufgegriffen werden konnten.

Der vertikale Aufbau der Module im Fach der **Katholischen Religion** folgt einer durchdachten und offensichtlich auch studienpraktisch gut realisierbaren Konsekutivität. Nach Auskunft der Studierenden ist die Beratung und Begleitung durch die Lehrenden sehr zufriedenstellend. Es entstünden kaum studienorganisatorische Irritationen. Dazu trägt wohl auch bei, dass der an den Anfang des Studiums gestellte Grundkurs u.a. die ausdrückliche Intention verfolgt, die Organisation des Studiums transparent zu machen. Noch einmal bedacht werden sollte der mit einer großen Zahl relativ kleiner Module für Studierende wie Lehrende verbundene hohe Prüfungsaufwand. In Anbetracht des Umstands, dass das Fach durch seine Beteiligung im A-, B- und C-Fach-Bereich, im Master-Bereich und im Optionalbereich seine Ressourcen ohnehin bis an die Grenzen ausschöpfen dürfte, ist die Frage der Zeitökonomie keine Randfrage. Eine Frage, die aber weniger das Fach als vielmehr die Organisation des Bachelorstudiengangs in Vechta insgesamt betrifft, ist der relativ große Umfang des Optionalbereichs. Nach Auskunft der Studierenden erscheinen vor allem die erzie-

hungswissenschaftlichen Module des auf Lehramtsstudierende zugeschnittenen Optionalbereichs als nicht sehr hilfreich für das Erreichen der Studienziele.

Die Module in der **Kunst und Kunstpädagogik** sind in verpflichtende Teilmodulprüfungen gegliedert. Dies bedingt ein engschrittiges Studium mit einer enormen Anzahl von Prüfungsleistungen, ohne Wahlmöglichkeiten. Hier sollte überdacht werden, ob sich Prüfungsbereiche mit einer größeren Wahlmöglichkeit zusammenlegen ließen. Neben einer Prüfungsentlastung zugunsten eines mehr selbst bestimmten Studiums für die Studierenden wären auf diese Weise auch Fragen der Kapazitätsknappheit auf Seiten der Dozenten lösbar. Ein Vergleich mit der alten Prüfungsordnung ist aufschlussreich: dort mussten in einem Studium von zwei gleichwertigen Fächern in 8 Semestern im Fach Kunst 40-42 SWS absolviert werden. Im Bachelor sind es in 6 Semester (Variante B) 47 SWS. In der Umsetzungen der Modulangebote in die aktuelle Veranstaltungsplanung tauchen Unklarheiten auf: z.B. die Module KU 7 und KU 8 konnten laut Vorlesungsverzeichnis im WS 05/06 nicht angeboten werden, obwohl sie im Studienplan vorgesehen sind. In der Auszeichnung der Module stimmen einige Angabe nicht (z.B. KU 1 und KU 8 gehen nur über 2 Semester, nicht wie angegeben, über 3 Semester; Pflichtmodule KU 2, KU 4 werden als ‚unregelmäßig‘ stattfindend angegeben; das Pflichtmodul KU 5 findet laut Angabe nur alle zwei Jahre statt usw.).

Zum Fach **Pädagogische Psychologie** siehe die Anmerkung zur fehlenden Professur weiter oben. Die Praktikumsbetreuung ist offensichtlich nicht gegeben oder sehr defizient.

Die Studienangebote im **Sachunterricht** sind besser zwischen den Fächern abzustimmen, bezogen auf das Fach sind keine Probleme festgestellt worden. Die Betreuungssituation wird als vergleichsweise gut eingeschätzt.

Wie auch die Studierenden bestätigen, bewährt sich der kleine Maßstab dieser Hochschule im Sinne einer betreuungsdichten und transparenten Studienorganisation im Fach der **Soziologie und Politikwissenschaft**.

Das Konzept im **Sport** ermöglicht im Zusammenhang mit den allgemeinen Maßnahmen der Hochschule zur Sicherung der Studierbarkeit eine übersichtliche und effiziente Organisation des Studiums. Der Fremdanteil der Lehre ist vergleichsweise gering, sodass die durch Lehrbeauftragte abgedeckte Lehre im Rahmen curricularer Absprachen und einer guten Betreuung die Qualität des Studiums stützt.

Das Studium der **Musikpädagogik** ist trotz des erhöhten Aufwandes an Einzel- und Gruppenunterrichten gut organisiert, die Studierenden fühlen sich sehr gut beraten und schnell über Veränderungen informiert. Durch Auswahlmodi ist unter den Studierenden ein hoher Leistungswille vorhanden. Viele Studierende würden Musik gern als 1. Fach (A-Fach) studieren, zumal Ausstattung, motiviertes Personal und vor allem Schulbedarf sehr dafür sprechen.

5 Prüfungsorganisation

Für die einzelnen Veranstaltungen in den Modulen der **Biologie** sind unterschiedliche Prüfungsleistungen vorgesehen. Diese umfassen Klausuren, Referate, Versuchsprotokolle, Tagesberichte und Seminararbeiten. Von den Studierenden wurde angemerkt, dass in den ersten beiden Semestern die Prüfungsbelastung am Semesterende hoch, aber doch machbar sei. In den höheren Semestern würden sich die Prüfungen besser verteilen, da auch Semester begleitend verschiedene Leistungen erbracht werden könnten.

Es lassen sich hier keine Aussagen treffen, da Erfahrungswerte bezüglich der Prüfungssituation im Bezugsfach **Chemie** nicht vorhanden sind.

Die Prüfungen der **Designpädagogik** sind trotz der hohen Zahl gut organisiert, was allerdings zu einer überproportionalen Arbeitsbelastung der Lehrenden führt (Mehrarbeit und persönliches Engagement außerhalb des eigentlichen Deputats).

Angesichts der Häufung von Prüfungen zu bestimmten Zeiten in der Anglistik ist hier eine zeitliche „Entzerrung“ anzuraten. Es sollten verschiedene Typen des Leistungsnachweises geben, die auch über das Semester verteilt sein können.

Die Prüfungsorganisation im Fach **Germanistik** ist entsprechend der Vorgaben geregelt. Es sollte in jedem Fall die Möglichkeit geben, Prüfungsleistungen studienbegleitend zu erbringen. Die Überlegungen, neben den schriftlichen Leistungen wie Hausarbeit, Protokollen, Klausuren auch Referate, Praxisleistungen, Schlüsselqualifikationsnachweise, Portfolio etc. zum Abschluss der Module vorzusehen, ist zu unterstützen. Die Möglichkeit, Leistungspunkte durch Multiple Choice – Klausuren zu erbringen, sollte – neben den genannten – genutzt werden, aber im Fach Germanistik keine Dominanz erlangen. Umfang, Themenstellung, Bearbeitungsdauer und Bewertung der sind gut geregelt. Es ist erkennbar, dass die Lehrenden – das sei erneut unterstrichen – trotz der ungenügend dünnen Personaldecke mit großem Engagement das mit der Modularisierung verbundene hohe Prüfungsaufkommen realisieren. Möglichkeiten der Entzerrung der Prüfungen – insbesondere zu Semesterende – sollten dennoch geprüft werden. Die Entscheidung, auf die Integrationsprüfung zu verzichten, ist auf Grund des zusätzlichen hohen Aufwandes für Lehrende für Studierende zu begrüßen.

Aufbau und Durchführung der Prüfungen im Fach **Geschichte** entsprechen den Rahmenbedingungen, wie sie in einer Prüfungsordnung vom Februar 2005 festgelegt worden sind. Die Angaben zu den Prüfungsarten zeigen, dass eine gewisse Variationsbreite angedacht ist, die dann genutzt werden kann, um den von den Studierenden beklagten Prüfungsstress in den letzten Semester tagen deutlich zu verringern. Die Möglichkeit zur terminlichen Entzerrung der Prüfungen und zur Nutzung unterschiedlicher Formen der Leistungskontrolle sollte unbedingt erhalten bleiben.

Zum Fach **Katholische Religion** ist an anderer Stelle schon einiges gesagt worden: Gute Transparenz der zu erzielenden Leistungen, aber hoher Aufwand für die laufende Testierung absolvierter Module. Anzufragen ist, warum das Fach (im Vergleich zu anderen Lehramtsfächern in Vechta) offenbar die geringste Quote der im Rahmen der Regelstudienzeit zur Prüfung gelangenden Studierenden aufweist (74,2 %). Da sich diese Zahlen aber noch auf die Absolventen des alten Studiengangs beziehen, lassen sie im Grunde keine Schlüsse über die Studien- und Prüfungsorganisation des Bachelortudiums zu. Es wäre jedenfalls zu wünschen, dass durch den neuen Studiengang gerade auch in diesem Punkt noch eine Verbesserung erzielt werden kann.

Die Module der **Kunst und Kunstpädagogik** sind in viele Teilmodulprüfungen aufgegliedert, dies sollte großzügiger strukturiert werden (s.o.). Die Prüfungsformen (siehe Studienordnung) sind angemessen. Nicht nachvollziehbar sind die Gründe für die zusätzlich zu den Modulprüfungen vorgesehene abschließende „Fachpraktische Prüfung“. Hier werden Leistungen verlangt, die schon in den fachpraktischen Modulen abgeprüft werden. Die Fachpraktische Prüfung stellt eine zusätzliche abschließende Prüfungsanforderung dar, die angesichts der anspruchsvollen Modulprüfungen nicht gerechtfertigt erscheint. Darüber hinaus unterläuft sie die eigentliche Relevanz und Bedeutsamkeit der neuen modularen Struktur des Studiums, da Prüfungen gerade nicht am Ende des Studiums, sondern studiumsbegleitend stattfinden sollen. Die Fachpraktische Prüfung ist offensichtlich ein ‚Relikt‘ aus der alten Prüfungsordnung. Angesichts der Prüfungsüberlast des gesamten Studiums sollte ihre Funktion kritisch überdacht werden.

Für die **Erziehungswissenschaft** wird das Portfolio als geeignete Prüfungsform angesehen.

In jedem Modul im Fach **Philosophie** muss in jeder Veranstaltung eine Prüfungsleistung erbracht werden. Dabei sind in den Modulen PH-1 und PH-2 neben Referaten und Hausarbeiten auch Klausuren möglich, in den Modulen PH-3 und PH-4 nur Referate und Hausarbeiten.

Im Fach **Sachunterricht** sind keine besonderen Probleme festgestellt worden. Die Prüfungsanforderungen und -bedingungen werden von den Studierenden nicht bemängelt und entsprechen den üblichen Standards. Die LP entsprechen dem geforderten Arbeitszeitaufwand.

Die Modulprüfungen im Fach **Sport** sind inhaltlich und vom Niveau der Anforderungen für die Studierenden transparent. Die Prüfungstermine werden fächerübergreifend koordiniert. Die Verwaltung der Prüfungsdaten und –unterlagen ist beanstandungsfrei gesichert. Aus Sicht des Gutachters ergibt sich jedoch ein weniger organisatorisches als inhaltliches Problem, das behoben werden sollte: Prüfungsziele und Ergebnisverwertung treten an bestimmten Stellen in einer Weise auseinander, dass die Qualifizierung darunter leidet. Es ist durchaus sinnvoll, wenn die Studierenden in Praxismodulen Themen studieren, die sie von der Bewegungspraxis noch nicht oder nur wenig beherrschen (Frauen z. B. Fußball und Männer Gymnastik / Tanz). Hebt die Prüfung zum Modulabschluss jedoch nicht auf die individuelle Bezugsnorm im Praktischen und auf eine krite-

rienorientierte, allgemeine Bezugsnorm im Theoretischen ab, oder unterbleibt sogar eine theoretische Prüfung zum Nachweis der erlangten Vermittlungsfähigkeit, so werden die Studierenden, um sich ihre Gesamtnote nicht zu schwächen, solche Gegenstände nicht studieren und sich stattdessen mit guten Noten nur in anderen Gebieten testieren lassen, was sie schon ins Studium an sportlichem Können eingebracht haben. Mit anderen Worten: Die Prüfungsbestimmungen führen zu Qualifizierungs-Reduktion durch redundante Studien statt zur Erweiterung der Qualifizierung durch die Auseinandersetzung mit wichtigem Neuen.

Die Prüfungen in **Musikpädagogik** sind klar strukturiert und in der Studienordnung erkenntlich. Sie reichen entsprechend der Fachkultur von klassischen Prüfungsformen (Hausarbeit, Referat u.a.) bis hin zu musikspezifischen Prüfungsleistungen (Liedarrangements, künstlerische Vortragsabende, Konzerte). Vorrangig werden Teilmodulprüfungen realisiert, die der notwendigen Kleingliedrigkeit der Musikausbildung geschuldet sind. Dies ist zu begrüßen, da so sachhehrlich Leistungserfassungen möglich sind, die auf individuelle Dispositionen der Studierenden Rücksicht nehmen. Insgesamt fühlt sich der Musikbereich durch die neue Prüfungsstruktur aufgewertet, da künstlerische und wissenschaftliche Leistungen nun umfassend erfasst und dokumentiert werden können.

6 Ressourcen

Die für das Studienfach **Designpädagogik** vorgesehenen und derzeit vorgehaltenen personellen Ressourcen sind nicht ausreichend. Selbst bei einer sinnvollen Neuausrichtung des Studienfachs (weniger eigene Handlungskompetenz, mehr Vermittlungskompetenz) ist der nötige Betreuungsaufwand höher als durch die derzeitigen und geplanten personellen Ressourcen gedeckt werden kann. Die technischen Ressourcen, insbesondere Werkstätten und Labore, sind offenbar in gutem Zustand und hinsichtlich Größe und Ausstattung als angemessen zu betrachten. Zur optimalen Nutzung dieser nötigen und vorhandenen technischen Ressourcen (dies gilt insbesondere für die digitalen Medien) ist wohl allerdings eine zusätzliche personelle Betreuung nötig. Da insbesondere die Handlungskompetenz glaubhaft nur durch individuelle Betreuung (mit Gruppengrößen von max. 15 Studenten) erreicht werden kann, ist bei derzeitiger als auch bei der geplanten Studierendenzahl die Personaldecke signifikant zu stärken.

In der **Anglistik** ist sicher zu stellen, dass beide Professorenstellen adäquat besetzt werden. Wünschenswert erscheint ein Ausbau des Mittelbaus (z.B. durch abgeordnete Lehrer).

Mit nur fünf Professuren in der **Germanistik** bewegt sich das Fach an der unteren Grenze. Bei weiteren Reduktionen besteht die Gefahr, dass das Lehrprogramm nicht mehr realisiert werden kann. Es sollte von der Leitung der Hochschule in jedem Fall sichergestellt werden, dass die zwei auslaufenden Stellen (im Mittelbau) in jedem Fall wiederbesetzt werden.

Die hohen Personalanforderungen im Fach **Kunst und Kunstpädagogik**, die durch die vorgelegte sehr ambitionierte Modulplanung entstehen, erscheinen angesichts der tatsächlich vorhandenen Personalausstattung des Studienganges unausgewogen. Hier ist kritisch zu überdenken, ob der Studiengang ein Angebot eines GHR Masters personell erbringen kann. In der Akkreditierungsanhörung hat ein Vergleich der Studiengänge Kunst/Kunstpädagogik und Designpädagogik ergeben, dass aus inhaltlichen und Personalkapazitätsgründen eine Zusammenlegung beider Studiengänge anzuraten wäre. Die Anhörung hat gezeigt, dass von Seiten des Studienganges Designpädagogik diese Möglichkeit positiv begrüßt wird.

Mit nur 3 festen Stellen in der **Musikpädagogik** ist das Fach an der unteren Grenze ausgestattet. Trotz der engagierten Mitarbeit von mehreren Lehrbeauftragten und BAT-Angestellten darf dieser Ausstattungsstandard nicht mehr unterschritten werden. Sollte eine Spezialprofilierung in Richtung „Soziale Arbeit“ (z.B. in einem MA-Studium) vorgenommen werden, so sollte die Ausschreibung einer dementsprechenden Professur angestrebt werden.

Die instrumentale und räumliche Ausstattung wird vom Institut als gut bezeichnet. Nachrüstungen sind im Bereich der Musikmedien notwendig, um den Anschluss an moderne Fachentwicklungen nicht zu versäumen (Musik-Soft- und Hardware).

6.1.1 Auslastung

Die gegenwärtige Betreuungsrelation in **Mathematik** und einigen anderen Fächern (vom Cluster 1 noch der Sachunterricht) ist mit über 100 Studierenden pro Lehrperson nicht akzeptabel. Offenbar sind die Studierendenzahlen in Mathematik im Winter 2004/05 „explodiert“, so dass die Auslastung binnen eines Jahres von 72,42 % auf 245,26 % gestiegen ist. Es ist sehr erfreulich, dass die Hochschulleitung darauf nicht nur durch die Verhängung eines Numerus clausus reagiert, sondern auch die Zuweisung einer weiteren Professur in die Mathematik betreibt. Der Gutachter sieht es allerdings als problematisch an, dass deren Stellenprofil im Spannungsfeld von „Mathematik und ihre Didaktik“ einerseits und „Anwendungen / Managementorientierung“ andererseits stark überladen wird, und rät der Hochschule, sich für *eine* Ausrichtung zu entscheiden (die ggf. mit Sekundärkriterien versehen werden kann). Jedenfalls empfiehlt er nachdrücklich, die Zuweisung der Stelle zur Mathematik weiter zu betreiben.

Zurzeit gibt es im Fach **Philosophie** eine C3-Professur und eine C1-Stelle. Diese Ausstattung ist zur Erbringung der notwendigen Lehrleistung ausreichend, sollte aber auch nicht unterschritten werden.

Bei den knappen Personalressourcen einer kleinen Hochschule wäre es zu empfehlen, die in unterschiedliche Teilfächer (Schulfach, Optionalfach) aufgesplitteten **sozialwissenschaftlichen Fächer** in ein größeres Fach „Sozialwissenschaften“ zusammenzuführen. Dann wären nach Besetzung der vakanten Hochschullehrerstellen („Didaktik der Politikwissenschaft“ und „Soziologie“) die Sozialwissenschaften arbeitsfähig, zumal Lücken im Lehrangebot über Lehraufträge schon jetzt geschlossen werden.

6.2 Studienerfolg

Die befragten Studierenden im Bereich **Soziologie und Politikwissenschaft** sehen keine Probleme, ihr Studienziel zielstrebig erreichen zu können.

Die befragten Studierenden in **Musikpädagogik** fühlen sich im Fach sehr gut aufgehoben und würden Musik gern als Erstfach studieren.

6.3 Absolventenverbleib

Die meisten der befragten Studierenden im Bereich **Soziologie und Politikwissenschaft** streben problemlos den Lehramtsberuf an. Außerschulische Berufsfelder werden von den Sozialwissenschaftlern angestrebt etwa im Journalismus (etwa in Verbindung von Sozialwissenschaft und Philosophie oder auch Germanistik, Anglistik).

Die Berufsaussichten von Absolventen der **Musikpädagogik** können bei dem bundesweit herrschenden Mangel an Musiklehrern als sehr gut eingeschätzt werden.